

*Philosophie*

WAS IST IDEALISMUS?

*Bildstrecke*

DEM LEBENSBUND TREU

*Biographie*

GUSTAV NACHTIGALS WIRKEN

# CORPS

DEUTSCHE CORPSZEITUNG 124. JAHRGANG · 114. JAHR DER WSC-ZEITSCHRIFTEN, WACHENBURG · AUSGABE 3/2022

PERSPEKTIVEN

## ÜBER GESTERN UND MORGEN

Ideale, Schicksale und Errungenschaften. Alte Herren als Zeitzeugen, Ratgeber und Chance. Der einzigartige Generationenbund der Corps.





Foto: Atelier Stuttgart

BADEN-BADEN • BERLIN • BOCHUM • BREMEN • DORTMUND • DÜSSELDORF • ESSEN • FRANKFURT • HAMBURG  
HANNOVER • KÖLN • MÜNCHEN • MÜNSTER • STUTTART • WIESBADEN

Termin vereinbaren unter [corps@cove.de](mailto:corps@cove.de) • [www.cove.de](http://www.cove.de) • 0800 0268326

Liebe Leser,

mit der aktuellen Ausgabe wollen wir den Lebensbund und das Alter feiern – aber auch in die Zukunft blicken. Was hat die Aktivität in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg ausgemacht? Was waren die Herausforderungen im Alltag? Und was hat die Corpsstudenten von damals veranlasst, dem Lebensbund dem Eid gemäß ein Leben lang die Treue zu halten? Dafür haben wir mit dem ältesten lebenden Mitglied des Corps Palaiomarchia-Masovia Kiel gesprochen, dem 98-jährigen Rudolf Tappe. Weitere Corpsstudenten höheren Alters stellen in kurzen Texten dar, was ihre ganz persönliche Bindung zur corpsstudentischen Gemeinschaft ausmacht. Damit erhalten wir nicht nur interessante Einblicke in deren Biographien, sondern auch Zeitdokumente, die man seit einigen Jahren als Oral History bezeichnet. Und tatsächlich wurde bei der Vorbereitung dieser Geschichte eines klar: Wie soll man in ein paar Tausend Zeichen eine ganze Lebensgeschichte und die vielen dazugehörigen Anekdoten stecken? Gemeinsam mit den Verbänden möchten wir daher ein neues Projekt starten: Corps History! Nach und nach möchten wir mit möglichst vielen Zeitzeugen sprechen, die die unmittelbare Nachkriegszeit, den Neustart der Corps und die darauffolgenden turbulenten Jahre miterlebt haben und darüber berichten können. Dabei geht es auch darum, die vielen Anekdoten zu sichern, die diese wiederum von der Generation zugetragen bekommen haben, die noch in den 1920er- und 1930er-Jahren aktiv waren. Bitte melden Sie sich daher unter [redaktion@magazincorps.de](mailto:redaktion@magazincorps.de), wenn sich in Ihren Reihen geeignete Kandidaten für dieses Vorhaben finden und Sie daran teilhaben möchten. Am Ende werden sehenswerte Zeitdokumente entstehen, die für die corpsstudentische Geschichtsschreibung von enormem Wert sind. Für die Geschichte in dieser Ausgabe hat ein Fotograf hochwertige Porträts angefertigt.

Hans-Bernd Herzog Sueviae München, Frankoniae-Brünn zu Salzburg hat einen Text beigetragen, der die Verhältnisse und Bedingungen der Jahre nach dem Krieg darstellt – und so den Rahmen für ein besseres Verständnis dieser Zeit schafft.

Doch so wertvoll der Blick in die Vergangenheit auch ist: Das, was uns alle bestimmt und was wir alle wünschen, ist eine lebendige Zukunft der Corps und der corpsstudentischen Idee. Doch wie sieht diese Zukunft aus, und wessen bedarf es, um sie in unserem Sinne zu gestalten? Darüber tauschen vier ehemalige Köseher und Weinheimer Vorortsprecher an einem runden Tisch ihre Gedanken aus – und so schließt sich das corpsstudentische Kontinuum aus Vergangenheit und Zukunft; unsere Art des Generationenvertrages, der sich in Gemeinschaft und Zusammenhalt ausdrückt.

Die geistesgeschichtlichen Grundlagen und der historische Kontext des Entstehens der Corps liegen in der Aufklärung und im Deutschen Idealismus. Ohne festen Zeitplan möchten wir immer wieder Aspekte und Akteure dieser philosophischen Strömungen vorstellen. In dieser Ausgabe finden Sie daher als Auftakt einen Text, der sich mit der Frage beschäftigt, was genau unter Idealismus zu verstehen ist.

Mit Prof. Dr. Dr. Dr. Ulrich van der Heyden hat einer der renommiertesten deutschen Kolonialismusforscher einen Text über den Corpsstudenten Gustav Nachtigal beigetragen, der einen wichtigen Beitrag zur Erforschung Afrikas leistete – und gerade dafür heute in manchen Kreisen als umstritten gilt. Professor van der Heyden zeichnet ein differenziertes Bild der Lebensgeschichte Nachtigals und anderer Biographien dieser Zeit.

Tauchen Sie auch in dieser Ausgabe in unseren corpsstudentischen Kosmos ein!

Ihre Redaktion



INTERVIEW

## ZEITZEUGE

Rudolf Tappe berichtet von den Studienbedingungen im Nachkriegsdeutschland, ersten studentischen Vereinigungen und dem Neustart der Corps.



## DER NACHTIGAL, ER WAR ENTFERNT

Über die Rolle eines Corpsstudenten in der Afrikaforschung.

- 6 Unseren Gruß zuvor!
- 7 CORPS-Calendarium
- 8 Stilkunde
- 12 Treu dem Lebensbund
- 26 Runder Tisch: Zur Zukunft
- 32 Aufbaujahre
- 44 Was heißt Idealismus?
- 48 Auf ein Wort
- 49 Vorortübergabekommers
- 51 KSCV: Neuer Vorort
- 52 Lob dem AHSC
- 55 Comic
- 56 200 Jahre Silesia Breslau
- 58 Himalaya-Expedition
- 59 Fahnenwechsel
- 62 Neuerscheinungen

# CORPS

MAGAZIN

**Herausgeber**  
KSCV und VAC,  
WSC und WVAC

**Redaktion**  
CORPS Media, c/o VAC Büro  
Peter Sommersgutter  
Parkstraße 3, 06628 Bad Kösen  
redaktion@magazincorps.de  
Tel. +49 157 86320545

**Auflage** 22.000

**Sondervertrieb** 6.000

**CORPS DIGITAL**  
www.die-corps.de

CORPS bei Facebook und YouTube unter:  
Corps; Corpsstudent (KSCV/WSC);  
Verband Alter Corpsstudenten

**Ständige Redaktionsmitarbeiter**  
Marc Daniel Nachtsheim Guestphaliae Halle, Saxoniae  
Leipzig, Maximilian Bilger Alemanniae Karlsruhe, Ernst  
Brenning Normanniae Berlin, Rhenaniae Bonn, Andreas  
Schurek Guestphaliae Erlangen, Franconiae Jena zu  
Regensburg, Dr. Thomas Bobke Slesvico-Holsatiae  
Hannover, Rainer Crusius Germaniae, Baltica-Borussiae

WWW.DIE-CORPS.DE

**Anzeigen**

CORPS Media, c/o VAC Büro  
Peter Sommersgutter  
Parkstraße 3, 06628 Bad Kösen  
redaktion@magazincorps.de  
Tel. +49 157 86320545

**Grafik** Constantin Rothenburg  
**Lektorat** Peter Sommersgutter  
**Korrektur** Dr. Andreas Berger

**Druck**  
Graphischer Betrieb Henke GmbH,  
50321 Brühl

Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion, sondern primär die des Verfassers wieder. Ein Anspruch auf den Abdruck von eingesandten Manuskripten bzw. auf Terminvorgaben besteht nicht. Die Redaktion behält sich Ergänzungen und Streichungen im Text vor. Handschriftlich eingesandte Texte können nur bedingt berücksichtigt werden. Die Verfasser, auch von Leserbriefen, wollen ihrem Namen bitte ihr Corps sowie Anschrift und Telefonnummer hinzufügen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder und Besprechungsexemplare wird keine Haftung übernommen.

## ANSCHRIFTEN DER VERBÄNDE

Kösener SC-Verband (KSCV)  
**Vorort** SC zu Heidelberg  
**Vorortssprecher** Stefan Giring  
Hasso-Nassovia, Rhenaniae Heidelberg  
Hauptstraße 231, 69117 Heidelberg  
vorort.heidelberg@gmail.com

VAC-Geschäftsstelle  
Thomas Seeger Starkenburgiae, Guestphaliae  
Bonn, Guestphaliae, Palaiomarchiae  
Tel. 034463 60018, Fax 034463 600482  
buero@vac-vorstand.net  
info@corps-adressen.de

Weinheimer Verband  
Alter Corpsstudenten e.V. (WVAC)  
**Vorsitzender** Dr. Thomas Bobke  
Taubenbergweg 9,  
69469 Weinheim  
Tel. 0160 94857125  
thomas@bobke.org

Verband Alter Corpsstudenten e.V. (VAC)  
**Vorstand** Berlin  
**1. Vorsitzender** Ernst Brenning  
Normanniae Berlin, Rhenaniae Bonn  
Hünefeldzeile 2, 12247 Berlin,  
Tel. 030 7746072  
brenning@vac-vorstand.net

Weinheimer Senioren-Convent (WSC)  
**Der Vorort im WSC 2022/23** SC Hannover  
**Präsidiertes Corps** Saxonia  
**1. Vorortssprecher** Tim Staega Saxoniae  
Karlsruhe, Saxoniae Hannover  
WSC Vorortbüro: Wilhelm-Busch-Straße 16,  
30167 Hannover, vorort.wsc@die-corps.de

Büro des WVAC  
Renate Grünberg  
Taubenbergweg 9, 69469 Weinheim  
Tel. 06201 15132 und 69919  
Fax 06201 63326  
renategruenberg@aol.com

Ausgewählte corpsstudentische Partner und Initiativen finden sich unter [www.die-corps.de](http://www.die-corps.de)

## Unsere Leistungen für Sie in der Schweiz Rechts- und Steuerberatung, Wirtschaftsprüfung, Rechnungswesen

Unternehmensgründungen, -beteiligungen und -übernahmen, Due Diligence, Firmensitz, Tochtergesellschaft, Zweigniederlassung, Betriebsstätte, Fiskalvertretung MWST, Kapitalbeschaffung, Buchführung, Jahresabschlüsse, Steuererklärungen, versch. Arten von Verträgen, Treuhandschaften, Aufenthalts- und Arbeitsbewilligungen, Wohnsitz

### SDP Revisions- und Treuhand AG

Ges. f. Wirtschaftsprüfung und Steuerberatung  
Bernward Dölle (Teutonia-Hercyniae Göttingen)  
Küferstrasse 22, CH-8215 Hallau  
Tel.: +41 - (0)56 - 6107960  
Fax: +41 - (0)56 - 6107961  
E-Mail: [bernward.doelle@sdp-treuhand.com](mailto:bernward.doelle@sdp-treuhand.com)



Mit Freude zum Abschluss

Verworrene, verschlungene Schulwege? Wir führen sie zu einem guten Ende, seit mehr als 80 Jahren! Qualifizierender Abschluss, Realschulabschluss, gymnasiales Abitur.

[www.lebrinstitut.de](http://www.lebrinstitut.de) Rufen Sie uns an: 089 26 71 37



LEBRINSTITUT  
**BAUER**  
PRIVATER UNTERRICHT SEIT 1935

## Schreiben Sie junge Erfolgsgeschichten.

Als zukünftiger Förderkreisleiter von Jugend Aktiv e.V. Rhein-Main schreiben Sie das wichtigste Kapitel in der Erfolgsgeschichte junger Menschen im Abiturjahrgang. Für diese verantwortungsvolle Aufgabe vertraut Ihnen ein erfolgreicher Unternehmer und Förderer begabter Schülerinnen und Schüler sein Wissen und sein Kontaktnetzwerk zu Unternehmen und Gymnasien an.



### Jugend Aktiv e.V.

Verein zur Förderung von Initiative und Verantwortung der Jugend

Weitere Informationen finden Sie auf [www.jugendaktiv.org](http://www.jugendaktiv.org) oder im persönlichen Gespräch mit

**Lothar Mehl**  
Albertinae Hamburg  
Mail: [info@lothar-mehl.de](mailto:info@lothar-mehl.de)  
Tel. 0151 54 77 68 82

**Ernst Riechert**  
Saxoniae Jena,  
Saxoniae Bonn,  
Tel. 040 60 48 823



Trotz Herausforderungen:  
WWAC-Vorsitzender Bobke  
blickt positiv in die Zukunft.

## SEHR GEEHRTE HERREN CORPSSTUDENTEN, LIEBE LESER!

Auch mit diesem Heft haben Sie wieder ein Magazin in Händen, das Ihr Interesse zu vielfältigen Themen auch über corpsstudentische Themen hinaus wecken soll.

Leider sind die Herausforderungen durch die gegenwärtigen Krisen, die Pandemie und den Krieg in der Ukraine nicht geringer geworden: Wir haben uns auf Verschiedenes eingestellt, sind aber von dauerhaften und nachhaltigen Lösungen und insbesondere vom Frieden in Europa noch weit entfernt. Und so steht uns ein Wintersemester mit vielen Unbekannten bevor.

Ich beginne mit einem Rückblick: Nach zwei Jahren Abstinenz zeigte sich, wie wichtig der persönliche und generationenübergreifende Austausch ist und wie sehr er geschätzt wird. So bekamen wir viele Rückmeldungen zur Weinheimtagung 2022,

dass diese nach Ansicht vieler Teilnehmer eine der schönsten der jüngeren Zeit gewesen ist, für andere die erste überhaupt. Auch haben die verschiedensten runden Stiftungsfeste einschließlich der nachgeholten Feste aus zwei Jahren Pandemie die jeweiligen Corpsfamilien wieder näher zusammengebracht. Das haben wir doch alle vermisst.

Zunächst aus der Not heraus wurden mit viel Kreativität Lösungen gefunden und neue Formate des Austausches entwickelt: Seien es die monatlichen CORPS-Vorträge, zu denen die Verbände einladen, seien es corpsinterne virtuelle Runden, und seien es beispielsweise auch gemeinsame Ausflüge als Alternative zu Treffen in geschlossenen Räumen. Diese Formate werden bleiben für den Fall, dass erneut Einschränkungen notwendig

werden, oder als Ergänzungen und zusätzliche Angebote.

Im Rahmen diverser Gespräche innerhalb und zwischen den beiden Corpsverbänden kristallisierte sich heraus, mit welchen Herausforderungen die einzelnen Corps und ihre Mitglieder wie auch die Verbände zu kämpfen haben. Nun ist es eine alte Weisheit, dass in schwierigen Zeiten die schon vorher bestehenden Probleme besonders evident werden, jedoch treten noch weitere hinzu:

Bedingt durch die äußeren Umstände ist eine Generation von Aktiven herangewachsen, die viele Usancen, Regeln und Gebräuche und insbesondere den Comment nicht in gleichem Maße erleben, erlernen und verinnerlichen konnten, wie dies in den vergangenen Jahrzehnten der Fall war. Schlichtweg, weil zwei komplette Jahrgänge

unter Corona-Bedingungen aktiv wurden und waren. Das gilt für über Jahrzehnte gewachsene Verhaltensweisen, Gebräuche und Traditionen. Deren Wesenskern ist, dass sie teils verbandübergreifender Konsens, teils individuelle Sichtweisen sind, regelmäßig aber insbesondere mündlich und durch praktisches Erleben weitergegeben werden. Nachlesen im Köseener „Schimmerbuch“ hilft da nur bedingt. Es kann individuelle Traditionen naturgemäß nicht abbilden, erst recht nicht die des Weinheimers.

Es betrifft aber auch den grundsätzlichen Blick auf die Dinge: Vergleichsweise eingeeigelt auf dem Haus oder gar abgeschlossen in der Heimat, ohne regelmäßigen

Austausch mit den eigenen Corpsbrüdern und mit stark eingeschränktem Kontakt zu anderen Corpsstudenten überhaupt, fehlte ein Stück weit die Gelegenheit zur geistigen Auseinandersetzung untereinander. Diese ist notwendig zur Entwicklung, zur Stärkung und zum Überdenken des eigenen Standpunktes, weiter zum Erkennen und gegebenenfalls auch zur Anerkennung anderer Meinungen und schließlich zur Erkenntnis, dass nicht alle der gleichen Meinung sein können – und es auch nicht müssen. Eine wichtige Voraussetzung zur Entwicklung der eigenen Toleranz, die für uns Corpsstudenten einen wesentlichen Wert darstellt.

Und man kann auch erleben, wie es ist, wenn die eigene Meinung einmal nicht mehrheitsfähig ist, nicht ohne anschließend den mehr-

heitlich gefassten Beschluss mitzutragen. Das ist das Conventsprinzip, das wir seit Anbeginn leben, das ist gelebte Demokratie. Wären alle der gleichen Meinung, wäre es ja einfach, aber vermutlich auch langweilig. Herkunft, Nationalität, Religion, Weltanschauung, politische Einstellung et cetera sind dabei nicht von Belang.

Immer wieder müssen wir jedoch feststellen, dass diese unsere Werte einer breiten Öffentlichkeit weitgehend unbekannt sind. Vielmehr werden wir immer wieder, in der Regel mangels besseren Wissens und begleitet vom Wiederkäuen der ewig gleichen Vorurteile, deren Wahrheitsgehalt dadurch aber auch nicht besser wird, in die immer gleiche Ecke gestellt.

Nun, nicht jeder/jede muss uns unbedingt kennen und verorten können. Aber es ist doch weder für den Einzelnen noch für alle befriedigend, vielfach unzutreffend in der Öffentlichkeit dargestellt zu werden. Und so werden wir uns damit beschäftigen müssen, wie dieses Bild zu korrigieren ist: durch geeignete Kommunikation, aber auch durch eigenes Verhalten. Wenn wir hier nicht selbst Themen setzen, werden diese von anderen gesetzt.

Bei den aktiven Verbänden WSC und KSCV hat der Wechsel der Vororte stattgefunden. So folgte nach der Weinheimtagung die Amtsübergabe vom SC zu Karlsruhe an den SC zu Hannover als neuen Vorort im WSC, im KSCV übernahm mit dem Fahnenwechsel auf der Rudelsburg Anfang August der Heidelberger SC die Vorortgeschäfte vom Hallenser

SC. Neben dem VAC waren auch der WSC-Vorort und WWAC-Vorstand in Bad Kösen zugegen und konnten sich bei einem Freiluftkommers von der ordnungsgemäßen Übergabe im Schwesterverband überzeugen. Wir haben viel gemeinsam und, ja, wir haben auch Unterschiede. Das ist auch gut so, und damit ergänzen wir uns hervorragend. Den beiden Vororten viel Fortune bei der Führung der Geschäfte und der Ausrichtung in Hinblick auf eine erfolgreiche Zukunft.

Den aus dem Amte geschiedenen Vororten mit den Herren Bilger (WSC) beziehungsweise Nachtsheim (KSCV) an der Spitze sei für ihre Arbeit in schwierigen Zeiten wie auch für die vertrauensvolle und durchaus freundschaftliche Zusammenarbeit gedankt, verbunden mit den besten Wünschen für die weitere persönliche Entwicklung in Studium und Beruf.

Den aktiven CC und den Altherrenschaften wünsche ich ein erfolgreiches Wintersemester, welche Herausforderungen sie auch zu meistern haben. Wie schon im Sommersemester wird das ein oder andere runde Stiftungsfest gefeiert oder nachgeholt. Und sicherlich wird es auch hier und da notwendig sein, umständehalber kurzfristig die Semesterprogramme anzupassen.

Ich wünsche insbesondere eine erfolgreiche Nachwuchsarbeit und verbleibe mit den besten corpsstudentischen Grüßen

Ihr  
Dr. Thomas Bobke  
Slesvico-Holsatiae Hannover

# CORPS CALENDARIUM

## TÜBINGEN

21. Oktober 2022

13. Österbergseminar zu aktuellen Fragen des Wirtschaftsrechts

## WIESBADEN

22. Oktober 2022

Großer corpsstudentischer Gesellschaftsabend Rhein-Main

## VIRTUELLES CORPSHAUS

27. Oktober 2022

Corps-Gespräche

## WÜRZBURG

28. bis 30. Oktober 2022

100 Jahre Deutsche Gesellschaft für Hochschulkunde

## STUTT GART

29. Oktober 2022

Symposium der Klinggräff-Preisträger

## HEIDELBERG

4.–5. November 2022

Vorortübergabewochenende

## STUTT GART

24. November 2022

Corps Real Estate

## VIRTUELLES CORPSHAUS

25. November 2022

Corps-Gespräche

## MÜNCHEN

3. Februar 2023

Festball des Münchner Senioren-Convents



DR - LEUGERING - TEXTE

Lektorat | Rhetorik | Coaching

Dr. Dominik J. Leugering | dr-leugering-texte.de | Tel. 0172 69 30 105



**ZEITENWENDE**  
 Der Königsberg Chronograph Clara von Findeisen spiegelt auf beeindruckende Weise die Inspiration von historischen Städten wider. Ausgestattet mit dem Kaliber 7750 Elaboré, ist er eine perfekte Fusion aus klassischem Design und markanter Eleganz. Alle Uhren von Findeisen werden in der Altstadt von Nürnberg gefertigt.  
 Ab 3.101 Euro



# STIL VOLL KOM MEN

Die kulturhistorische Dauer- ausstellung ENTHÜLLT in der Spandauer Zitadelle zeigt Denkmäler von 1849 bis 1986, mit denen die jeweilige Staatsmacht das Berliner Stadtbild prägen wollte. Aufgrund der politischen Umbrüche im 20. Jahrhundert wurden immer wieder Denkmäler aus dem öffentlichen Raum entfernt.

**HISTORISCHER AUFTRITT**  
 Firmengründer Carl Häßner gab nicht nur seinem Unternehmen Zeha seine ausgesprochenen Initialen, sondern auch sein Stilgefühl für besondere Schuhe. Das Modell Liga für 239 Euro, über zeha-berlin.de



**SO HAMPTONS!**  
 Stilikone Jacky Kennedy gestaltete die Präsidentenyacht Mahagoni-Yawl Manitou in einer fast schon bodenständigen Eleganz. Der Twin-Blazer von Acquattitude zitiert diesen Stil gekonnt. Gravierte Knöpfe und eine schmeichelhafte, taillierte Passform, 94,90 Euro

**VIELSEITIGES LEBEN**  
 Auf 368 Seiten zeigt diese royale Bildersammlung das öffentliche und private Leben der kürzlich verstorbenen Monarchin. Von Glanz und Glamour, Kitsch und Kultur, Auslandsreisen, Staatsempfängen, königlichen Hochzeiten, Pferderennen usw. Taschen Verlag, 50 Euro



**EINEN IN DER KRONE**  
 Ohne ihren Gin mit einem Dash Dubonnet, dazu einen Eiswürfel und einen Streifen Zitronenschale, betrat EILR nie den Balkon des Buckingham Palace.

**10%  
 RABATT**  
 für  
 Corpsstudenten



# cove

DIE MAßSCHNEIDER

Maßkleidung für jeden Anlass · Damen und Herren · Feines Schuhwerk

BADEN-BADEN · BERLIN · BOCHUM · BREMEN · DORTMUND · 2 x DÜSSELDORF · ESSEN  
 2 x FRANKFURT · HAMBURG · HANNOVER · KÖLN · 2 x MÜNCHEN  
 MÜNSTER · STUTTGART · WIESBADEN

Termin vereinbaren unter [corps@cove.de](mailto:corps@cove.de) • [www.cove.de](http://www.cove.de) • 0800 0268326



**Ab € 17.460,-**  
pro Person in einer  
2-Bett-Außenkabine  
inkl. Flüge ab/bis  
Deutschland.

Zusätzliches Bordgut-  
haben für Corpsstuden-  
ten und Mitreisende.

# Faszination Antarktis

Die kleinen, eistauglichen Expeditionsschiffe (max. 199 Passagiere) dringen in der Polarregion Antarktis respektvoll und flexibel zu großen Naturschauspielen vor. Erleben Sie hier von November bis März gigantische Eisberge, tausende Pinguine und imposante Wale.

Reiseveranstalter: Hapag-Lloyd Cruises, Hamburg

**Ab € 1.850,-**  
pro Person



## Silvesterkreuzfahrt R(h)ein ins Neue Jahr

### Musik - Kultur - Genuss

Fulminanter Jahresausklang & Lichterglanz: Silvesterkreuzfahrt vom 27.12.2022 bis 2.1.2023 an Bord des luxuriösen Suitenschiffes

### Swiss Sapphire

- 5 Konzerte an Bord und an Land
- Suiten bis 28 m<sup>2</sup>

### Stationen

Düsseldorf  
Amsterdam / **28.12.**  
Utrecht  
Den Bosch  
Dordrecht  
Rotterdam / **31.12.**  
Düsseldorf



Reiseveranstalter: CARARA Kreuzfahrten, Apel Cruise Consult GmbH, Leipzig

Ihr persönlicher Ansprechpartner:  
Ralf Apel, Makaria-Guestphalia,  
Guestphalia Erlangen

**Freecall 0800 / 22 727 22** (Deutschland)  
Tel. +49 341 22 22 680 (international)  
oder senden Sie uns eine E-Mail:  
corps@carara.com

  
**CARARA**  
*Kreuzfahrten*  
seit 1995

## PERSPEKTIVEN

## WIE ES DAMALS WAR

Ein Leben lang dem Lebensbund die Treue halten – das macht den Kern der corpsstudentischen Gemeinschaft aus. Doch was hat die ältere Generation zu ihrer Zeit bewegt? Was waren ihre Herausforderungen? Und welchen Mehrwert haben sie im Corps gesehen? Darüber berichten fünf Corpsstudenten jenseits der 80.

**WOLFGANG KRIPPENDORFF**

Ein Leben mit und von  
Saxonia Hannover

Geboren bin ich am 25. Juni 1930 in Freden/Leine, aber aufgewachsen im Glashütten-dorf Grünenplan, Kreis Holzminden. Ich hatte eine sorglose Jugendzeit, jedoch ab 1939 ohne den als Reserve-offizier sofort einberufenen Vater. In den Kriegsjahren lernte ich Tierhaltung und Ackerbau.

Nach dem Abitur 1949 und den ersten Praktika begann ich zum Wintersemester das Studium an der Technischen Hochschule Hannover, heute Leibniz-Universität, und trat

in den im Aufbau befindlichen „Studentclub“ ein, eine Gründung der AHV Saxoniae, die nach der Suspension des Corps 1935 mit viel Geschick das Corpshaus erhalten hatte. Meine Annahme, dass die Einladung zum Studentenclub Zufall war, habe ich revidiert, als ich nach dem Tod meiner einmalig tüchtigen Mutter herausfand, dass die Dipl.-Volkswirtin der Handelshochschule Berlin Mitglied in der „Studentischen Vereinigung Wiking“ war.

Im Studentenclub war ich der Jüngste und der einzige Nichtkriegsteilnehmer. Dort wurde 1949 entschieden, ob

wir Farben tragen wollten und Messuren fechten. Und der Jüngste musste immer als Erster seine Meinung sagen. Ich lernte die Breite menschlichen Denkens kennen und dass nach gründlichem und sachlichem (!) Meinungs-austausch eine Mehrheit entscheidet. Und ich lernte für mich, zu entscheiden. So wurde die kurze Fuchsen- und Burschenzeit prägend für mein ganzes Leben.

In meiner Fachrichtung Fertigungstechnik zog Prof. Otto Kienzle nach den Vorexamina 1952 Studenten vieler deutscher Hochschulen an. Corpsstudenten aus Stuttgart

**ERNST SCHIFFER**

Palaeo-Teutoniae, 90 Jahre

„Prinzipien wie Freundschaft für das Leben, aufrechtes Verhalten, gutes Auftreten, aktive Beteiligung am gesellschaftlichen Leben und generationenübergreifendes Vertrauen besitzen dauerhaften Wert.“



**WOLFGANG KRIPPENDORFF**  
Saxoniae Hannover, 92 Jahre alt

„Gefestigt durch den Anfang im Corps, übernahm ich nach dem Vorexamen neben dem Studium die Führung unserer Kunststoffverarbeitung in Verden/Aller und gründete viele Tochterbetriebe bis Mexiko.“

**WOLFGANG VON DER GROEBEN**  
Saxoniae Göttingen, Pomeraniae Greifswald,  
84 Jahre alt

„Das Geheimnis unseres Corps ist: Wir kleben zusammen und beziehen auch unsere Familien früh ein. Natürlich habe ich mich schon über das Corps oder Corpsbrüder geärgert, aber ich habe das Corps nie in Frage gestellt.“

und Darmstadt wurden Dauer-  
gäste bei den Saxen, und zur  
Fachgruppe gehörten weitere  
Corpsstudenten: ein Schles-  
wig-Holsteiner und zwei Han-  
noveraner. Die Exkursionen  
waren Feste. Durch die Ver-  
anstaltungen des Corps, des  
HSC und des AHSC Hameln  
lernten wir unsere Frauen  
kennen. Die Ehepaare blieben  
nach dem Studium in enger  
Verbindung. Die Kinder wur-  
den geboren (bei uns vier),  
und Kontakte aus den Paten-  
schaften existieren bis heute.  
Viele von uns, auch ich, über-  
nahmen zeitweise noch Ämter  
in der AHV und behielten so  
Kontakt zu den nachfolgenden  
Generationen.

Gefestigt durch den Anfang  
im Corps, übernahm ich nach  
dem Vorexamen neben dem  
Studium die Führung unserer  
Kunststoffverarbeitung in Ver-  
den/Aller und gründete viele  
Tochterbetriebe bis Mexiko.

Und durch das Vorbild  
„Corps“ bin ich ab 1960 bis  
zum 76. Lebensjahr trotz  
meiner Unternehmertätigkeit  
in der Kommunalpolitik aktiv  
gewesen.

Schließlich waren wir  
einmal zwei Saxen- und ein  
Stuttgarter Rhenanen-Ehe-  
paar, die sich in Hannover im

Eilenriedestift für das Alter  
anmeldeten. Nur meine Frau  
und ich haben das hohe Alter  
erreicht und sind nach Han-  
nover gegangen, als uns unser  
großes Verdener Anwesen zur  
Last wurde. Mit Freude neh-  
men wir am Leben der Saxonia  
teil. Und als Dank für alles,  
was uns dieser Bund gegeben  
hat, erfassen wir zu zweit das  
Archiv des Corps fachgerecht  
im Computer. —

*Wolfgang Krippendorff*

**JOHANNES GRELLE**  
**AGRONOMIAE HALLENSIS**  
**Leben in einer Gemeinschaft**  
**Gleichgesinnter**

Der Zweite Weltkrieg hat  
unserer Familie viel Leid ge-  
bracht. Mein Vater war vom  
ersten Tag des Krieges als  
Reserveoffizier eingezogen,  
der ältere Bruder starb 1942  
während der Grundausbildung  
an einer Lungenentzündung  
im Lazarett. Er war erst 18  
Jahre alt. Ein jüngerer Bruder  
war ab Frühjahr 1945 mit 17  
Jahren in Pommern vermisst,  
mein Vater wurde in Budapest  
vermisst. Sein Schicksal ließ  
sich erst 2020 aufklären. Erst  
dann konnte durch Auswerten  
verschiedener Listen und In-  
formationen das Grab meines  
Vaters zweifelsfrei identifiziert



Wolfgang von der Groeben Saxoniae Göttingen,  
Pomeraniae Greifswald

werden. Nach der Umbettung  
durch den Volksbund befindet  
sich sein Grab jetzt auf der  
Kriegsgräberstätte in Buda-  
örs in Ungarn. Auf diesem  
Friedhof liegen über 17.000  
Soldaten. Ich selbst wurde  
1943 als Offiziersanwärter zur  
Wehrmacht eingezogen, ab  
August 1944 in Nordrussland  
und Estland eingesetzt und  
durch ein Explosivgeschoss  
schwer verletzt. Aufenthalte  
in verschiedenen Lazaretten,  
zum Beispiel in Riga, Danzig  
und Chemnitz, folgten. Bis  
zur „Entlassung vom Heer“  
durch die Amerikaner im Juni  
1945 befand ich mich in einem

Internierungslager in Eger. Da  
meine Mutter und meine jün-  
geren Geschwister, nachdem  
sie 1943 in Hannover aus-  
gebombt waren, mittlerweile  
in Göttingen wohnten, zog ich  
nach Kriegsende zu ihnen.

Wegen meiner Kriegsver-  
letzung wurde ich bevorzugt  
zum Studium an der Uni-  
versität Göttingen zugelassen.  
Ich entschied mich für ein  
Landwirtschaftsstudium, da  
es als kurz und nicht allzu  
teuer galt. Vor allem das Aus-  
einanderbrechen der Familie  
durch den Krieg stärkte in  
mir den Wunsch nach einer  
Gemeinschaft Gleichgesinnter.



Hans-Hartmut Sievers Baltica-Borussiae

Mit anderen gründete ich daher die „Naturwissenschaftlich-Landwirtschaftliche Vereinigung“ Demetria. Über einen Vortrag an der Universität kamen wir mit Alten Herren des Corps Agronomia Halle in Kontakt. Dieses Corps suchte eine neue Heimat und Aktive, sodass wir uns schließlich zusammaten. So vermittelte mir ein Alter Herr der Hallenser Agronomen nach dem Examen meine erste Stelle als Landwirtschaftsreferendar in der Pfalz.

Hier ein paar Eckpunkte, die für mich als Corpsstudent wichtig waren: Als bereits

Berufstätiger in der Landwirtschaftsverwaltung in Rheinland-Pfalz, ich war damals schon 26 Jahre alt, habe ich mich damals bei Saxonia Karlsruhe eingepaukt und meine Bestimmungsmensur gefochten. Herausragend war auch der Kauf des Corpshauses in Göttingen durch den Vorstand. Nach dem Verlust des Hauses in Halle hatten wir ab 1957 wieder eine feste Bleibe, einen Mittelpunkt statt Verkehrslokalen. Besonders schön ist für mich auch, dass ich meinen Sohn für die corpsstudentische Idee begeistern konnte, er Corpsbruder wurde

**JOHANNES GRELLE**  
Agronomiae Hallensis, 96 Jahre alt

„Für mich wurde das Corps nach der Familie zum wichtigsten Anker im Leben.“

und ich so nochmals besten Kontakt zu seinen Consemestern bekam. Zu seiner Philistrierung habe ich ihm meinen Leitsatz auf den Weg gegeben: Soll Dein kurzes Erdenleben immer viele Freud Dir geben / musst jung Dich zu den Alten und alt Dich zu den Jungen halten! Was mich immer beeindruckt hat: Mehrfach haben gut situierte Corpsbrüder im Westen die Altherrenbeiträge ihrer aus dem Osten vertriebenen Corpsbrüder übernommen, damit diese sich nicht beitragsfrei stellen mussten. Das hat für mich immer auf besondere Weise die Verbundenheit zu Corps und Corpsbrüdern aufgezeigt, die nur durch gegenseitiges Interesse und Anteilnahme über die Altersgrenzen hinweg gelingen kann. Nicht zuletzt deshalb versuche ich bis heute, möglichst vielen Corpsbrüdern telefonisch zum Geburtstag zu gratulieren.

Für mich wurde das Corps nach der Familie zum wich-

tigsten Anker im Leben. Die Anerkennung, die mir für meinen Einsatz im Corps von Alt und Jung entgegengebracht wurde, erfüllt mich daher mit Stolz. Im Corps habe ich lebenslange Freundschaften und Hilfe in allen Lebenslagen gefunden. Für mich kam ein Austritt nie infrage. Von 1987 bis 2015 habe ich nahezu jeden Convent besucht und konnte den Jüngeren so mit Rat und Tat zur Seite stehen. Auch heute, in meinem 97. Lebensjahr, nehme ich Anteil am Corpsleben. —

*Johannes Grelle Agronomiae Hallensis*

**ERNST SCHIFFER**  
**Kameradschaft und Leistungsbereitschaft**

Es ist doch gut, wenn ein als Jubilar geladener 90er zur Corona beim Sommerfest des Corps den Gratulanten sagen kann, dass sie ihm auch zu 140 Semestern und einem Tag Zugehörigkeit zur Palaeo-Teutonia Aachen gratulieren können. In dieser Zeit habe sich



**JOHANNES GRELLE**  
Agronomiae Hallensis, 96 Jahre alt

„Soll Dein kurzes Erdenleben immer viele Freud Dir geben, musst jung Dich zu den Alten und alt Dich zu den Jungen halten!“

für ihn deutlich erwiesen, dass solche Prinzipien wie Freundschaft für das Leben, aufrechtes Verhalten, gutes Auftreten, aktive Beteiligung am gesellschaftlichen Leben und generationenübergreifendes Vertrauen dauerhaften Wert besitzen. Solche Erkenntnisse machten es mir leicht, mich für diese Gemeinschaft und ihre Umgebung durch Übernahme von Aufgaben einzusetzen, noch während der Dienstzeit in der Wehrtechnik als Beirat für den WVAC im Studentenwohnheim-Verband, als Historiker des Corps und als Mitglied der Historischen Kommission des WVAC. Der Jungrentner folgte dem Ruf in den Kölner Vorstand des WVAC in den 1990er-Jahren als 1. Schriftführer.

Als erster 19-jähriger Fuchsnach acht Jahren Schulzeit in der Oberschule bis zum Abitur war ich ab Dezember 1951 etwa zwei Semester lang der Exot unter den Frontkämpfern und Flakhelfern in der damaligen Aktivitas. Sie konnten mein Bild von Ereignissen ab der Septemberkrise 1938 bis zum in Clausthal erlebten Kriegsende an vielen Stellen ergänzen und zurecht-rücken. Als Gegenleistung

konnte ich einem fast bis zur Wolga vorgedungenen Ex-Oberleutnant von der Panzer-aufklärungsabteilung der 6. Panzer-Division Kenntnisse von Mathematik und Physik so vermitteln, dass er durch das Vorexamen kam. Das Erlebnis der Kameradschaft und Leistungsbereitschaft in diesem Bund war überzeugend und mitreißend! Diese Generation drängte kraftvoll zum Erwerb eines eigenen Corpshauses, heraus aus dem engen Corpsheim in einem Weinrestaurant im weitgehend zerstörten Aachen. Das Wunder: 1955 wurde diese Vorstellung verwirklicht.

Enge gab es in der Welt der damaligen Studenten auch, zum Beispiel an der Hochschule in den Hörsälen für die Basisvorlesungen wie Mathematik, wo wir Maschinenbauer mit den anderen Fakultäten zusammensaßen, aber wegen Überfüllung zum Teil auch auf Treppen oder gar am Boden. Das änderte sich aber im Takt mit dem dynamischen Wiederaufbau ebenso wie die anfangs angespannte Lage bei den „Buden“.

Auch die Mobilisierung der Studenten wuchs in diesem Takt und musste erlernt

werden: Als ich einen Corpsbruder auf dem Heckteil der Sitzbank meines gebrauchten Zündapp-Rollers einlud und anfuhr, rutschte der nach hinten weg und ging zu Boden ...

Genau diesen Corpsbruder besuchte ich zwei Jahre später, von Wisconsin im Mittelwesten der USA kommend, in Texas, wo er gerade seinen ersten Arbeitsplatz eingenommen hatte. Auf dem Weg dorthin besuchte ich noch zwei weitere Corpsbrüder. Corpsstudenten findet man so gut wie weltweit, und das Vertrauen, das sich dort schnell entwickelt, kann recht wohltuend sein in der Fremde.

Das war auch so 1966 im eingemauerten West-Berlin, wo ich ein Semester zum Kontaktstudium an der TU einlegte, mit Betonung auf der Datenverarbeitung, der Arbeitspsychologie und der Feinwerktechnik. Das Certificat de la Sorbonne erwarb ich in dieser Zeit auch zum Ausbau der Position als „Sprachenpapst“ in den Werken, in denen ich tätig war. Später fügte ich dem noch eines für Spanisch hinzu; die jüngeren Corpsbrüder spanischer Zunge bestärkten

mich darin – sie sind ja seit 1867 fester Bestandteil unseres Corps. Ein jüngerer Corpsbruder war es auch, der mir in Berlin seine recht kultivierte Bude vererbte, da er gerade nach der Heirat eine Wohnung bezog. Und er vermittelte mir auch den Kontakt zu seinem zweiten Corps Teutonia Berlin. So war ich in Berlin schnell zu Hause. Freundschaft und generationenübergreifender Kontakt bewährten sich wieder einmal.

Mein Corps ist 65 Jahre älter als ich. Als sein Historiker zu arbeiten, ist eine herausfordernde und erfüllende Aufgabe. Viele Corpsbrüder helfen mir dabei, alle zeigen Interesse daran. Das beflügelte unseren Medien-Könner und mich, unsere Geschichte auf dem 150. Stiftungsfest zu präsentieren – ich schlüpfte in den Mantel des Theaterdirektors aus Goethes Faust; ein Mittel, das jedem Abiturienten vertraut ist, um den medial ansprechend geformten Stoff zu moderieren. Ein Höhepunkt für Darsteller und Publikum – ja, wir konnten unserem Corps einen Dienst erweisen. —

*Ernst Schiffer Palaeo-Teutoniae EB*



## Neubeginn der Weinheimer Corps nach 1945

Beiträge zur Geschichte des WSC

344 Seiten, Format 14,8 x 21 cm, Hardcover

Nachdem die Historische Kommission des Weinheimer Verbandes Alter Corpsstudenten e.V. bereits 2010 mit den „Schicksalen der Weinheimer Corps und ihrer Angehörigen während des Dritten Reichs 1933 bis 1945“ einen wichtigen Beitrag zur Geschichte des Weinheimer Corpsstudententums und des Verbindungsstudententums allgemein geliefert hat, liegt nun der Nachfolgeband zur Wiedegründung der Weinheimer Corps nach 1945 vor. Nach den Zerstörungen und unsäglichen Leiden des Zweiten Weltkrieges steht

die sehr schwierige Phase des Zusammenfindens der Corpsbrüder, des Wiederaufbaus eines Aktivenbetriebes und letztlich auch der Wiedererrichtung bzw. des Neuerwerbs eines eigenen Corpshauses im Fokus der Betrachtungen.

Basierend auf corpseigenen Quellen und gestützt durch weitere, teils umfangreiche Recherchen wird ein für die einzelnen Corps sachliches und weitgehend vollständiges Bild der unmittelbaren Nachkriegsphase bis in die 1960er Jahre hinein gezeichnet.



**RUDOLF TAPPE**

Palaiomarchia-Masoviae Kiel, 98 Jahre alt

„Für die jahrzehntelang erfahrene Freundschaft bin ich meinem Corps bis heute sehr dankbar.“

# „ES GING UNS UM WAHRHAFTIGKEIT, FREUNDSCHAFT UND TOLERANZ.“

Fronteinsatz, Gefangenschaft, Studium – die Stationen der Jugend des 1924 geborenen Corpsstudenten Rudolf Tappe scheint für heutige Generationen schwer fassbar. Ein Gespräch über die Lehren des 20. Jahrhunderts.

**S**ehr geehrter Herr Tappe, Sie waren 1945 Kriegsheimkehrer, haben sich in Kiel für das Studium der Rechtswissenschaften eingeschrieben und gehörten dann zur ersten Generation Corpsstudenten nach dem Krieg. Was ist davor passiert?

Nach dem Abitur 1942 musste ich erst noch zum Arbeitsdienst. Dort erschienen plötzlich SS-Offiziere, die uns mit Nachdruck zur Waffen-SS anwerben wollten. Um dem zu entgehen, versteckte ich mich in einem Wäldchen; mein Fehlen hatten die Arbeitsdienst-Leute zwar bemerkt, mich aber nicht gemeldet, sondern mich nachträglich sogar für mein Handeln beglückwünscht! – Ich wurde dann zur Wehrmacht eingezogen und habe als Reserveoffizierbewerber in einem motorisierten Infanterieregiment

mehrere Lehrgänge gemacht. Im Juni 1943 bin ich in Russland an die Front gekommen, etwa dorthin, wo jetzt auch Krieg ist, in die Gegend des Donbass. Im September wurde ich bei Waldkämpfen durch Granatsplitter im Gesicht verwundet. Zum Glück wurde ich gleich abtransportiert und dann in ein Speziallazarett verlegt. Das war eine ziemlich komplizierte Verletzung mit Bruch des Kiefers, die mehrfach operiert werden musste, und ich konnte mich lange Zeit nur mit einem Strohalm ernähren. Später kam ich dann in eine Genesungskompanie.

**Mussten Sie deshalb nicht mehr an die Front?**

Doch, ich konnte nach meiner Genesung ab Juli 1944 noch die Offiziersausbildung in der Nähe von Berlin und im Januar 1945 in Magdeburg abschließen. Danach wurde ich als Leutnant zum Glück nicht

mehr im Osten, sondern am Niederrhein gegen die Amerikaner eingesetzt. Zum Schluss war vieles schon in Auflösung. Im Ruhrkessel habe ich noch versucht, über die Lippe auszubringen, leider vergeblich. Mitte April 1945 gingen die Reste unserer Division in Gefangenschaft. Ich war dann auch auf den Rheinwiesen bei Remagen, dort, wo sehr viele Soldaten verhungert oder an Krankheiten gestorben sind.

**Was waren denn Ihre einschneidendsten Erlebnisse?**

Als Soldat? Da gab es so einige. Wir waren in Russland einmal mit der halben Division auf sehr engem Raum eingegraben und wurden von allen Seiten stark beschossen. Dabei sind sehr viele Kameraden gefallen oder wurden übel verwundet. Oder die Bombardierung Magdeburgs im Januar 1945, die ich miterleben musste. Wir wurden als

Offizieranwärter in die brennende Stadt reinkommandiert und sollten Überlebende suchen und retten. Das war schrecklich: Ständig stürzten die Mauern der brennenden Häuser auf die Straßen, die Verschütteten konnten kaum heraus- und wir nicht hineinkommen, um sie rauszuholen. So konnten wir dort nicht mehr viel machen, was eigentlich das Schlimmste war. – Aber es gab auch positive Erlebnisse: In einem Wald, in dem es zu Kämpfen kam, habe ich einen Russen überrascht. Ich hatte das Gewehr im Anschlag, er auf dem Rücken. Ich hätte also schießen können, habe ihm aber angedeutet, dass ich das nicht vorhätte. Er war deutlich älter als ich und hat mir sogar Fotos von seiner Frau und seinem kleinen Sohn gezeigt. Dann haben wir uns beide wieder zurückgezogen. Im Westen kam plötzlich ein



„Wir wussten, dass es uns nach den Examina in alle Himmelsrichtungen verschlagen wird, aber wir wollten eine lebenslange Freundschaft pflegen.“

RUDOLF TAPPE

amerikanischer Jeep mit einem schwer verwundeten Offizier, dem wir medizinisch nicht helfen konnten; wir haben ihm den Weg aus der Kampfzone gewiesen. Der Krieg wurde manchmal nicht ganz so geführt, wie das immer geschildert wird, aber eben doch oft hart genug.

**Was war das für ein Gefühl nach der Niederlage?**

Es hat sich ja schon abgezeichnet, dass wir verlieren werden. Es ging also nur noch darum, ob man sich innerlich darauf eingestellt hat. Aber was in der Zeit geschah, vor allem dort, wo die Russen waren, aber auch unter westlicher Besatzung, das war natürlich schrecklich: die Vertreibung, die vielen Vergewaltigungen, die Misshandlungen der Gefangenen und so weiter. Ich hatte aber viel Glück: Während des Krieges war ich lange in Genesung und Fortbildungen. In der Gefangenschaft auf den Rheinwiesen und dann in Frankreich plagte mich vor allem der Hunger, wir bekamen viel zu wenig zu essen. Wir erfuhren dort natürlich auch von den schlimmen Verbrechen, die leider auch auf unserer Seite

begangen wurden, vor allem an den Juden. Darüber gab es zwar schon vorher immer wieder Gerüchte, die nun aber zur Gewissheit wurden. Das hat uns schockiert und sehr beschämt. Wir fühlten uns von der Führung betrogen, aber wir wollten nach vorne blicken: In dem Lager der Amerikaner in der Nähe von Paris mit circa 60.000 Gefangenen bildeten sich sofort kleine „Unis“ mit Unterricht. Es waren ja alle möglichen Leute dort: Professoren, Lehrer, Schauspieler ... Sogar ein Gefangenentheater gab es irgendwann. Wer wollte, konnte die Zeit also auch den Umständen entsprechend sinnvoll nutzen. Es gab aber auch welche, die nur Doppelkopf gespielt haben. – Im September 1945 wurde ich dann zum Glück entlassen und konnte zurück in meine Heimat in Lemgo/Lippe.

**Und dann haben Sie gleich studiert?**

Ich habe mich gleich in Hamburg und Kiel für Jura beworben. Im Dezember 1945 erhielt ich die erfreuliche Zusage für Kiel. Da hatte ich auch wieder Glück, weil es viel mehr Bewerber als

Studienplätze gab. Damals musste man sich – anders als heute – noch persönlich in der Uni einschreiben. Es gab aber weder Autos noch reguläre Zugverbindungen, um dort hinzukommen. Also musste ich mit Gepäck und zig weiteren blinden Passagieren bei Wind und eiskaltem Wetter auf Kohlenzügen oder auf Mannesmann-Röhren reitend mitfahren und auch oft vom fahrenden Zug abspringen, um das Ziel nicht zu verfehlen. In Kiel musste ich in einem ehemaligen Bunker übernachten, was sich als Glück erwies. Denn als dort frühmorgens eine Messerstecherei losging, mussten wir natürlich alle raus. Dann schlich ich mit circa 20 anderen während der Sperrstunde – die von den Besatzern streng überwacht wurde! – gegen 5 Uhr zur Uni. Dort haben wir die kurz nach uns eintreffenden Putzfrauen beknet, uns reinzulassen. Bei Dienstbeginn haben die Verwaltungsfritzen nicht schlecht gestaunt und fragten, was wir da drinnen schon zu suchen hätten. Aber so waren wir morgens die Ersten, die sich einschreiben konnten. Als ich dann im Januar 1946 mit dem Studium starten konnte, musste ich erst einmal – wie die anderen Studienanfänger auch – zum Wiederaufbau der stark zerstörten Uni-Gebäude eine Menge Backsteine abklopfen. Die Jura-Vorlesungen fanden in provisorisch hergerichteten und unbeheizten Räumen der Elac-Fabrik ohne ausreichende Sitzmöglichkeiten statt, sodass viele Studenten auf den Treppenstufen und Fensterbänken saßen oder stehen mussten. Um in den Haupt- hörsaal zu kommen, mussten wir einen Anatomie-Saal mit

halb seziierten Leichen und üblem Formalingeruch durchqueren ... Das alles kann man sich heute nur noch schwer vorstellen.

**Hat Sie beim Anblick des zerstörten Kiels nicht so etwas wie Hoffnungslosigkeit befallen?**

Nein, eigentlich nicht. Natürlich war der Krieg mit seinen Verwüstungen noch allgegenwärtig. Aber in der Situation denkt man an anderes. Wir wollten endlich loslegen und hatten uns bald in einer Gruppe gleichgesinnter Studenten zusammengefunden, um uns gegenseitig zu unterstützen.

**Was waren die Herausforderungen für einen Studenten in der Nachkriegszeit?**

Zunächst einmal musste man sehen, dass man nicht verhungerte oder erfror. Außerdem musste jeder zum Studium eine feste Unterkunft nachweisen. Ich hatte das Glück, mit meinem Vetter zusammen zu studieren, der bei einem als Kommunist privilegierten Festmacher an der Kanalschleuse untergekommen war und von zu Hause alle zwei Wochen ein Paket mit Lebensmitteln erhielt. Meine Eltern konnten mir leider nichts schicken. Auch musste ich zur Strafe Grubenholz sägen, weil ich früher in der Hitlerjugend war und schon deswegen als Nazi galt. Das konnte ich zwar widerlegen, aber das Sägen bekam mir körperlich so gut, dass ich darum bat, freiwillig weiter Grubenholz sägen zu dürfen; dadurch habe ich statt den regulären 1.200 Kalorien am Tag als Schwerstarbeiter 2.000 Kalorien an Lebensmitteln bekommen, sodass auch ich etwas zum Essen



Gesellige Runde, auch über die Studienzeit hinaus.

beisteuern konnte. Aber ich musste auch immer neben dem Studium durch Gelegenheitsarbeiten etwas hinzuverdienen. Einmal vertrat ich einen Kommilitonen auf der Nachtwache in einem Lager am Hafen. Dort saß ich in einem kleinen Holzhäuschen neben zwei großen Haufen Abfallfleisch und Knochen, als plötzlich Hunderte von Ratten kamen, sodass sogar der Schäferhund, den ich dabei hatte, vor Angst unter meinen Stuhl kroch. Das war schon gewöhnungsbedürftig und hart verdientes Geld. – 1948 gewann ich mit einem Kollegen in einer Lotterie einen Arbeitsplatz für sechs Wochen bei einem Obstbauern in der Schweiz, bei dem es – für mich überraschend – auch sehr ärmlich zuging. Auf einer anschließenden Rundfahrt waren wir mit etwa 20 anderen Ausländern in einer Jugendherberge. Beim Essen fragte mich ein Holländer, der mir gegenüber saß, ob ich als deutscher Soldat auch in Holland gewesen sei. Als ich bejahte, stand er auf, zückte ein Fahrtenmesser und zielte auf meinen Kopf. Auch ich sprang auf und hielt ihm mein Essbesteck entgegen. Alle anderen herum verstummten.

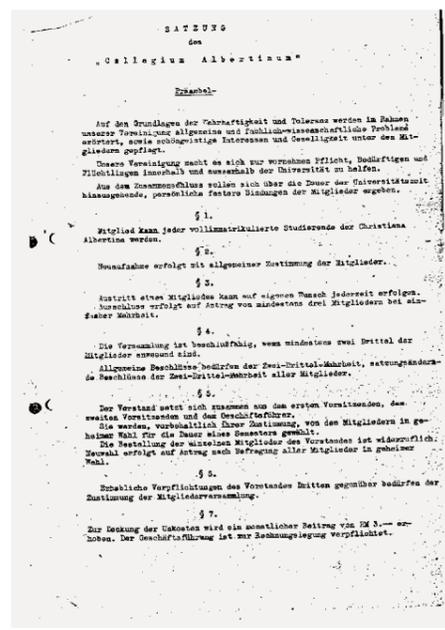
Nach etwa einer Minute steckte er sein Messer ein und setzte er sich wieder, ich auch. Am nächsten Morgen entschuldigte er sich bei mir. Solche Deutschfeindlichkeit erlebte ich dort mehrfach.

**Nun war es ja so, dass Ihr Corps Palaionarchia-Masovia als Neugründung aus Masovia Königsberg und Palaionarchia Halle hervorgegangen ist und die Aktiven vom Collegium Albertinum (CA) übernommen hat. Wann wurde das CA denn gegründet?**

Nach anfänglich spontanen Treffen mit Gleichgesinnten hatten wir im November 1946 das Collegium Albertinum gegründet, genannt nach Christian Albrecht, dem Gründer der Kieler Universität. Wir waren zunächst 7, später 20 Studenten, die alle am Krieg teilgenommen hatten. Wir wollten auch bewusst unsere durch Amputationen schwerstbeschädigten Freunde unterstützen und ihnen neuen Lebensmut vermitteln. In der Folgezeit veranstalteten wir insgesamt 43 interne Treffen zum Gedanken- und Erfahrungsaustausch untereinander sowie auch externe Vortragsabende – unter anderem mit Graf Luckner, dem berühmten



Satzung und Einladungskarten des Collegium Albertinum – bereits mit Zirkel.



„Seeteufel“ – und 12 Tanzfeste; alle Veranstaltungen waren sehr gut besucht, sogar von unseren Professoren. Der Höhepunkt war ein großer Festball Ende 1948, zu dem wir sogar das NWDR-Rundfunkorchester engagieren konnten und auch selbst ein paar Gesangseinlagen boten, die mit dem Refrain endeten: „Die Militärregierung lässt uns nicht untergehen“. So wurde das CA an der Uni sehr bekannt, und viele wollten Mitglieder werden. Aber wir haben nur aufgenommen, wer zu uns passte und die Gemeinschaft in irgendeiner Form bereichert hat. Das war uns wichtig. Schließlich waren wir 35 Collegianer, wie wir uns nannten, von denen 30 im Januar 1950 in das neue Corps Palaiomarchia-Masovia eintraten.

#### Das CA hatte ja im Kern bereits corpsstudentische Prinzipien – worin bestanden die?

Im Wesentlichen waren das die Punkte Wahrhaftigkeit, Freundschaft und Toleranz. Diese Prinzipien hatten wir auf einer der Vortragsveranstaltungen von einem Korporierten erfahren und dann auf unseren Conventen für gut

befunden; damit konnten auch die Besatzer leben, die ja jede Gründung genehmigen mussten und auch unsere Satzung genehmigt hatten. Wir gaben uns später sogar ein Wappen, einen Zirkel und einen eigenen Wahlspruch.

#### Wie war das dann auf Ihren Veranstaltungen? Gab es da Bier und etwas zu essen?

Da mussten wir uns gehörig bemühen, um etwas zusammenzubekommen. Aber es gab immer wieder Lokale, die etwas anbieten konnten. Dort haben wir dann unsere Tanzfeste ausgerichtet. Und komischerweise hatten einige Pharmazeuten immer irgendwoher Alkohol ... Wir hatten aber noch in anderer Hinsicht Glück: Wir bekamen von unserem Vermieter immer wieder Zigaretten, Schokolade und Kaffee, die der als Festmacher in der Schleuse von den Seeleuten der Schiffe erhielt, im Tausch gegen unsere Veranstaltungen zusätzlich attraktiv gemacht, nicht nur bei unseren Gästen, sondern auch bei den Wirten. Als uns einer einmal erklärte, er könne uns nichts mehr zu essen anbieten, haben wir die Schnittblumen

von den Nachbartischen eingesammelt, zerkleinert und begonnen, sie zu verspeisen. Als der Wirt daraufhin Ersatz für seine Blumen forderte, haben wir mit Bedauern abgelehnt, weil der Blumensalat ziemlich ungenießbar gewesen sei. Da musste auch der Wirt lachen.

#### Gab es denn im CA Konflikte zwischen den Kriegsheimkehrern und der Generation, die nicht mehr gedient hatte?

Nein, jedenfalls nicht von Bedeutung. Wir alle waren Kriegsheimkehrer, der älteste war Jahrgang 1914 und zum Schluss Major, der jüngste Jahrgang 1928, noch Flakhelfer. Daher waren unsere Kriegserfahrungen natürlich sehr unterschiedlich, aber aufgrund unserer gleichen Grundüberzeugungen und unserer Erfahrungen gerade auch in der Menschenführung spielte dieser Altersunterschied keine Rolle, sondern war im Gegenteil für uns alle bereichernd.

#### Was war denn der Grund, warum Sie dann zu einem Corps werden wollten?

Das ist ganz einfach: Wir wussten, dass es uns nach den Examina in alle Himmelsrichtungen verschlagen wird, aber wir wollten eine lebenslange Freundschaft pflegen. Damit das klappt, muss man das Ganze institutionalisieren. Darüber führte der CA-Vorstand ab Ende 1949 Gespräche mit den Alten Herren von Palaiomarchia und dann auch von Masovia, die große Übereinstimmung mit unseren Vorstellungen zeigten. Ich hatte damals schon mein Erstes Staatsexamen gemacht und Kiel bereits verlassen. Aber ich wurde vom Kieler Vorstand laufend unterrichtet und war mit dem Ergebnis des

Zusammenschlusses vom Januar 1950 voll einverstanden.

#### Gab es denn von den Corps Palaiomarchia und Masovia Kameradschafter, die ins Corpsleben integriert wurden?

Nein, jedenfalls ist mir davon nichts bekannt. Ich habe erst später von diesen Kameradschaften erfahren, die es nach der von den Nazis erzwungenen Suspension aller Corps auch bei Palaiomarchia in Halle und Masovia in Königsberg gab. Aber deren Mitglieder spielten – soweit ich weiß – bei Palaiomarchia-Masovia in Kiel keine Rolle.

#### Wie war das bei Ihnen mit den Mensuren?

Da ich 1950 schon als Referendar in meiner Heimat Lemgo/Lippe war, wurde ich von den Aktivitäten in Kiel freigestellt. Aber ich weiß aus den Corpsmitteilungen, dass es für die jüngeren Collegianer, die ja den ersten CC stellten, auch schon regelmäßigen Fechtunterricht gab; der durfte natürlich nicht so heißen, weil das Mensurfechten von den Alliierten verboten worden war. Dennoch richtete der Kieler SC 1951 den ersten Bestimmungstag aus – heimlich! – und wurde prompt von linksradikalen Studenten verpöffelt. Die Folge war, dass die Corps an der Kieler Uni ihre Zulassung verloren. Sie konnten also erst einmal keine Aushänge oder Veranstaltungen mehr dort machen. Erst nach einem entsprechenden BGH-Urteil wurde auch an der Uni Kiel das Mensurfechten toleriert.

#### Was hat denn diese Generation an den Unis ausgezeichnet?

Unsere Generation wollte nach den verlorenen Kriegsjahren schnell mit dem Studium fertig werden und rasch



ins Berufsleben kommen.

Und wir wollten in der neuen Freiheit die gesellschaftliche Entwicklung mitgestalten – ich denke speziell, das ist auch heute im Leben wichtig.

#### Der Normalzustand ist ja der, dass man der älteren Generation dafür dankbar ist, was sie geleistet hat. Im Moment ist das in manchen Kreisen von Jugendlichen eher andersherum. Wie bewerten Sie das?

Man sollte sich schon die Frage stellen dürfen, ob die Älteren einem wirklich eine bessere Welt hinterlassen. Ich habe meinen Eltern gegenüber große Dankbarkeit empfunden, aber nicht pauschal gegenüber den Älteren. Aber ganz sicher haben wir in den Corps den viel engeren und damit wohl auch besseren Umgang unter den Generationen.

#### Welche Rolle haben denn in Ihrem Corps der Verlust der Heimat, die Vertreibung, die vielen Gefallenen, ermordeten oder umgekommenen Corpsbrüder und deren Familien gespielt?

Die Altmärker und die Masuren haben sich immer als Vertriebene gefühlt. Sie hingen besonders an ihrer Heimat, die für sie aber nicht erreichbar war. So mussten sie irgendwie in Westdeutschland Fuß fassen und hatten sich dann für Kiel entschieden. Das ist ja auch eine alte Hansestadt mit preußischer Tradition wie Königsberg und Halle. Gerade nach der Vertreibung war es schwierig, wieder in Kontakt zu kommen. Da haben Einzelne viel für das Corps und den Zusammenhalt der Corpsbrüder geleistet. Viele von uns Collegianern waren zwar selbst keine

Vertriebenen, hatten aber aufgrund unserer eigenen Kriegserfahrung großes Verständnis für den Wunsch der Älteren nach einer Rückkehr in die alte Heimat. Das verwirklichte sich dann ja nach der Wende zunächst für Palaiomarchia in Halle, was dann natürlich auch die Frage nach der Zukunft des alten Corps Masovia aufwarf. Als das Kieler Corps entschied, unverändert zu bleiben, fand Masovia – wenn auch nicht in Königsberg – so doch im ebenfalls preußischen Potsdam eine neue Heimat.

#### Wie verlief dann Ihr Berufsweg und Ihr späterer Kontakt zum Corps?

Ich wollte ja eigentlich Anwalt werden. Aber da waren die Bedingungen nicht gerade attraktiv. So bin ich in der Versicherungswirtschaft gelandet. Dort wurde ich rasch in den Vorstand eines regionalen Versicherers berufen. Nach einer Reihe von Übernahmen und Fusionen war ich zum Schluss Mitglied im Vorstand der deutschen, in München ansässigen Holding

einer international agierenden schweizerischen Versicherungsgruppe. Auch die meisten anderen ehemaligen Collegianer waren später im Beruf sehr erfolgreich. Privat trafen wir uns mit unseren Familien regelmäßig nicht nur im Kreis der Collegianer, sondern natürlich auch im Corps in Kiel vor allem zu den großen Stiftungsfesten. Dort hatte ich mehrfach die Ehre, zu meinen Corpsbrüdern zu sprechen. So habe ich auf dem Festkommers des 50. Stiftungsfestes im Jahr 2000 für die Alten Herren dem jungen CC gedankt und aus meiner Lebenserfahrung an die jungen Corpsbrüder appelliert, sich mit aller Kraft und Zuversicht den Fragen der Zukunft zuzuwenden. Heute bin ich der älteste Altmärker-Masure und leider nicht mehr reisefähig; aber wir treffen uns weiterhin in unserer Münchener Bezirksgruppe zu Geburtstagen oder anderen Anlässen.

So bin ich meinem Corps für die jahrzehntelang erfahrene Freundschaft bis heute sehr dankbar. \_\_\_\_

## Rudolf Tappe

Rudolf Tappe (Jahrgang 1924) wurde nach seinem Abitur 1942 zum Reichsarbeitsdienst und danach als Reserveoffizierbewerber zur Wehrmacht eingezogen. Nach Fronteinsätzen in Russland und später im Westen geriet er als Leutnant im April 1945 in amerikanische Gefangenschaft, aus der er im September 1945 entlassen wurde. Im Januar 1946 begann er das Jurastudium in Kiel, das er 1949 mit der Ersten Juristischen Staatsprüfung abschloss. Als Mitbegründer der Studentenvereinigung „Collegium Albertinum“ (CA) 1946 wurde er mit deren Eintritt in das 1950 neu gegründete Corps Palaiomarchia-Masovia auch dessen Mitglied. Nach dem Zweiten Juristischen Staatsexamen ging Tappe in die Versicherungswirtschaft und wurde rasch in die Leitung eines regionalen Versicherers berufen. Nach einer Reihe von Übernahmen und Fusionen war er zum Schluss Mitglied im Vorstand der deutschen Holding einer international agierenden schweizerischen Versicherungsgruppe und lebt in München.



## CORPS ZUKUNFTSFORUM

## MORGEN SCHON WAS VOR?

Studentenverbindungen gelten als ewige Traditionsverbände, manchen sogar ewiggestrig. Die Erinnerungen der Alten zeugen von der Zukunftsgewandtheit des corpsstudentischen Gedanken, gerade in seiner Kontinuität.

Vier ehemalige Vorortsprecher diskutieren, was wir der Zukunft zu sagen haben.

Foto: shutterstock.com

**D**ie ältesten Corps sind über 200 Jahre alt - was muss geschehen, dass es uns auch in den nächsten 200 Jahren noch gibt?

**Beiersdorf:** Das ist gerade im Hinblick auf die Nachwuchssorgen, die viele Corps derzeit plagen, eine sehr wichtige Frage. Schlussendlich lässt es sich auf einen wichtigen Punkt kondensieren – wir müssen ein Angebot für eine Lebensphilosophie schaffen, das nach wie vor junge Studenten von unserer Idee begeistert.

**Hoff:** Wir müssen uns selbst treu und auch die nächsten 200 Jahre modern bleiben. Die Corps haben die vergangenen 200 Jahre mit zahlreichen Kriegen und politischen Verboten deswegen überstanden, weil sie in der Lage sind, sich an Entwicklungen anzupassen, gleichzeitig aber an ihren Grundwerten festhalten konnten und können. Es müs-

sen lediglich zwei Faktoren stimmen: Die älteren Corpsbrüder müssen die jüngeren Corpsbrüder an die Hand nehmen und an das Corpsstudententum heranführen, sie müssen ihnen aber auch die Freiheit lassen, das Corpsstudententum für ihre Generation neu zu interpretieren. Die Jungen hingegen haben die Pflicht, sich an die Hand nehmen zu lassen und zuzuhören. Sie müssen den Rat nicht zwangsläufig annehmen. Sie müssen diesen aber anhören! Was auf jeden Fall unseren Fortbestand sichert, ist gegenseitiges Verständnis.

**Worin sehen Sie die größten Herausforderungen für die Corps?**

**Frey:** Ansprüche aufrechterhalten trotz zunehmender Belastung in der Universität.

**Beiersdorf:** Die vergangenen „Corona-Semester“ haben gezeigt, dass sich die Universitäten auch mit dem Thema digitale Lehre auseinandersetzen – allerdings

**Laurent Hoff**

Austriae, Palataie-Guestphaliae  
1. Vorortssprecher KSCV  
2015/2016

**Pascal Frey**

Sueviae Freiburg  
1. Vorortssprecher KSCV  
2017/2018

**Pascal Beiersdorf**

Alemannia-Thuringiae  
2. Vorortssprecher WSC  
2013/2014

**Christian Dertmann**

Delta Aachen  
1. Vorortssprecher WSC  
2017/2018

Wichtige Impulse gaben die vier Mitstreiter des CORPS-Zukunftsforums Hoff, Frey, Beiersdorf und Dertmann.

derart stiefmütterlich, dass sich das Studium durchaus aus dem elterlichen Wohnzimmer absolvieren ließe. Der nächsten Generation Corpsstudenten zu vermitteln, warum man ohne beziehungsweise mit geringerem universitären „Zwang“ sein angestammtes Umfeld verlassen sollte – diese Hürde zu nehmen, hat die Studienmodellveränderung durch die Bologna-Reform für mich von Platz 1 verdrängt.

**Hoff:** Ganz klar die Gewinnung von Nachwuchs und Gewährleistung des Aktivenbetriebs. Beides sind heute große Herausforderungen. Zum einen die Gewinnung des Nachwuchses. Dies ist mit den Jahren nicht leichter geworden. Hier muss den jungen Aktiven und Inaktiven jede Unterstützung zuteilwerden. Es ist aber auch keine Aufgabe der AH, da sie teilweise vollkommen verquere Vorstellungen haben, was auf die Gewährleistung des Aktivenbetriebs hingegen ist etwas, das AH und insbesondere Inaktive gut unterstützen können und müssen. Meiner Meinung nach liegen die Probleme ganz klar in der zeitlichen und teilweise finanziellen Be-

lastung der Aktiven durch das Studium und der damit einhergehenden Überforderung durch das Corps. An die Hand nehmen, Optionen aufzeigen und unterstützen sind hier die Zauberworte. Ab und zu hilft aber auch ein Anschiss, das Ganze in die richtige Richtung zu bewegen.

**Was, denken Sie, können Corps jungen Studenten heute bieten beziehungsweise was sollten sie ihnen bieten?**

**Frey:** Das sind eine starke Gemeinschaft untereinander und zwischen den Generationen sowie Möglichkeiten zur Charakterbildung und -festigung.

**Hoff:** Das Corps bietet dem jungen Studenten nur einen Rahmen. Diesen Rahmen muss er mit seinen Conaktiven selbst ausfüllen. Dieser Rahmen ist aber genau das, was das Corps ausmacht! Man bekommt früh die Verantwortung. Viele Alte Herren vergessen es gerne: Das höchste Organ des Corps ist der CC. Ohne ihn sind wir nur ein Traditionsverein. Der CC plant das Semester, die Veranstaltungen und kümmert sich um die Nachwuchsgewinnung. Das erfordert eine Menge Organisationstalent, Kreativität, Teamfähigkeit

und teilweise diplomatisches Geschick. Als junger Fuchs erahnt man diese Verantwortung nicht, und ist man plötzlich Senior, ist man meist mit der Koordination der Aktiven und Inaktiven überfordert. Man kann von einem Anfang 20-Jährigen nicht erwarten, dass er alles perfekt managt. Aber man kann von ihm erwarten, dass er es zu managen lernt. Und dieses „Lernenkönnen“ beziehungsweise „Lernenmüssen“ ist einer der größten Mehrwerte des Corps, bei dem man aber nicht allein gelassen wird! Hier schließt sich der Kreis nach oben. Als Inaktiver und Alter Herr hat man hier auch korrigierend einzugreifen. Ich selbst bin dem Ideal verfangen, dass die Aktiven alle Freiheiten im Corps haben. Diese Freiheit muss man ihnen einräumen. Die herunter gesammelte Erfahrung ist es, die dem Aktiven diesen großen Mehrwert bietet. Es ist die Verantwortung, die das Lernen ermöglicht, und es sind die Fehler, an denen man wachsen kann. Als Aktiver Herr hat man Entscheidungen der Aktiven zu akzeptieren. Man muss sie nicht gutheißen und darf – solange sie nicht in Extreme ausschlagen – auch

nicht bei jeder Gelegenheit versuchen, sie zu verhindern. Im Gegenzug muss man – also der Aktive – aber auch für seine Entscheidung gerade stehen, wenn etwas schief läuft und man jedem Rat zuwidergehandelt hat. Freiheit in der Entscheidung bedeutet nicht gleich Freiheit von der Konsequenz. Narrenfreiheit gibt es im Corps (leider und zum Glück) nur selten ... Flankiert wird dieser Prozess – und das ist zweifelsohne das Angenehme – mit der Aktivität. Eigentlich ist das richtige Wort „belohnt“. Als junger Aktiver reist man durch Mitteleuropa, lernt andere Universitätsstädte kennen und hat den Austausch mit Corpsstudenten mit den unterschiedlichsten Charakteren und Hintergründen. Man feiert ausgelassen und genießt die Möglichkeiten, die nur ein Corpshaus bieten kann. Das darf man nämlich auch nicht außer Acht lassen. Corpsstudenten sind keine Kinder von Traurigkeit! Und nicht umsonst sind die Burschenjahre wohl die fidelste Zeit!

**Dertmann:** Grundlegend, was wir schon immer (versuchen) an(zu)bieten: ein Umfeld, in dem man lebenslange Freundschaften finden

kann, gegenseitige Unterstützung im Studium und darüber hinaus aber auch frühzeitig im Leben zu lernen, Verantwortung zu übernehmen. Es gibt sonst wenige Möglichkeiten, mit den geringen zu erwartenden Konsequenzen seine Führungsqualitäten zu erproben, seine eigenen Grenzen und Schwächen auszuloten und daran zu wachsen. Ein starker Fokus auf das Studium und die Vorbereitung auf den späteren Beruf sind essenzielle Dinge, mit denen wir bei jungen engagierten Menschen punkten können.

**Beiersdorf:** Schlussendlich vermitteln wir damals wie heute die Kompetenzen, die im universitären Alltag keinen Platz finden, jedoch im Berufsleben unabdingbar sind. Ein Corps ist nichts anderes als eine kleine Firma, die geleitet werden muss. Es gilt, die interne und externe Kommunikation zu pflegen, ein „operatives Geschäft“ am Laufen zu halten, es gibt größere Projekte – entscheidend ist auch hier, dass wir es schaffen, dies mit der entsprechenden Attraktivität darzustellen.

**Welche Rolle spielen dabei corpsstudentische Werte wie Freiheit von Rede und Meinung, Toleranz, gegenseitiger Respekt oder Freundschaft?**

**Frey:** Das sind keine rein corpsstudentischen Werte, sondern Grundwerte und -rechte, die wir nicht exklusiv für uns in Anspruch nehmen können.

**Dertmann:** Die lebenslange Freundschaft wurde gerade schon erwähnt, dies ist ein relevanter Punkt, den wir anbieten. Sie können viele Berichte finden, dass die Menschen in unserer schnelllebigen Welt mehr und mehr

vereinsamen. Als Corpsstudent geschieht dies einem zumeist nicht. Die anderen Punkte, Freiheit von Rede und Meinung, Toleranz und Respekt, sind für mich jedoch Grundpfeiler der Corps, die wir nicht anbieten, sondern die ein Mensch mitbringen muss, um Teil unserer Corpsgemeinschaft zu sein.

**Beiersdorf:** Die Welt von heute verlangt uns stärker denn je ab, uns in neue Situationen einzufinden. Internationale Mobilität wird mittlerweile vielerorts vorausgesetzt, und auch wenn man sein berufliches Zuhause im deutschsprachigen Raum findet, sind die Teams, in denen gearbeitet wird, zunehmend internationaler. Wir treffen auf unterschiedliche Sprachen, Kulturen und Wertvorstellungen, innerhalb derer wir einen Konsens finden müssen – und hier helfen diese Werte, da sie im Großteil unserer Welt tief in Werten und Normen verankert sind und nach wie vor eine gute Basis für unser Zusammenleben und unsere Zusammenarbeit bieten. Entsprechend wichtig sind ebendiese Grundwerte zu bewerten.

**Sind diese Werte – wie manche behaupten – überholt oder überzeitlich und werden somit auch morgen noch eine zentrale Rolle für uns und unsere Gesellschaft haben?**

**Dertmann:** Die angesprochenen Werte sind eine grundlegende Basis, auf der ein demokratischer oder fachlicher Dialog, ein Zusammenleben, egal wo erfolgen sollte. Auch neuere Gruppierungen fordern stets Toleranz und Redefreiheit. Dass diese nicht zeitgemäß sein sollen, kann ich nicht nachvollziehen. Der

Ursprung des Vorwurfs von reaktionären Werten fußt wohl zumeist auf einer undifferenzierten Auseinandersetzung mit unseren Werten und Traditionen.

**Beiersdorf:** Ich denke nicht, dass diese elementaren Grundpfeiler unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens jemals überholt sein werden.

**Hoff:** Die Werte sind aus einem längst vergangenen Jahrhundert und so aktuell wie nie! Unsere Werte sind das Einzige, das bis heute nahezu unverändert besteht.

**Der Psychologe Manfred Spitzer warnt vor der „Smartphone-Epidemie“, die Jugendliche antriebslos mache. Gleichzeitig nimmt das mittlerweile stark verschulte Studium viel Zeit in Anspruch. Was ist aus Ihrer Sicht die größere Bedrohung für die Corps?**

**Dertmann:** Ein Studium, je nachdem wie ernst man es nimmt, hat schon immer viel Zeit in Anspruch genommen. Die Frage ist daher eher, ob junge Menschen dazu bereit sind, darüber hinaus Leistung zu bringen und sich zu engagieren. Schaffen wir es, in einem Studenten hierfür Motivation zu wecken, wird er selbst nicht antriebslos sein. Ich sehe also in keinem von beiden eine Bedrohung. Es ist jedoch wichtig, wie man diese Herausforderungen bei der Nachwuchsarbeit angeht, damit daraus kein Problem oder keine Bedrohung wird.

**Frey:** Die These Spitzers halte ich für verfehlt. Hier sehe ich überhaupt keine Gefahr. Handys haben wir inzwischen alle. Fehlende akademische Freiheit im Bachelor-/Masterstudium gefährdet aber

zumindest teilweise die bisher bekannte Form der Aktivität.

**Welche Angebote können Corps hier machen? Stichwort Förderung der jungen Aktiven.**

**Beiersdorf:** Die Corps haben meiner Meinung nach ein hervorragendes Angebot, um junge Studenten über die Universität hinaus zu unterstützen. Mit der Akademie Weinheim Seminar haben wir einen hervorragenden Bildungsträger mit einem breiten Angebot geschaffen, der nur stärker von den einzelnen CC genutzt werden müsste. Darüber hinaus glaube ich, dass es in unserer Verantwortung liegt, den jungen Aktiven zum Studienstart des Öfteren einen Schubs in die richtige Richtung zu geben, was das Thema Studium angeht. Wir dürfen nicht vergessen, dass die Aktiven seit vielen Semestern nach Wegfall der allgemeinen Wehrpflicht direkt wieder von der Schulbank auf die nächste wandern und damit einen großen Schritt im Selbstständigwerden nicht mehr nehmen können. Entsprechend beobachten wir, dass sich die Studienleistungen in den Erststudien verschlechtert haben und Studiengangwechsel häufiger werden. Als Alte Herren sehe ich uns in der Pflicht, die CC zu unterstützen, die Studienleistungen zu überwachen und gegebenenfalls Mittel für Nachhilfetutorien et cetera bereitzustellen. Nichts macht besser Werbung für uns als der Beweis, dass wir wirklich durch das Studium helfen. Wir müssen darauf reagieren, dass zu Beginn der Aktivität nicht jeder das Maß an Selbstständigkeit hat, das wir gerne hätten.

### Welchen Mehrwert sollten die Corps im Leben ihrer Mitglieder – also auch der Alten Herren – einnehmen?

**Beiersdorf:** Das ist eine sehr gute Frage. Es scheint, als wären viele Corps einzig und allein ein Programm für die Aktiven und Inaktiven, und danach folgt eine lange Durststrecke, auf der sich jeder selbst überlassen wird. Es wäre jedoch zu wünschen, dass eben dies nicht passiert und das Corps einen Mehrwert stiftet, egal wie alt man ist – nur leider scheint das trotz der vielen Netzwerkangebote nicht gut zu funktionieren.

**Hoff:** Der Mehrwert des Corps ist die Gemeinschaft. Ich kann in schwierigen Zeiten Rückhalt finden, vielleicht kann ich die corpsstudentischen Kontakte auch als Netzwerk nutzen. Der Mehrwert ist aber ganz klar, dass ich einen Bund aus Freunden hinter mir weiß.

### Netzwerk Corps: richtig, falsch oder wünschenswert?

**Beiersdorf:** Falsch auf keinen Fall! Am ehesten wohl aber wünschenswert. Auch hier gilt, dass wir aus den Möglichkeiten, die sich uns bieten, leider nicht genug machen.

**Dertmann:** Richtig. Jeder hat sein Netzwerk, sein Vitamin B. Wieso nicht auch wir? Häufig sehen wir uns hier dem Vorwurf der Seilschaften ausgesetzt. Uns diesen Vor-

wurf zu machen, empfinde ich immer als schwierig. Ich denke, dass bisher niemand einen Job bekommen und behalten hätte, nur weil er Corpsstudent ist. Einstellungsgespräche, Probezeiten et cetera sind dennoch mit eigener Kompetenz zu absolvieren. Ein ähnliches, rein berufliches Netzwerk habe ich zum Beispiel durch mein Institut an der RWTH, das mir auch schon als Student zur Verfügung stand. Auch hier ist der Weg zu einem Vorstellungsgespräch für ein Praktikum deutlich kürzer gewesen als ohne diesen Kontakt. Vielleicht basiert der Vorwurf uns gegenüber darauf, dass unser corpsstudentisches Netzwerk äußerst erfolgreich ist.

### Welche Rolle spielt aus Ihrer Sicht die Gemeinschaft für die Zukunft der Corps?

**Dertmann:** Eine zentrale Rolle. Ich denke, ohne eine funktionierende Gemeinschaft innerhalb eines Corps ist es verloren. Meinungsverschiedenheiten, auch über die Zukunft des Corps, gehören dazu. Hier sind wir wieder bei dem gegenseitigen Respekt, der Toleranz und Redefreiheit. Diese Gemeinschaft macht ja auch einen hohen Spaß- und Motivationsfaktor aus, ohne die sich wohl niemand den ganzen dazugehörigen Aufgaben stellen würde.

**Frey:** Eine Gemeinschaft

zu begründen, ist nach meinem Verständnis Zweck des Corps. Der Erfolg eines Corps hängt maßgeblich davon ab, wie stark die Gemeinschaft ist, die es durch seine Traditionen, Rituale und Erlebnisse schaffen kann.

**Beiersdorf:** Die Gemeinschaft ist das Wertvollste, das wir als Corps zu bieten haben. Entsprechend wichtig ist ihre Rolle einzuschätzen.

### Wenn Sie mit 80 Jahren aufs Corpshaus kommen – was wünschen Sie vorzufinden?

**Dertmann:** Einen motivierten, engagierten CC, sowohl für das Corps als auch im Studium. Aber auch eine gut funktionierende Altherrenschaft, welche die Zukunft des Corps im Blick hat und die Aktiven unterstützt. Bestimmt werden viele Dinge anders gelebt als zu meiner Zeit, worüber man sich dann schön ärgern kann.

**Hoff:** Ich wünsche mir – auch wenn es noch ein paar Semester dauert – viele Aktive, die genau die gleichen Flausen im Kopf haben, die ich als junger Aktiver im Kopf hatte, die Bier trinken und eine großartige Aktivität abliefern! Aktive, die Spaß und Interesse am Corps und am Corpsstudententum haben und einen Mehrwert für das Corps darstellen.

**Beiersdorf:** Eine neue, junge Aktivengeneration, die es geschafft hat, ihre

Auslegung des Corpsstudententums zu finden, ohne unsere seit 200 Jahren bestehenden Grundpfeiler erodieren zu lassen. Solange in 50 Jahren noch ordentlich gefeiert, gefochten und studiert wird, können wir uns glücklich schätzen.

### Und welchen Beitrag sollte jeder Corpsstudent bereit sein dafür zu leisten?

**Beiersdorf:** Einen jeden Beitrag, den er kann. Wir sind Tausende von Corpsstudenten, und wenn jeder nur eine Kleinigkeit über seinen Altherrenbeitrag hinaus leistet, dann können wir unendlich viel erreichen. Das muss keine Funktion im Corps oder im Verband sein. Es reicht auch, regelmäßig den lokalen AHSC zu bereichern, Vorträge auf dem eigenen Haus oder anderen Häusern zu halten oder das eigene Corps einmal im Semester, auch gern abseits der eigentlichen Veranstaltungen, zu besuchen.

**Dertmann:** Nicht aus reinem Eigennutz handeln, sondern auch bereit sein, etwas für die Gemeinschaft zu leisten und seine Aufgaben stets mit einem hohen Eigenanspruch zu erfüllen. Aber das hört nicht mit dem Aktivendasein auf. Für die AH bedeutet dies wohl zum einen finanzielle Unterstützung und zum anderen auch stets mit Rat und Tat zur Stelle zu sein, wenn dies gebraucht wird. —



# Corpsstudentisch

Wir bieten Bücher, Geschenkideen bis hin zu individuell angefertigten und gestalteten Couleurgegenständen wie Kneipjacken und diverse Gravuren. Erzählen Sie uns von den Dingen, die Sie suchen – wir machen es möglich!

RICHARD JOHANNSEN

## Der Couleurhund

Jahrzehntlang gehörte er wie Band und Mütze zu den selbstverständlichen Attributen eines „echten“, d. h. korporierten Studenten: der Couleurhund. Ob im Besitz eines Einzelnen oder als Eigentum der ganzen Verbindung – er war Begleiter, Zechgenosse, ggf. auch Beschützer und vor allem als „Renommierhund“ ein bewährtes Mittel zur standesgemäßen Repräsentation. Der vorliegende Band bringt 40 Zeugnisse dokumentarischer und belletristischer Art von diesem damals unzertrennlichen Freund des Studenten.

gebunden, 296 Seiten

25,90 €

AUGUST JÄGER

## Felix Schnabels Universitätsjahre oder Der Deutsche Student

Felix Schnabel ist weder romantischer Taugenichts noch spießiger Untertan, sondern: der Bierhahn! Denn der wenig bildungshungrige Corpsstudent Schnabel ist weit mehr an Trinkgelagen, Mädchen und korporativen Ehren interessiert. Er lässt es in jeder Weise hoch hergehen. Das nimmt kein gutes Ende, aber sein wildes

Studentendasein wird durch August Jägers so spaßhaften wie realistischen Roman von 1835 berühmt-berüchtigt und zur reichen historischen Quelle.

gebunden, 480 Seiten

28,00 €

CARL CREDÉ

## Vom Corpsstudenten zum Sozialisten

Der Autor Karl Hörder – Credé ist der Mädchennamen seiner Mutter, den er nach dem Zerwürfnis mit seinem Vater (und Corpsbruder) Leopold Hörder annahm – war bei den Corps Guestphalia Leipzig und Guestphalia Berlin aktiv. Er wurde Arzt und wandte sich durch den Schrecken des Ersten Weltkrieges dem Sozialismus zu. Er war Mitglied des „Vereins sozialistischer Ärzte“ und engagierter Kämpfer für die Abtreibung. Auf seine Bücher „Frauen in Not“ (1927) und „Volk in Not“ (1928, mit Zeichnungen von Käthe Kollwitz) folgte 1929 das sozialkritische Theaterstück „§ 218“, das von Erwin Piscator, einem der berühmtesten Regisseure der Weimarer Republik, über 300-mal in Deutschland inszeniert wurde. Das vorliegende Buch erschien zuerst 1928. Wie



service-centrum-corps.de

Parkstraße 3, 06628 Bad Kösen  
info@service-centrum-corps.de  
Tel. 034 463-600 19  
Fax 034 463-600 482

weit sich autobiographische Realität und Fiktion mischen, ist schwer nachvollziehen. Untersuchungen anhand der Kösener Corpsliste und weiterer Quellen lassen aber den Schluss zu, dass Credé sein Lebensschicksal ziemlich wahrheitsgetreu schildert.

Paperback, 350 Seiten

ab 29,00 €

PHILIPP W. FABRY

## Aus der Zeit gefallen

Eine Sammlung aller in den Jahren 2001 bis 2018 als „(Un)Zeitgemäße Betrachtungen“ im CORPS Magazin erschienenen Glossen nebst ausgewählten Leserbriefen. In diesem Zeitraum schrieb der Historiker und Germanist Dr. Philipp W. Fabry Hassiae, Thuringiae Jena im CORPS Magazin regelmäßig Glossen zu aktuellen Themen der Zeit. Prononciert und geistreich, oft mit beißendem Humor gewürzt, war kein Thema, das die Zeitgenossen bewegte, vor seiner spitzen Feder sicher. Und immer spürte man den hochgebildeten, tief besessenen, aber auch kritischen Verfasser.

Paperback, 152 Seiten

9,90 €

—Anzeige—

## Mützenbestellung

Unser Mützenmacher hat die notwendigen Angaben für alle Corps gespeichert. Bei Bestellungen bitte nur Corpsnamen und gewünschte Kopfgröße angeben.

www.maeser-couleur.de



KORPORATIONSBEDARF  
WOLFHARD MAESER

Nach dem verlorenen Krieg und dem Untergang des Deutschen Reichs im Mai 1945 war an eine Wiedererstehung der schon durch das nationalsozialistische Regime ausgeschalteten studentischen Korporationen zunächst nicht zu denken.



# DAS WIEDERERSTEHEN DER KORPORATIONEN NACH DEM ZWEITEN WELTKRIEG

Unter den jungen Männern, die Krieg und Gefangenschaft überlebt hatten und die sich mit dem Gedanken trugen, nun in Friedenszeiten ein Studium aufzunehmen, überwog das Gefühl, noch einmal davongekommen zu sein. Ihre Lebensumstände waren allerdings trostlos. Die meisten Städte waren zerstört. So glichen auch die Universitätsstädte mit ihren größtenteils zerstörten Lehrgebäuden und Instituten Ruinenlandschaften. In diesen drängten

sich neben den Ausgebombten auch noch Tausende von Flüchtlingen aus Schlesien, Pommern, West- und Ostpreußen. Zur Wohnungsnot kam auch noch die gewaltige Lebensmittelknappheit hinzu, die die Städter zu Hamsterfahrten ins ländliche Umland zwang, um bei den Bauern gegen mitgebrachte Wertgegenstände das Nötigste zum Überleben einzutauschen. Der Hunger war allgegenwärtig. So meldete beispielsweise Radio München am 17. Juni 1948: „Heute fand ein Hungerdemonstrations-

zug in München statt. Ungefähr zehntausend Studenten, denen sich eine große Zahl von Straßenpassanten anschloss, zogen zur Militärregierung und zur Bayerischen Staatskanzlei. Alles verlief ruhig.“ Am gleichen Tag fand auch in Würzburg vor dem Zweizonen-Kontrollrat eine

Studentendemonstration statt, bei der unter anderem die Forderung nach einer Sonderzuweisung von 5 Gramm Brot erhoben wurde. Bald kam als eines der Hauptprobleme auch noch die Heizungsfrage hinzu. Oft saßen die Studenten mit Handschuhen und Mänteln in den Hörsälen.

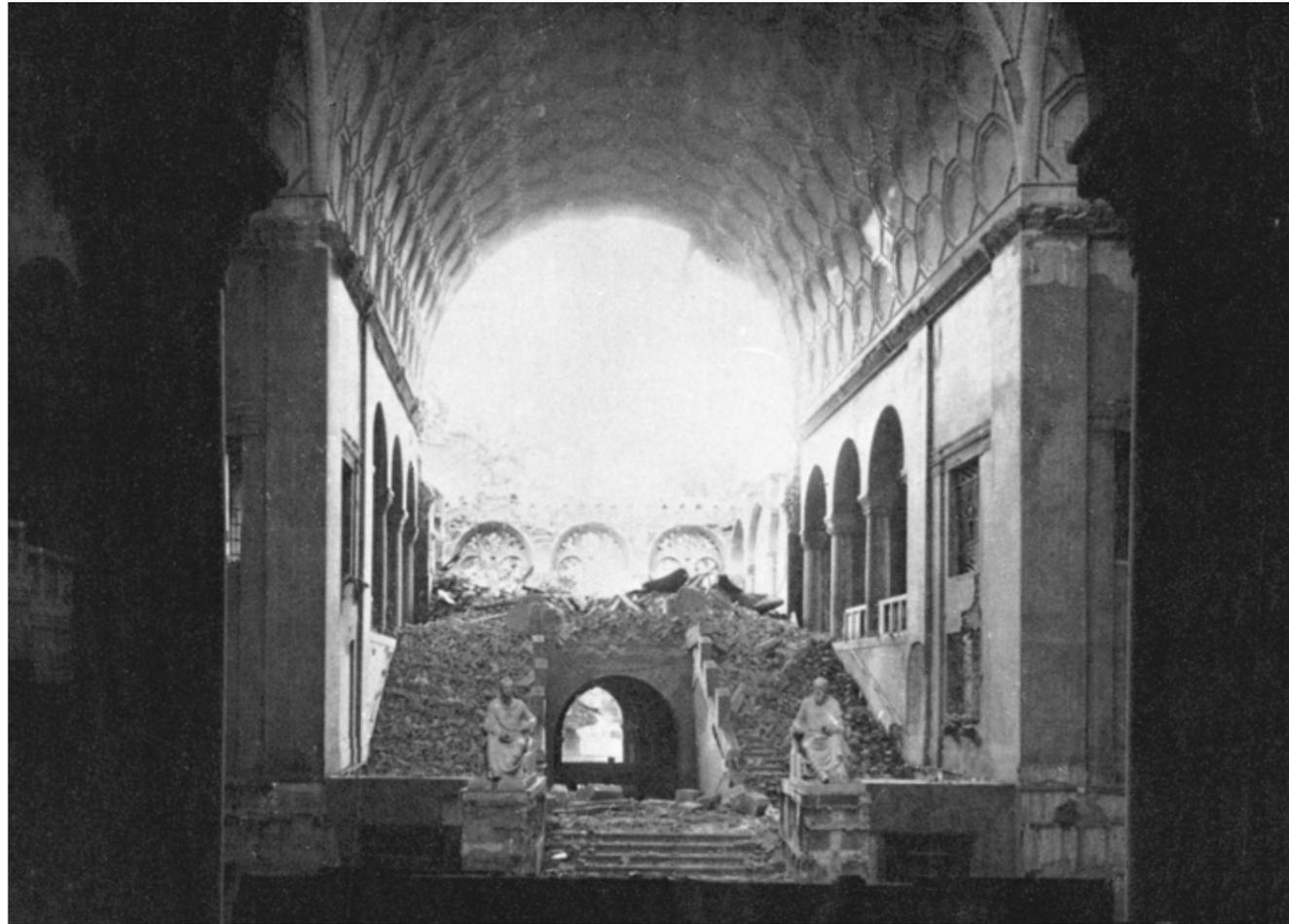
Unter diesen Lebensumständen war es schwer vorstellbar, dass sich junge Studenten mit dem Gedanken befassen, sich korporativ zusammenschließen oder gar die alten Korporationen wiederentstehen zu lassen. Und doch war es so! Natürlich nur in den Gebieten der westlichen Be-

satzungsmächte. Im sowjetischen Machtbereich war an ein Wiederaufleben studentischer Korporationen nicht zu denken. Viele Korporationen, die ihre historischen Wurzeln auf dem Gebiet der sowjetischen Besatzungszone oder in den von Deutschland abgetrennten Ostgebieten hatten, taten sich

im freien Westteil Deutschlands wieder auf. Sowohl die sowjetische Besatzungsmacht als auch die 1949 gegründete DDR hätten mit ihrem Totalitätsanspruch keinerlei Aufleben von Institutionen mit demokratischer Grundlage geduldet.

Es fanden sich in den

Westzonen immer mehr Studenten auf der Suche nach Gemeinsamkeit zusammen, um die alten Korporationen, oft auch anfänglich unter Tarnnamen, wiederaufleben zu lassen. In den ehemaligen Kameradschaften, die die Tradition einer Korporation gepflegt hatten, entstand der



Das Hauptgebäude der Ludwig-Maximilians-Universität München nach schwerem Bombentreffer 1944. Ein regelmäßiger Lehrbetrieb war hier zunächst unmöglich.

Wunsch, gemeinsam mit den neu immatrikulierten Kommilitonen die alten Bünde wieder zu eröffnen. Dem später vielfach erweckten Eindruck, diese Studenten wären von den Alten Herren der früheren Korporationen dazu gedrängt worden, muss energisch widersprochen werden. Die treibende Kraft zur Neubelebung des Korporationsstudententums war überall die Jugend. Die Alten Herren standen nach den Erfahrungen der vergangenen Jahre dem Drängen der Jungen eher zurückhaltend, ja skeptisch bis ablehnend gegenüber.

Doch auch in den Westzonen sahen die Besatzungsmächte studentische Korporationen zunächst durchaus

kritisch. Obwohl die Korporationen und hier besonders die Corps in der NS-Zeit früh aus- beziehungsweise gleichgeschaltet wurden, galten sie den Besatzungsmächten als Repräsentanten des besiegten Regimes. Bei dem in der amerikanischen Besatzungszone auszufüllenden berühmten zweisprachigen Fragebogen hieß es unter Frage 25: „List any German University Student Corps you have ever belonged.“ Und in der verqueren deutschen Übersetzung lautete die Frage 25: „Welchen deutschen Universitäts-Studentenburschenschaften haben Sie angehört?“

Die Militärregierungen verfügten ein Verbot der

Korporationen in ihren Besatzungszonen. Durch das Kontrollratsgesetz Nr. 11 vom 30. Januar 1946 waren alle von den Nationalsozialisten beschlossenen Gesetze aufgehoben. Auch das Gesetz vom Mai 1933, das das Mensurverbot aufgehoben hatte, wurde dadurch ungültig, und die Mensur war nun wieder strafbar.

Die Austragung von Mensuren war daher, wie man sich denken kann, mit den allergrößten Schwierigkeiten verbunden. Doch auch unter den wieder entstehenden Corps war die Mensurfrage nicht unumstritten. So lehnten beispielsweise einige der in München wiedererstandenen

Corps zunächst das Fechten überhaupt ab und wollten es durch andere Mutproben oder Erziehungsmaßnahmen ersetzen. Bald beschlossen Suevia, Makaria und Rheno-Palatia, dass alle Träger des dreifarbigigen Bandes mindestens einmal gefochten haben müssen. Nach und nach setzte sich diese Auffassung bei allen Münchner Corps durch. Im Dezember 1948 fand in München unter striktester Geheimhaltung, denn das Tragen jedweder Waffe war unter Androhung hoher Strafen durch die Besatzungsbehörden verboten, der erste Nachkriegspauktag zwischen Schwaben und Makaren auf dem weitgehend

unzerstörten Makarenhaus statt. Der Münchner Schwabe Franz Tröls berichtet darüber in der Corpszeitung der Suevia („Trausnitz“ Nr. 3/1959): „Durch ein unbekanntes Haus stiegen wir bis zum Speicher, kletterten nach einem bestimmten Klopfschlag durch eine eiserne Luftschutztür in das Nachbargebäude und standen ... auf dem Paukboden der Makaren. Bevor irgendetwas Weiteres geschah, mußten sämtliche Anwesende unter Berührung der blanken Schläger in feierlicher Weise auf Ehrenwort versprechen, gegenüber jedermann, selbst den eigenen Corpsbrüdern, tiefstes Stillschweigen über Ort, Zeit und Anwesenende zu wahren ... Damals nahm man diese Eide, die übrigens an jedem der folgenden Pauktage wiederholt werden mußten, als Selbstschutzmaßnahme bitter ernst. Allein deswegen, weil einer der Teilnehmer an einem Pauktage einem Fuchsen und Altherrensohn eines anderen am Pauktage beteiligten Corps nur andeutungsweise etwas erzählt hatte, wurde er bei uns entlassen; eine PP mit diesem Corps war die weitere Folge. Man vergesse bitte nicht, seit Kriegsende waren erst 2½ Jahre vergangen; jedes Zusammenkommen mußte immer noch unter Angabe des Versammlungszwecks polizeilich erlaubt werden, eine üble Hetze wurde gegen jegliches Korporationswesen getrieben, der Besitz von Waffen, wozu die Amerikaner Säbel, Degen und selbstverständlich auch Schläger rechneten, stand noch unter schwerer Strafe und schließlich hätte das Bekanntwerden eines solchen Ereignisses die mühevollen Aufbauarbeiten weitgehend zerstört

und nicht nur den Beteiligten, sondern auch den Philisterien erhebliche Unannehmlichkeiten gebracht.“

Zur Wiedereinführung der Mensur bemerkt Tröls im selben Bericht: „Bemerkenswert war die Reaktion der Alten Herren auf den Beschluß, wieder mit dem Fechten zu beginnen. In der Diskussion darüber – man möge heute die damaligen Verhältnisse, es war das Jahr 1948 vor der Währungsreform, nicht vergessen – war von der Ansicht, ein Corpsbetrieb könne auch ohne Fechten durchgeführt werden, über die Meinung, Fechten nicht als *conditio sine qua non*, bis zur Pflichtmensur und unbedingten Satisfaktion mit der Waffe, jeder Standpunkt vertreten. Letztlich gaben aber doch die Aktiven den Ausschlag, die fechten wollten und konstitutionsgemäß zu verfahren und behandelt zu werden wünschten. Ein Druck von Seiten des Philisteriums in dieser Hinsicht wurde, und das muß betont werden, in keiner, aber auch in gar keiner Weise ausgeübt. Schließlich wurde dem Wunsch der Jungen auch durch den einstimmig gefaßten Beschluß willfahren, nämlich: Dem, der mindestens eine ziehende Partie auf Schwabenwaffen gefochten hat, soll das Band verliehen werden.“

Ein anderer Münchner Schwabe, Helmut Brückner, erinnert sich („Trausnitz“ Nr. 2/1977): „Eine Partie hatte ich bis zu Beginn des Wintersemesters 1949/50 noch nicht gesehen, denn damals mußte alles sehr geheim bleiben. Man wurde vereidigt, nichts über Gegner, Ort und Zeit auszusagen. Nun, ich war



Paukarzt Dr. Friedrich Wilhelm Plate versorgt 1959 einen Paukanten der Münchner Arminia.

ein halbes Semester aktiv, da rief mich eines Tages unser Zweiter an und sagte: „Morgen Abend, Punkt 8 Uhr, stehst du am Sendlingertorplatz. Haltestelle Linie 8!“ Meine Fragen, warum und wieso, wurden ignoriert und die Antwort war: „Das wirst du schon sehen, da kommt ein VW, da steigst du ein! Und wasch dir den Kopf!“ Warum ich mir den Kopf waschen sollte, hab ich nicht verstanden. Am nächsten Abend stand ich also da, wartete, und wurde dann in einen VW gepresst, in dem schon fünf andere Corpsbrüder saßen. Auf den Dachträger waren einige lange Säcke gebunden. Dann sind wir in Richtung Wolfratshausen gefahren. Kurz vor dem Ort ging es rechts ab über einsame Wege zu einer völlig einsamen Waldwirtschaft. Wir haben gehalten und mit uns noch zwei Schwabenautos. Wir sind ausgestiegen. Es sind noch ein paar Autos gekommen und Corpsstudenten sind ausgestiegen. Ich mußte erst überlegen, was das für

welche waren, denn ich hatte noch nie ein anderes Couleur in Natura gesehen. Es waren Pfälzer. Ich habe mir mein schwarzblaues Band umgehängt, bin in die Wirtschaft gegangen und ein wenig dummdumm herumgestanden. Es wurden Vorbereitungen zum Fechten getroffen und ich war ganz neugierig und aufgeregt, weil ich jetzt zum ersten Mal zuschauen durfte.

Da ist plötzlich der Schorsch (damaliger Corpsdiener der Suevia, Georg Sturm) zu mir gekommen und hat gesagt. „Na, was ist? Ausziehen bitte!“ Auf meine Frage: „Warum denn?“, antwortete der Schorsch: „Sie haben doch die erste Partie!“ Da bin ich, ehrlich gesagt, doch ziemlich erschrocken, auch deswegen, weil ich gegenüber der ausgezogen hat, der mir als Senior der Pfälzer vorgestellt worden war.

Ein komisches Gefühl war das schon, so ahnungslos: der blutige Flaus, die Krawatte, die Brille – und gleich ein

Senior! (Später erfuhr ich, daß das auch nur dessen zweite Partie war.) Sekundiert hat bei uns (noch lange) ein Alter Herr. Von uns Jungen konnte das noch keiner. „Hoch bitte! Los!“ Und dann ist es losgegangen. Passiert ist nicht sehr viel, wir haben brav unsere Quartan geschlagen, aber immerhin, die erste Partie, die ich gesehen habe, habe ich durch die Brille auf meinen Gegner gesehen.“

Die Gefahr, dass die Partien entdeckt wurden und aufflogen, war groß. Um den Schlägerklang zu überdecken, kam man auf die ungewöhnlichsten Ideen. Da hämmerte zum Beispiel während der Gänge ein Klavierspieler auf das im Pauklokal stehende Piano ein, oder ein vor dem Lokal postiertes Motorrad, das angeblich repariert wurde, heute immer dann auf, wenn es hieß: „Hoch bitte! Los!“

Eines der größten Probleme der damaligen Zeit war die Beschaffung des Paukzeugs, sodass die Corps sich dieses wechselseitig ausliehen. Da man sich aus Mangel an erfahrenen Sekundanten auch diese gegenseitig auslieh, konnte es zu der kuriosen Situation kommen, dass beispielsweise ein Alter Herr der Suevia den Senior der Bavaria gegen seinen eigenen Corpsbruder sekundierte, den Consenior der Suevia!

So oder ähnlich war die

fechterische Situation in allen Hochschulorten, die zur amerikanischen Besatzungszone gehörten. Rudi Hübner Baruthiae berichtet im Buch 3 der Corpsgeschichte „Baruthia 1803–2000“ von seinem ersten Pauktag 1950 Folgendes: „Wir fuhren im geschlossenen LKW, hinter Planen verborgen, zum Ort der Handlung in einer Federfabrik in Bruck, die wohl einem Alten Herren der Guestphalia gehörte. Tatzeit: Samstag, 27. Mai 50, da war kein Personal in der Fabrik. Erst nachdem die Fabrikttore sorgfältig geschlossen und eine Streife aus zwei Inaktiven der Westfalen vor das Tor geschickt worden war, um gegen polizeiliche oder andere Überraschungen zu sichern, durften wir aussteigen. Wir fanden uns in einem Werkraum wieder, wo zwischen Drehbänken und anderen metallverarbeitenden Maschinen gerade soviel Platz frei war, daß zwei Paukanten mit Zubehör (Sekundanten, Schleppfüchse), sowie der Unparteiische agieren konnten. Alle anderen mußten sich irgendwie zwischen den Maschinen einen Platz verschaffen. Wir hatten ja vorher nie eine scharfe Mensur gesehen, so war uns doch etwas beklommen zumute. Aber wir nudelten nacheinander brav unsere Fuchsenpartien mit 25 Gängen zu drei Hieben herunter. Es waren damals nur hohe Hiebe erlaubt, da

man die deutlicheren Gesichtshiebe bei der heiklen Rechtslage vermeiden wollte. Es waren harmlose Partiechen, und es kamen auch nur ein paar unbedeutende Treffer heraus.“

Die Situation in Würzburg beschreibt der Würzburger Bayer Joachim Kretzschmar in einem Erinnerungsbericht im Bayernblatt vom Mai 1961: „Herr Prof. Max Meyer war zur damaligen Zeit der erste und einzige Universitätsprofessor, der sich hervorragend für das Verbindungswesen, insbesondere für das Waffen- und Corpsstudententum und damit auch für unsere Bavaria beim Senat der Universität und den hohen Behörden einsetzte. Als Rektor Magnificus erreichte Herr Prof. Meyer wenige Jahre später, daß an unserer Universität Farbringen und studentisches Brauchtum wieder erlaubt war. Somit war Würzburg die erste Universitätsstadt in Westdeutschland, in der die alten studentischen Privilegien, nicht nur von den Studenten lang ersehnt, aufgenommen, sondern auch von der Bürgerschaft begrüßt wurden. Doch blühte auch bald in den anderen Universitätsstädten, wenn auch noch im Verborgenen wieder waffenstudentisches Leben. So ermöglichten wir der Thuringia Jena zu Hamburg die ersten Partien, ebenso der Borussia Greifswald zu

Mainz und manchen anderen Bündern, nicht zuletzt den nachfolgenden Würzburger Verbindungen. Wir Würzburger Bayern aber haben nach dem Kriege in Würzburg die ersten Mensuren geschlagen und waren somit die erste schlagende Verbindung, das erste wiedererstandene Corps in Würzburg, auf dem sich viele schlagende Verbindungen aufgebaut haben.“

In der britischen Besatzungszone war die Situation für die Korporationen wohl schwieriger als in der amerikanischen. So schreibt Dr. jur. Hans Christhard Mahrenholz (Göttinger Wingolf) in einem Bericht in „Einst & Jetzt“ Band 22 von 1977, S. 209 f., über die Lage in Göttingen: „Zum Verständnis des studentischen Gemeinschaftslebens an der Georgia Augusta nach dem 2. Weltkrieg muß hier vermerkt werden: Wohl an keiner deutschen Universität hat der Kontrolloffizier der Besatzungsmacht eine so intensive Jagd auf verbotene „Korporationen alten Stils“ unternommen wie in Göttingen. Die Fülle der amtlich begünstigten neuartigen Vereinigungen ist nachzulesen bei Bernhardt – (Göttinger Jahrbuch 1962 S. 159 ff. oder DER CONVENT 1963 S. 202 ff.) – hatte jedoch die Korporationen nicht verdrängt. Sie hatten sich mit fremden Namen getarnt und

so zum überwiegenden Teil ihre Zulassung vom Kontroll-offizier erhalten ...“

Der „Geschichte des Corps Brunsviga Göttingen – Teil II von Dr. Georg Bacmeister“ ist zu entnehmen, dass Brunsviga am 28. März 1951 das erste Mal focht und es dabei aus Mangel an geeignetem Paukzeug zu einer grotesken Szene kam: „Der Sekundant, AH Schulze Bavariae aus Alfeld, hatte sich mangels eines Sekundantenhelms die Korbhülle einer Flasche übergestülpt und unter den Armen festgebunden; zum Sehen waren Löcher in den Korb geschnitten worden. Leider war dieser Korb alt und verstaubt – traf den Sekundanten ein Hieb, so erhob sich eine Staubwolke.“

Ende 1951 kam es in Göttingen zu einem Prozess wegen Mensurfechtens gegen den Studenten Manfred von Studnitz, Mitglied des Corps Bremensia. Das am 19. Dezember 1951 vom Landgericht Göttingen gefällte Urteil lautete auf Freispruch. In der Begründung hieß es, dass das Mensurfechten kein Zweikampf mit tödlichen Waffen sei, und eine Körperverletzung (§ 226a StGB) sei wegen der Einwilligung des Verletzten in etwaige Verletzungen nicht strafbar, denn eine solche Einwilligung sei nicht sittenwidrig. Die Staatsanwaltschaft legte dagegen Sprungrevision ein, doch der Bundesgerichtshof bestätigte am 29. Januar 1953 dieses Urteil.

In der französischen Besatzungszone war die Situation für die Korporationen wohl am schwierigsten. Die unsicheren Verhältnisse, die dort herrschten, und die damals von Anfang an betont ver-

bindungsfeindliche Haltung des Freiburger Universitäts-senats ließen das Wiedererstehen und Erstarben der dortigen Korporationen nur unter Vorsicht zu. So kam es dazu, dass sich die Corps in der französischen Zone erst relativ spät rekonstituierten und auch die ersten Mensuren später als im Rest Westdeutschlands zur Austragung kamen.

Warum nun kam es letztendlich zum Wiedererstehen der Korporationen? Irgendwie zog es die jungen Leute doch zu den alten Korporationen, und sicherlich lag das nicht nur an der Zugkraft der eigenen Häuser, denn nach dem Krieg hatten viele Verbindungen gar keine Häuser mehr oder ihre Häuser waren beschlagnahmt. Oder lag es gar an der Aussicht, durch in hervorragenden Positionen befindliche Alte Herren späterhin leichter vorankommen zu können? Es waren andere Ursachen, die die jungen Leute zu den Korporationen führten. Da war die Bindungslosigkeit, die sie einsam machte, der der so deutlich sichtbare, ganz enge Zusammenhalt der Verbindungsstudenten gegenüberstand, vielleicht auch das Alter und das Wertvolle der Tradition bei den Korporationen, womöglich auch noch ein Rest von Romantik, die die Studenten dazu bewog, sich erneut, aber jetzt freiwillig, einer selbstgewählten Autorität unterzuordnen. ———

*Hans-Bernd Herzog Sueviae München, Frankoniae-Brünn zu Salzburg*

**ANKÜNDIGUNG  
VORORTÜBERGABEKOMMERS**

**4.-6. NOVEMBER 2022**

**Freitag, 4.11.2022**  
20 hct.

**Auftaktempfang adH der Suevia**  
Klingenteichstraße 4, 69117 Heidelberg

**Samstag, 5.11.2022**  
14 hmct.

**Festakt im Palais Prinz Carl**

Grüßwort: S. Magn. Prof. Dr. Bernhard Eitel,  
Rektor der Ruperto Carola

Festrede: Dr. Michael Heise,  
Chefvolkswirt der Allianz SE

Anschließend:  
Sekttempfang mit musikalischer Umrahmung

**Festkommers im Königssaal des Heidelberger Schlosses**  
20 hct.

Festrede: General a. D. Harald Kujat  
(ehem. Generalinspekteur der Bundeswehr)

**Sonntag, 6.11.2022**  
10 hmct.

Ausklang a. d. H. Rhenania



*Schreiben Sie?*

Seit 1976 verlegen wir  
Romane · Lyrik · Anthologien  
Sachbücher · Wissenschaften

**Wir freuen uns  
auf Ihr Manuskript!**

**Haag + Herchen GmbH**  
Schwarzwaldstr. 23 | 63454 Hanau  
Telefon 06181 / 520 670-0 · Fax 06181 / 520 670-40  
verlag@haagundherchen.de  
www.haagundherchen.de

Anzeige

**studentika-couleur.eu**  
HOCHWERTIGE COULEURARTIKEL ZUM FAIREN PREIS!



Kneipjacke, Pekesche, Stiefel, Trinkhorn,



Bierkrug (Zinnetikett, Handbemalung und Handgravur), Deckelschoppen,



Paradecerevis, Biertönnchen





Abenteurer und Corpsstudent – Gustav Nachtigal in einer zeitgenössischen Fotografie.

Die postkoloniale Bewegung greift nach der Deutungshoheit. Ein offener Diskurs über die Zeit der Kolonien und Schutzgebiete scheint kaum noch möglich. Der Name des Corpsstudenten Gustav Nachtigal soll von den Straßenschildern deutscher Städte verschwinden, die den Abenteurer und Forscher ehren sollten. Der Historiker und Kolonialismus-Experte Ulrich van der Heyden plädiert für einen sachlicheren und vor allem wissenschaftlichen Blick auf diese Zeit und ihre Protagonisten.

## DER FALL NACHTIGAL

In einer Zeit, in der zu meist junge sogenannte Aktivisten in Europa, auch in Deutschland, sich anmaßen, für ganze ethnische Gemeinschaften in Afrika sprechen und Restitutionsforderungen stellen zu müssen, kommt ein kaum verdeckter gravierender rassistischer Paternalismus zum Vorschein. Denn so wie ihre Altvorderen im 19. Jahrhundert fordern diese zu meist jungen Menschen vor allem von Afrikanern, was sie zu denken, zu handeln, zu fordern, wie sie sich zu verhalten haben. Anstatt sich für die Verbesserung von deren gegenwärtigen Lebensumstände einzusetzen, agieren sie auf einem Acker, den sie glauben, leichter bestellen und schneller Ernte einfahren zu können. Warum sich für die sogenannte Entwicklungshilfe

oder gegen die neokoloniale Ausbeutung und Politik der ehemaligen Kolonialmächte engagieren, ganz abgesehen von der Notwendigkeit, den Kampf gegen Neopaternalismus und Korruption in den afrikanischen Staaten zu unterstützen, genügt es ihnen, durch skurrile Forderungen und Handlungen mediale Aufmerksamkeit zu Hause zu erringen.

Wenn ich beispielsweise in Vorträgen und Lehrveranstaltungen von diesen Aktionen afrikanischen Studenten auf ihrem Kontinent berichte, blickt man nur in erstaunte Augen und erntet Kopfschütteln. So einen unsinnigen Aktivismus versteht man dort nicht, zumal dieser vorgeblich in ihrem Namen beziehungsweise Interesse erfolgt. Solche Ablenkungen von ihren wirklichen, zum Teil





In diesen künstlich angefeuerten Debatten um den Kolonialismus stehen nunmehr auch verstärkt Forschungsreisende des 19. Jh. im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit.



existenziellen Sorgen können sie nicht verstehen, außer wenn es sich um Restitutions von menschlichen Gebeinen handelt.

In diesen künstlich angefeuerten Debatten in Deutschland um die Erinnerung an den Kolonialismus, hier vornehmlich um Straßenumbenennungen, historische geografische Bezeichnungen und Denkmälern stehen nunmehr auch verstärkt die Forschungsreisenden des 19. Jahrhunderts im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Ähnlich unwissenschaftlich wie in den Debatten um die Umbenennung der Straßen, Apotheken, Gaststätten, die die Bezeichnung „Mohr“ im Namen führen, geht es den Aktivisten um die Umbenennung von Straßen und Plätzen, die nach Entdeckungsreisenden benannt sind oder denen mit Denkmälern, Erinnerungsplatten oder geografischen Bezeichnungen vor allem in größeren Städten Ehrung zuteilgeworden ist.

Außerhalb jeder Diskussion stehen selbstverständlich solche Persönlichkeiten, die direkt die Errichtung und Aufrechterhaltung der deutschen Kolonialherrschaft in brutaler Weise unterstützten, in den Kolonien Gewalt anwendeten, den Rassismus beförderten etc., wie etwa der Ostafrika-Abenteurer Carl Peters (1856–1918), der sich den bezeichnenden Ruf als „Hänge-Peters“ erwarb.

Ganz anders sieht die Situation um die Umbenennungs-forderungen von Straßen und Plätzen aus, die den Namen Gustav Nachtigals (1834–1885) tragen. Nicht sein Tun und Handeln als Europäer im kolonialen Afrika wird heute

am meisten kritisiert, sondern seine zwar für die Betroffenen folgenschwere, von ihm aber nicht zu verantwortende Mission, die ihm von Reichskanzler Otto von Bismarck übertragen worden war. Diese bestand vor allem darin, als Reichskommissar für Deutsch-Westafrika in einem symbolischen Akt die deutschen Besitzansprüche in Togo und Kamerun deutlich zu machen. Zudem beglaubigte er die betrügerisch erworbenen Rechte für den Landkauf der Firma Lüderitz im heutigen Namibia, mit der die Unterwerfung der einheimischen Bevölkerung der Kolonie Deutsch-Südwestafrikas begann. Ob ihm die Hintergründe der fragwürdigen Vertragsgrundlagen für die Landerwerbungen, gemeinhin auch „Meilenschwindel“ genannt (längere deutsche statt englischer Meilen), damals bekannt waren, dürfte bezweifelt werden.

Das, was die Kolonialherren nach dem Hissen der deutschen Flagge, als es vornehmlich darum ging, die koloniale Konkurrenz aus Frankreich und Großbritannien auf Distanz zu halten, taten, kann man ihm bei Zugrundelegung der historischen Fakten nicht anlasten. Denn er verstarb schon am 20. April 1885, also lange, bevor die deutsche Kolonialherrschaft errichtet und gefestigt war. Vielmehr scheint die heutige Kritik auf das Scheinbild projiziert zu sein, das die Nationalsozialisten nach 1933 aus ihm machten. Er wurde quasi zu einer Schlüsselfigur der deutschen Kolonialpropaganda, beginnend schon in der Weimarer Republik, als sich der Kolonialrevisionismus in der deutschen Gesell-

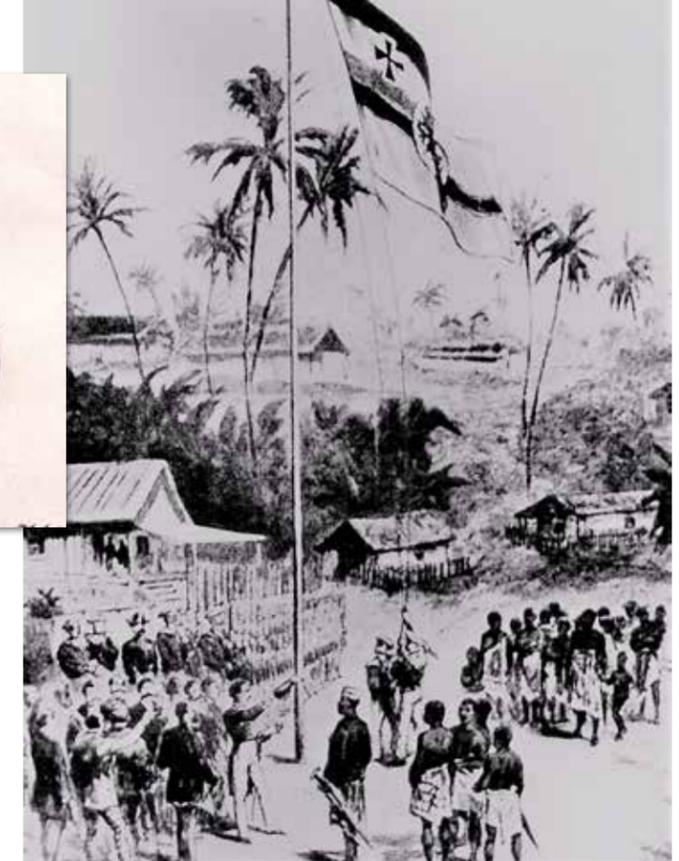
schaft breitmachte. In vielen deutschen Städten wurden Straßen und Plätze nach ihm benannt. Der Platz in Berlin soll gerade umbenannt werden. Ohne Tiefgründiges über Nachtigal zu wissen, wird er von der taz angeklagt, weil sein Name in Straßenbezeichnungen „schon vor der Nazizeit verewigt“ worden sei (19.2.2016). Schon im Prozess der kolonialen Durchdringung und mit der erst beginnenden Beherrschung wurde er – ohne sich wehren zu können – von sich im nationalistischen Taumel befindlichen Autoren wegen seiner „Pflichten gegen das Vaterland“, seiner „treuesten Pflichterfüllung bis zum Tode“ gerühmt (Die Gartenlaube, 23/1885).

Spätestens nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und der Entstehung der beiden deutschen Staaten wurde Nachtigal unterschiedlich bewertet. Im Jahr 1970 wurde im Zuge der anticolonialen Ausrichtung von DDR-Geschichtswissenschaft und -Außenpolitik seine Bronzebüste in Stendhal, der nächsten größeren Stadt von seinem Geburtsort, entfernt und nach der deutschen Vereinigung am alten Platz wieder aufgestellt. Das rief Diskussionen hervor, sahen dies doch einige als Wiederauferstehung den Nationalismus und Kolonialismus in Deutschland.

Wenngleich die Person Nachtigals relativ häufig in den deutschsprachigen Büchern und akademischen Studien zur Entdeckungsgeschichte und Kolonialgeschichte auftaucht, konnte man sich zur Bewertung seiner Person zum einen nicht einigen und zum anderen konnte man nicht bis zum tiefen Grunde der hinter-



Scherenschnitt von Gustav Nachtigal Palaiomarchiae, Nassoviaae, Pomeraniae (oben). Flaggenhissung durch Gustav Nachtigal in Kamerun 1884 (rechts)



lassen schriftlichen Quellen des Afrikaforschers Nachtigal durchdringen. Denn nicht alle Tagebücher von ihm waren bisher wissenschaftlich geprüft oder sogar ediert worden.

Der Standort der bis heute unausgewerteten, handschriftlich vorliegenden Schriftstücke in der Berliner Staatsbibliothek ist bekannt. Es handelt sich dabei nicht um die zwischen 1879 und 1889 herausgegebenen dreibändigen Tagebücher über seine Reise durch die „Sahara und Sudan“ (so der Titel), sondern um noch vollkommen unbekannt Details aus seinem Leben, seine Ansichten zur damaligen Politik, zur afrikanischen und arabischen Kultur et cetera.

Es gab zwei kompetente Streithähne, die sich um die notwendige Arbeit der Transkription und Edition dieser Schriften verdient machen wollten: Jürgen Germer der eine und Peter Sebald der andere. Vermutlich nur die beiden waren in der Lage, die Handschrift des Afrikaforschers zu lesen. Die beiden

mit der Biographie Nachtigals exzellent vertrauten Spezialisten konnten jedoch für die mit Sicherheit zeitaufwendige Transkription keine Zeit finden, und selbst die nach ihrem „Friedensschluss“ ernstgemeinte persönliche Vereinbarung, dass derjenige, der länger lebe, die Arbeit dann tun würde, konnte nicht erfüllt werden. Beide starben kurz hintereinander.

So bleibt eigentlich ihr Vermächtnis, dass man das Leben und vor allem die Taten von Gustav Nachtigal erst dann ausgewogen bewerten kann, wenn man alle von ihm hinterlassenen schriftlichen Dokumente ausgewertet hat. Eine Aufgabe allerdings, an der neben den Ervähnten auch schon andere Historiker, vor allem solche, die darüber eine Dissertation schreiben wollten, gescheitert sind. Einer der besten Kenner der Geschichte der europäischen geografischen Erforschung der Welt, Dietmar Henze, hat ihn jedenfalls in der sechsbändigen Enzyklopädie der

Entdecker und Erforscher der Erde als „eine der menschlichsten Gestalten unter den Großen der Entdeckungsgeschichte Afrikas“ beziehungsweise „großartigste Gestalt unter den wissenschaftlichen Erschließen von Sahara und Sudan“ bezeichnet.

Aber abzuwarten und zu diskutieren, vielleicht sogar zu lernen und dabei zu neuen Erkenntnissen und Bewertungen vorzudringen, ist nicht das Anliegen der Aktivisten, die inzwischen bei Lokalpolitikern – insbesondere in Berlin – durch ihre lauthals vorgetragenen Forderungen mehr Aufmerksamkeit finden als gründliche akademische Rechercheergebnisse. Zur Bewertung der Stellung von Gustav Nachtigal in der Geschichte kann man indes mit einiger Berechtigung auf die Beurteilung des Afrikanethnografen Reinhard Escher zurückgreifen, der über den ebenfalls bekannten deutschen geografischen Forscher Hans Meyer ausführte, was in übertragenem Sinne auch

für andere deutsche Afrika-  
forscher zutreffend ist: „Seine  
Persönlichkeit ist umstritten.  
Wiewohl sein zumindest  
theoretisches Engagement bei  
der kolonialen Unterwerfung  
der Völker Afrikas und sein  
Einsatz für die wirtschaft-  
liche Ausbeutung des späteren  
deutschen ‚Schutzgebietes‘ aus  
der damaligen historischen  
Situation erwachsen sind, so  
erscheinen sie uns heute als  
zweifelhaft und verurteilens-  
würdig. Dem stehen Meyers  
bahnbrechende Forschungs-  
leistung gegenüber und das  
Verdienst, wissenschaftliche  
Erkenntnisse über Afrika  
und seine Völker mit schrift-  
stellerischer Gewandtheit einer  
breiten Öffentlichkeit zugäng-  
lich gemacht zu haben. Beide  
Seiten waren in seinem Leben  
untrennbar miteinander ver-  
bunden.“

Durch sein nimmermüdes  
praktisches wie theoretisches  
Engagement wurde Nachtigal  
eine Forscherpersönlichkeit,  
die sich zum Ende seines  
Lebens als Regierungsbeamter

anwerben ließ. Was hätte er in  
dieser Funktion anderes tun  
können, als den Anweisungen  
des Kanzlers Folge zu leisten?  
Zumal er nicht wusste, was  
wir heute über den Kolonialis-  
mus wissen. Insofern ist  
es müßig, über solche Ver-  
unglimpfungen, wie in der taz,  
dass er ein Kolonialherr „der  
übelsten Sorte“ gewesen wäre  
(19.2.2016) nachzudenken.  
Den Journalisten sei vielmehr  
zu empfehlen, sich mit der Ge-  
schichte ihrer Protagonisten  
oder mit deren historischen  
Kontext ernsthaft zu befassen.  
Auf die „dürftigen Geschichts-  
kenntnisse“ und das „Geeiere  
um Ortsnamen“ hat unlängst  
der emeritierte Professor für  
öffentliches Recht sowie der  
ehemalige Wissenschafts- und  
Kultursenator in Hamburg,  
Ingo von Münch, zu Recht hin-  
gewiesen und ein „Minimum  
an Geschichtskennntnissen“ der  
Journalisten und Redakteure  
angemahnt (Die Krise der  
Medien, Berlin 2020).

Nachweisbar ist in den  
Briefen Nachtigals, dass er den



**Prof. Dr. Dr. Dr. Ulrich van der Heyden** (geb. 1954):  
Visiting Research Professor  
an der University of South  
Africa, Pretoria, Dr. phil.  
& Dr. rer. pol. habil. & PhD  
(Rhodes/South Africa);  
Privatdozent am Otto-Suhr-  
Institut für Politikwissen-  
schaft der Freien Universität  
Berlin und wissenschaft-  
licher Mitarbeiter der  
Theologischen Fakultät der  
Humboldt-Universität zu  
Berlin. Afrika-, Missions- und  
Kolonialhistoriker sowie  
Politikwissenschaftler mit  
dem Schwerpunkt Afrika.  
Über 60 monografische  
Publikationen und mehr  
als 200 wissenschaftliche  
Aufsätze, Initiator und (Mit-)  
Herausgeber von sieben  
Buchreihen. Er ist wohl der  
einzige deutsche habilitierte  
Geisteswissenschaftler, der  
drei Mal promoviert wurde.

Auftrag Bismarcks annahm,  
weil er hoffte, somit den  
Transsahara-Sklavenhandel  
der Araber besser bekämpfen  
zu können. Ein in den gegen-  
wärtigen moralisch an-  
klagenden Diskussionen kaum

erwähnter Fakt; Nachtigal be-  
saß durchaus philanthropische  
Ansichten.

So eine historische, sich  
unter Einsatz des Lebens  
große wissenschaftliche Meri-  
ten erworben habende Persön-  
lichkeit abschließend einzu-  
ordnen, ist schwierig, doch  
nicht unmöglich. Man muss  
sich nur mit den wirklichen  
Taten und dem jeweiligen  
konkreten historischen Kon-  
text beschäftigen. Wer dies  
tut wie der Journalist Thilo  
Thielke im Spiegel, wird die  
Umbenennungsforderungen  
von Nachtigals Namen be-  
nannten Orten aus angeblicher  
politischer Korrektheit als  
„ein wenig albern“ empfinden  
(3.4.2016). In Anlehnung  
an Claus-Peter Clostermeyer  
kann auch zum „Fall Nachti-  
gal“ gesagt werden: Kann man  
überhaupt das vermeintlich  
„Böse“ bekämpfen, indem man  
dessen Namen verschwinden  
lässt, oder kommt es dann  
nicht gerade wieder? (FAZ  
vom 2.6.2021) —

Ulrich van der Heyden

ZUR PERSON GUSTAV NACHTIGAL

Gustav Nachtigal Palaiomarchiae, Nassoviaae,  
Pomeraniae, geboren am 23.2.1834 in Eich-  
stedt (Altmark), gestorben am 20.4.1885 auf  
einem Kanonenboot vor der westafrikanischen  
Küste. Er wurde auf Cape Palmas, heute zu  
Liberia gehörend, beigesetzt. 1888 wurden seine  
sterblichen Überreste in die deutsche Kolonie  
Kamerun umgebettet, wo ihm ein Denkmal er-  
richtet wurde.

Nachtigal war in Stendhal aufgewachsen und  
entwickelte eine Sehnsucht nach der Ferne.  
Auch seine Schwester interessierte sich für  
Afrika und wurde eine bekannte Afrikanistin;  
ein Verwandter wurde Missionar in Südafrika.  
Nachtigal studierte Medizin in Berlin, Halle,  
Würzburg und Greifswald. Nach dem Studium  
arbeitete er als Militärarzt in Köln. Um seine  
Krankheit zu heilen, zog er 1862 ins heutige  
Algerien, wo er sogleich mit dem Studium der  
arabischen Sprache begann und zur Zoologie  
und Klimakunde forschte. Als er nach Tunis  
umsiedelte, wurde er Chefarzt der tunesischen  
Marine. Im Jahre 1868 erklärte er sich bereit,

als diplomatischer Kurier zu fungieren. Ihm war  
aufgetragen worden, dem Sultan von Borna  
Geschenke und eine Botschaft des Königs  
Wilhelm I. von Preußen überbringen. Mit dieser  
Tour ins weitgehend Unbekannte wurde er  
Entdeckungsreisender. Dabei erweiterte er  
seine erd- und völkerkundlichen Kenntnisse.  
Nachtigal begann sodann eine fünfzehn-  
jährige dauernde Forschungsreise und setzte,  
wie es in der „Enzyklopädie der Entdecker und  
Erforscher der Erde“ heißt, „der Sahara- und  
Sudan-Forschung gleichsam die Krone auf“. Er  
stellte wichtige Forschungen über die bereisten  
Länder und die Geschichte, der besuchten  
Völkern und deren Sprachen an. Damit  
brachte er trotz den gefährlichen Umständen den  
Europäern das mittelmeerische, saharische und  
sudanesisch-afrikanische näher. Er war keineswegs  
„ein schräger Vogel“, wie es in der taz (19.2.2016)  
denunziatorisch heißt. In seinen Schriften findet man  
keine überheblichen rassistisch geprägten Sicht-  
weisen; vielmehr wird seine Achtung von anderen  
Kulturen deutlich. Die Aufzählung seiner einzelnen

Leistungen, wie es eine Wissenschaftshistorikerin  
getan hat, füllt ganze Seiten. Seine auf den  
Reisen gewonnenen Erkenntnisse wertete er pu-  
blizistisch aus und verbreitete sie seit 1875, als  
er wieder in seine Heimat zurückkehrte. Wenn-  
gleich er keine wissenschaftliche Ausbildung  
auf diesem Gebiet besaß, schilderte er vor  
allem in seinen drei Bänden des Reiseberichtes  
durch die Sahara ein für Europäer ein bislang  
vollkommen unbekanntes Gebiet. Darin fasste  
er detailreich die geografischen Tatsachen des  
Erlebten und Erfahrenen und ebenso die Er-  
kenntnisse zur Geschichte von deren Bewohner  
und ihren Kulturen in einer Art Gesamtschau  
zusammen. Ein Teil der gesammelten Informatio-  
nen konnte er jedoch nicht mehr vor seinem Tod  
auswerten.

Durch seine Leistungen ins Blickfeld der Re-  
gierung gelangt, übernahm er 1882 die Funktion  
des deutschen Generalkonsuls in Tunis. Hier er-  
eilte ihn 1884 der Auftrag, als kaiserlicher Kom-  
missar nach Westafrika zu reisen, um in Togo  
und Kamerun die deutsche Flagge zu hissen.

# Allgemeines Deutsches Kommersbuch

## Allgemeines Deutsches Kommersbuch

167. Auflage. 715 Lieder in Text und Melodie mit Gitarrenharmonien. Mit rund 100 Scherenschnitten, gestaltet von Renate Drach. 802 Seiten, fadengeheftet, Einband in Kunstleder oder Leder, mit oder ohne Biernägel, Rotschnitt. In buchbinderischer Handarbeit einzeln gebunden und veredelt. Sonderanfertigungen auch in Echtpergament, mit Wappen, Farbenschnitt, Gold- oder Silberschnitt, Zirkelprägung, Widmungsblatt, Lesebändchen etc. erhältlich.

## ADK Klavierausgabe

244 Lieder und 13 Märsche. 272 Seiten, fadengeheftet. Standardausgabe in festem Einband mit Glanzfolienkaschierung. Sonderanfertigungen im Ledereinband mit Wappen, Farbenschnitt, Gold- oder Silberschnitt, Lesebändchen etc. erhältlich.

## Gästebücher

560 Seiten blanko, fadengeheftet, 24,5 x 31,5 cm. Ledereinband in Rot, Grün oder Schwarz mit o. o. Nägel. Sonderanfertigungen mit Wappen, Farben-/Gold-/Silberschnitt etc. erhältlich.

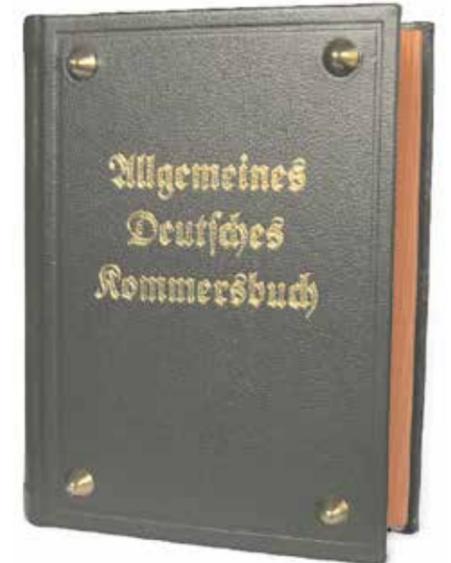
## ADK Taschenausgabe

Auswahl von 177 Liedtexten aus dem Allgemeinen Deutschen Kommersbuch. 160 Seiten, fadengeheftet, flexibler Kunststoffeinband in Grün.

## Allgemeiner Deutscher Bierkomment von 1899

Neu hrsg., überarb. u. erg. v. Michael Foshag, Horst Scheurer u. Jochen Scheld. 128 Seiten, fadengeheftet, flexibler Stoffeinband in Rot.

Liederverzeichnisse, Leseproben sowie Sonderanfertigungen und Preise unter [www.kommersbuch.de](http://www.kommersbuch.de).



(Abbildungsbeispiel: Ledereinband in Grün mit Nägeln)

MORSTADT VERLAG

• seit 1863 •

77694 Kehl am Rhein Kinzigstraße 25 Postfach 1380  
Tel. +49 (0)7851/2424 Fax +49 (0)7851/76494  
[www.morstadt-verlag.de](http://www.morstadt-verlag.de) [www.kommersbuch.de](http://www.kommersbuch.de)  
info@morstadt-verlag.de bestellungen@morstadt-verlag.de

Im Namen des  
Münchner Senioren-Convents  
und des  
Corpsphilisterverbandes München  
gibt sich das Corps Cisaria die Ehre,  
Sie zum

## Festball des Münchner Senioren-Convents

herzlich einzuladen.  
Freitag, den 3. Februar 2023  
Löwenbräukeller  
Nymphenburgerstr. 2, 80335 München.

19 h s.t. - Einlass und Empfang  
20 h s.t. - Beginn

Karten erhalten Sie über Ihr Münchner Corps,  
Ihr Münchner Kartell- oder Verhältniscorps,  
oder das im MSC präsidierende Corps Cisaria.  
Kontakt: Nikolas Herscher Cisariae SC-x, [mse-ball@cisaria.de](mailto:mse-ball@cisaria.de)

# VON KÖPFEN UND WELTEN – ANMERKUNGEN ZUM IDEALISMUS.

Die Corps entstanden im Kontext von Aufklärung und Deutschem Idealismus. In loser Folge finden Leser daher künftig Beiträge zu Aspekten und Akteuren dieser zentralen geistesgeschichtlichen Strömungen der Neuzeit.

Immanuel Kant, deutscher Philosoph der Aufklärung, zählt zu den bedeutendsten Vertretern der abendländischen Philosophie. Sein Werk „Kritik der reinen Vernunft“ kennzeichnet 1781 einen Wendepunkt in der Philosophiegeschichte und den Beginn der modernen Philosophie.

Einen Beleg für diese Weisheit liefern auch die sehr alten, aber immer wieder aktuellen Fragestellungen rund um die facettenreichen Komplexe Realismus und Idealismus. Den für die Philosophiegeschichte folgenschweren Gegensatz von Platon und Aristoteles kann man sehr vereinfacht wie folgt darstellen: Bei Platon, der in unserem Sinn Idealist war, aber irritierenderweise gelegentlich als Realist bezeichnet wird, ist die Welt im Kopf. Bei seinem ebenso wirkmächtigen Schüler ist es umgekehrt: Der Kopf, der die Informationen enthält, ist in der Welt.

Wenngleich der Idealismus ungemein differenzierte Inhalte umfasst, ist der erste Zugang relativ einfach: Es handelt sich um die Frage, wie wir zu Erkenntnissen kommen. Dabei rückt der Subjekt-Objekt-Unterschied in den Vordergrund.

Da beim Prozess der Kognition diese Größen nach allgemeiner Auffassung zusammenwirken müssen, schließt deren Differenz die Einheit ein. Beides muss zusammenwirken. Gern wird von einer „unterschiedenen Einheit“ gesprochen. Die genaue Art der Übereinstimmung bleibt dabei aber offen. Man kann die Analyse bei einem Pol beginnen, beispielsweise bei der äußeren Natur als dem „Inbegriff des Objektiven“. Gleichfalls ist es möglich, die Analyse beim Subjekt zu initiieren, dessen Erkenntnisbedingungen zu untersuchen sind.

Kant als einer der Väter des modernen Idealismus stellte die Frage: Warum erkenne ich den Stuhl, der vor mir steht, als schwarzen? Ich habe bestimmte Strukturen in meinem

„Es gibt Hegel zufolge keine Metasicht, keinen archimedischen Punkt, von dem aus wir einen Superblick auf alles haben. Wir können über unseren Verstand nicht hinauskommen.“

Erkenntnisapparat, die mir eine solche Wahrnehmung (und viele andere natürlich!) ermöglichen. Im Alltagsbewusstsein geht man davon aus, dass der Stuhl objektiv vor mir steht. Doch bei genauerem Hinsehen muss er von mentalen Strukturen konstituiert werden. Er ist nicht einfach objektiv „da“ und muss nur aufgenommen werden. Die notwendige Wende zum Subjekt und seinen Möglichkeiten der Wahrnehmung ist hier offenkundig.

Man kann sagen: Von Kant zu Hegel verschiebt sich der Fokus weiter zum subjektiven Pol, der in komplizierter Dialektik aber das Objektive und das Absolute einschließt. Deshalb unterscheidet man vor diesem Hintergrund den subjektiven Idealismus, der vor allem von Fichte repräsentiert wird, vom objektiven Idealismus, den man mit dem Namen Schelling verbindet. Hegel hat sein groß angelegtes System als Krönung dieses Denkens verstanden, das man öfters als besonders „deutsch“ empfindet.

Was bedeutet aber, der Pol verschiebe sich zum Subjektiven? Kant ging noch von angeborenen „reinen Ver-

standesbegriffen“ aus, den Kategorien. Sie ermöglichen im Zusammenwirken mit empirischer Affizierung der Sinne von außen ein „Etwas“ in unserem Verstand. Erkenntnis ergibt sich also aus der Interaktion beider Strukturen. Das bedeutet aber, dass wir keine Erkenntnis jenseits der Sinne erhalten können. Diese wiederum präsentieren uns ein Sinnesbild des äußeren Gegenstandes. Er ist also nicht „an sich“ in unseren Sinnen, sondern gemäß ihrer genuinen Prägung vorhanden. Es geht vor diesem Hintergrund also nicht an, von der Gelegenheit direkt-objektiver Wahrnehmung zu sprechen. Wir perzipieren demnach „lediglich“ Phänomene, folgern aber, dass ihnen Objektives außerhalb uns selbst zugrunde liegen muss. Diese „Dinge an sich“ sind aber „nur“ als Grenzbegriffe gegeben, eine genauere Kenntnis von ihnen ist nicht möglich.

Hegels Kritik an Kant setzt zuerst an dieser Stelle ein. Kant, der große Wegbereiter des Idealismus, ist (genau betrachtet) inkonsequent. Er nimmt eine Grenze von Erscheinungen in der Sinnenwelt und dem „Ding an sich“

## W

er einen Blick in die Geschichte der Philosophie wirft, der stellt leicht fest, dass die großen Probleme durch die Historie hindurch immer wiederkehren. Sie können nicht einfach gelöst werden, weil sie in der Regel in Aporien enden, das heißt, mehrere Lösungen bieten sich an und nicht nur eine. Die Voraussetzungen für ein „So ist es!“ liegen bei basalen Themen wie Gott, menschlichem Lebenssinn, Grund des Daseins und so fort grundsätzlich nicht vor. Die Antworten waren und sind zu unterschiedlich, um zu einem klaren Ergebnis zu führen wie in aller Regel bei naturwissenschaftlichen Problemstellungen.

an, das man folgern, aber nicht erkennen könne. Einerseits kann man dieses „Ding an sich“ doch erkennen, sonst wäre keine Reflexion darüber möglich. Es muss irgendwie in die Sinne gelangen. Andererseits handelt es sich um kein Phänomen, sodass man es ebenso wenig wie die Welt als Ganzes, Gott oder die Seele zu perzipieren vermag.

Diesen Widerspruch löst Hegel nun auf. Für ihn gibt es kein Fenster nach außen. Wir sind erkenntnismäßig in unserem Inneren. Das überrascht ein wenig! Im Alltag gehen wir von einem solchen Äußeren üblicherweise pragmatisch aus. Hegel betont aber, dass diese Differenz von innen und außen selbst wiederum vermittelt werden muss, um als solche wahrgenommen werden zu können. Die Schnittstelle dieser Unterscheidung liegt im subjektiven Geist, im Bewusstsein. Diese beiden Begriffe zählen nicht zufällig zu den Schlüsselworten im System des Idealismus. Für ihn gibt es keine letztinstanzliche Größe – also weder Ich noch Gott. Alles das ist im Bewusstsein. Nur dieses kann eine etwaige Hierarchisierung vornehmen – etwa in dem Sinn, dass Gott wichtiger sei als ein Baum im Garten.

Quintessenz ist damit die Aussage: Die Welt und alle ihre Substanzen werden somit im Subjekt Wirklichkeit. Hegel sieht (wie Kant) die Kognition von unserem Erkenntnisapparat abhängig, ist aber konsequenter als sein Königsberger Vorbild. Es gibt (Hegel zufolge) keine Metasicht, keinen archimedischen Punkt, von dem aus wir einen Superblick auf alles haben. Wir können über unseren Ver-

## „Die Rechtsphilosophie, in der Moralität und Sittlichkeit eine wichtige Rolle spielen, beabsichtigt, die Kluft zwischen Naturrecht und Staatswissenschaft zu überwinden, zwischen Moral und Politik.“

stand nicht hinauskommen. Er „ist“ für uns also die Welt, ausschließlich durch ihn kommt sie für uns zustande.

Was bedeutet es aber, wenn wir lediglich auf unsere Bewusstseinsindrücke zurückgreifen können und keine Anhaltspunkte in äußeren Geschehnissen haben? Wir haben nur die unmittelbaren Gestalten des Bewusstseins. Wir bewegen uns von Parameter zu Parameter. Hegel nimmt eine Höherentwicklung solcher Bewusstseinsbilder an. Die Spannung von Terminus und Gegenstand lässt sich wiederum nur begrifflich verarbeiten. Auch an dieser Stelle ist nochmals zu betonen: Es gibt bloß kontextuelle Verweisungszusammenhänge. Sie lassen sich als Geist beschreiben, der eben kein extramundanes Subjekt sein kann. Die Modi der Selbstreflexion gehen über das Ich hinaus. Sie reichen über Sprache und Handlung bis zu den reflexiven Leistungen der Hochkulturen (Kunst, Religion, Philosophie).

Angesichts dieser Perspektive von Wirklichkeit wird nun der idealistische Dreischritt klarer: Fichte, der Älteste, geht vom Ich aus. Das Ich verdeutlicht das Bewusstsein

am unmittelbarsten. Dieser Gelehrte verbindet das Ich mit der Freiheit und dem Handeln. Jedoch besitzt auch das Bewusstsein ein äußeres Pendant und somit eine kollektive Dimension – beides wiederum intern reflektiert. Schelling holt dieses über den Naturbegriff ein. Hegel hat dazu eine Logik entworfen, die die dialektischen Denkgesetze und damit die Bewegung des Geistes entschlüsselt. In der „Phänomenologie des Geistes“ zeigt er den berühmten Dreischritt in extenso: Der subjektive Geist beginnt beim Bewusstsein des Einzelnen. Das Individuum ist aber in aller Regel eingebettet in Familie, Gesellschaft und Staat. Das Leben spielt sich in Wechselwirkungen ab. Am Ende der Denkbewegung steht der absolute Geist, der sich in Kunst, Philosophie und Religion äußert.

Warum transformiert Hegel den üblichen epistemologischen Status des Wissens? In der „Phänomenologie“ gibt Hegel die Antwort: Der Weg durch die Gestalten des Bewusstseins ist „selbst schon Wissenschaft und nach ihrem Inhalte hiermit Wissenschaft der Erfahrung des Bewusst-

seins“. Es zeigt sich bei genauer Betrachtung das zentrale Motiv Hegels: eine neue Weise des uralten gnostischen Versuches, Erlösung durch Wissen zu finden. Die Gnosis ist eine alte Religion vieler selbsternannter Elitärer und Gebildeter. Für sie kommt das Christentum zu seicht und zu „populistisch“ daher. Einer der berühmtesten Theologen der Christenheit, der heilige Augustinus von Hippo, war anfangs Gnostiker. Anschließend schloss er sich weiteren Weltanschauungsgruppen an. Später kam er eher unerwartet zum zuerst als pöbelhaft empfundenen Christentum. Auch Hegel reichte das herkömmliche Christentum nicht mehr, das (ihm zufolge) zu stark auf kontingenten Geschehnissen wie der Menschwerdung aufbaut.

Neben der „Phänomenologie“ gilt das Buch „Grundlinien einer Philosophie des Rechts“ als Hauptwerk des (in seiner späten Zeit) Berliner Professors. Er verfasste weitere Schriften über Ästhetik, Philosophiegeschichte, Religionsphilosophie, Logik und so fort (zumeist postum veröffentlichte Vorlesungen). Grundlage der „Rechtsphilosophie“ ist der freie Wille. Weder juristische noch machtsstaatliche Grundsätze stehen im Vordergrund. In der Vorrede dieser Publikation findet sich der vielleicht meistzitierte Satz Hegels: „Was vernünftig ist, das ist wirklich; und was wirklich ist, ist vernünftig“. Diese Aussage hat zu heftigen Streitigkeiten geführt. Sicher ist: Hegel will nicht alles Bestehende legitimieren; er sieht in existierenden Institutionen bereits vorhandene Vernunft. Vielleicht in unzureichender Weise, aber ohne

diese Präsenz funktioniert das staatliche Gefüge nicht. Die „Rechtsphilosophie“, in der Moralität und Sittlichkeit eine wichtige Rolle spielen, beabsichtigt, die Kluft zwischen Naturrecht und Staatswissenschaft zu überwinden, weiter zwischen Moral und Politik. Hegel kritisiert die frühneuzeitliche Staatsphilosophie, von Hobbes zu Rousseau, dahin gehend, dass sie ihren Nachdruck vor allem auf Idealzustände gelegt habe. Für Hegel ist die Realisierung von Utopien gerade nicht vernunftgemäß! Einer seiner wirkmächtigen Rezipienten, Karl Marx, war anderer Meinung. Wir wissen heute relativ gut, welche Folgen die praktische Verarbeitung seiner

Georg Wilhelm Friedrich Hegel, deutscher Philosoph und wichtigster Vertreter des Deutschen Idealismus. Sein Werk erhebt den Anspruch, die gesamte Wirklichkeit in der Vielfalt ihrer Erscheinungsformen zu deuten. Es gliedert sich in „Logik“, „Naturphilosophie“ und „Philosophie des Geistes“.

Ansätze hatte. Das von Stéphane Courtois herausgegebene „Schwarzbuch des Kommunismus“, vor fast einem Vierteljahrhundert erschienen, gibt einen fast erschöpfenden Einblick in ideologiekonsequente Abläufe. Hegel, der wirklichkeitsorientierte Denker, hat daran nur einen überaus marginalen Anteil. Leider haben wirkmächtige Hegel-Kritiker des letzten Jahrhunderts wie der austro-britische Philosoph Karl Popper diesen Aspekt nicht berücksichtigt. —





**4C GROUP**

# LIEBER EIN ECHTER TYP



4cgroup.com



## DEFIZITE

George Turner Frisiae Göttingen, ehemaliger Präsident der Westdeutschen Rektorenkonferenz, über Missstände und versäumte Chancen im Universitäts- und Bildungsbetrieb.

Betrachtet man die aktuelle Studierendengeneration und ihre Umgebung, fallen drei Defizite auf: Erstens beschränkt sich die Universität auf das Fachliche. Einen „Erziehungsauftrag“ hat sie nicht und will ihn auch nicht wahrnehmen. Ebenso fehlt eine Schulung in außerfachlichen Qualifikationen. Der Grund ist die sogenannte Humboldt-Lücke, das heißt die Konzentration oder Beschränkung des Angebots der humboldtschen Universität auf die Wissenschaft.

Zweitens ist es in vielen Fällen die fehlende Ausbildung oder auch nur das Interesse an Kunst und Musik: Die entsprechenden Fächer werden in den Schulen immer mehr

zurückgedrängt. Von Hochschulabsolventen (früher sprach man von Akademikern) erwartet man eine gewisse Aufgeschlossenheit und auch Teilhabe an dem Angebot auf den betreffenden Gebieten.

Und drittens ist es die fehlende Vorbereitung auf das gesellschaftliche Leben mit seinen Anforderungen und Bedingungen. Das, was zu Zeiten, als sich der Stand der Akademiker praktisch selbst reproduzierte, von einem Elternhaus vermittelt wurde, ist heutzutage dort nicht immer präsent, seit Gymnasien und Hochschulen für breite Kreise der Bevölkerung (erfreulicherweise sind es rund 50 % der Gleichaltrigen) zugänglich geworden sind.

Auch früher, als nur 5 % der Altersgenossen in den Genuss einer höheren Bildung und eines Studiums kamen, gab es Defizite. Sie wurden oft durch die studentischen Verbindungen ausgeglichen.

Seit mehreren Generationen sind die Studenten insoweit auf sich selbst gestellt. Das führt dann dazu, dass Berufseinsteiger (meist verschämt und versteckt) nach privaten Angeboten Ausschau halten, um selbst erkannte vorhandene Lücken zu schließen. Für studentische Vereinigungen ergibt sich hier eine große Chance. Allerdings müssten sie ihre Programme entsprechend darauf einrichten und umstellen. Sie haben zu allen Zeiten (manche von ihnen

existieren seit mehr als 200 Jahren) eine Komplementärfunktion zur Universität gehabt und wahrgenommen. Warum nicht auch heutzutage, wo erkennbar ist, was die Universität oder andere angesichts veränderter Verhältnisse nicht leisten kann?

Der Göttinger Ordinarius Wilhelm Ebel Frisiae fasste das bereits 1966 folgendermaßen zusammen: „Die Universität steht in Gefahr, ihren Bildungsauftrag nicht bewältigen zu können. Die Erziehung zur Bildung verliert sich gegenüber der Masse. Das Merkmal des persönlichkeitsbildenden Gemeinschaftslebens verflüchtigt sich. Hier gewinnen die kleinen autonomen Gemeinschaften eine Aufgabe.“ —

## WSC-VORORTÜBERGABEKOMMERS IN HANNOVER

Die offiziellen Feierlichkeiten fanden auf dem Corpshaus der Saxonia statt.

Nach über drei Jahren konnte der Vorortübergabekommers des Weinheimer Senioren-Convents mit seinem traditionellen Wochenende endlich wieder vollumfänglich in Präsenz stattfinden. Vom 24. bis 26. Juni 2022 bot die niedersächsische Landeshauptstadt die Kulisse für die Übergabe der WSC-Geschäfte vom SC zu Hannover. Den Auftakt bildete der Empfangsabend am Freitag mit Longdrinks, unterhalten von einem Jazz-Musiker in entspannter Lounge-Atmosphäre. Während die Übergabegespräche der alten und neuen Vorortsprecher voranschritten, lud am Samstagmittag eine

professionelle Stadtführung in Hannover alle Gäste zum Schneffern ein. Der Höhepunkt des Wochenendes war der Übergabekommers am Samstagabend. Im Einzugsgebiet von Hannover und Umgebung befinden sich viele wichtige Industriebetriebe, die jeweils an Möglichkeiten arbeiten, ökologischer zu produzieren. Das stellt viele vor erhebliche Herausforderungen. Auch in Zeiten von Krieg und Pandemie bleibt dieses Thema für unsere Wirtschaft aktuell. Daher sprach zu diesem Themenfeld der Festredner Gunnar Groebler Borussiae Breslau zu Köln und Aachen, Vorstandsvorsitzender der Salzgitter AG, über die Dekarbonisierungsstrategien

Ausgelassen begingen die Gäste den traditionellen Vorortübergabekommers.

der deutschen Wirtschaft am Beispiel der Salzgitter AG. Neben dem Festredner kamen der WVAC und der ehemalige 1. Vorortsprecher zu Wort, um das vergangene Geschäftsjahr Revue passieren zu lassen und zugleich freudig auf das kommende Jahr zu blicken. Mit einem Geschenk aus dem klassischen niedersächsischen Kulturgut, Hannovers Nationalgetränk Lüttje Lage, wurde die Wertschätzung über die geleistete Arbeit der ehemaligen Vorortmannschaft zum Aus-

druck gebracht. Als Vertreter des KSCV war der nun 1. Vorortsprecher auf dem Kommers anwesend, sodass erste Kontakte zwischen den neuen Verbandsspitzen für das kommende Jahr geknüpft werden konnten. Auch Vertreter des Coburger Convents waren anwesend. Der Abend endete nach dem Kommers in vertrauter corpsstudentischer Atmosphäre. Die Festivitäten des Wochenendes fanden beim Frühschoppen am Sonntag einen sonnigen Ausklang. —

Felix Geißler Alemannia-Thuringiae Magdeburg



**recruit IT**  
consulting

**Sie suchen die besten IT-Experten und -Führungskräfte für Ihr Unternehmen?**

**Dann sind Sie bei uns richtig!**

Unser engagiertes IT-Recruiting-Team verfügt über langjährige und profunde Erfahrung in der Vermittlung hochkarätiger IT-Spezialisten und -Führungskräfte für Unternehmen jeder Größe.

Dank unserer professionellen Unterstützung wurden bereits mehrere hundert Vakanzen erfolgreich neu besetzt.

Unser ausgesprochen umfangreiches Netzwerk sowie unser tiefgehendes Branchen-Know-how sichern Ihnen den entscheidenden Vorsprung bei der Rekrutierung der besten Spezialisten und Führungskräfte aus dem IT-Bereich.

**Sprechen Sie uns an!**

Ihr Ansprechpartner: Michael Kulinski Bavariae München

Tel.: 0179 4238116 • E-Mail: Michael.Kulinski@recruitIT-Consulting.de • www.recruitIT-Consulting.de

**Cap Ferret**

Am Leuchtturm, genau zwischen den tonischen Stränden des Atlantiks und der ruhigen Bucht von Arcachon bei Bordeaux gelegen, erwartet Sie die Villa Concorde, eine authentische maison de famille, die vor Kurzem im Stil der Siebziger renoviert wurde und vollkommen ausgestattet ist.

Mit Stränden, Bucht, Markt, Restaurants und Austernhütten nicht weiter als 15 Minuten zu Fuß entfernt, sind Sie nah genug am Geschehen, und haben dennoch einen ruhigen Rückzugsort.

Die Villa ist modular in drei Bereiche geteilt mit 7 Zimmer, 4 Bäder und 3 Küchen: es können jeweils 4-5-9 oder insgesamt 14 Personen wohnen. Die Aufteilung ermöglicht einen gemeinsamen Urlaub mit Familie und Freunden, ohne auf Intimität zu verzichten.

François Bonnafy, Saxonia-Berlin zu Aachen  
www.capferret.ch famille@capferret.ch +41 79 70 332 86



Hauptgebäude der Ernst-Moritz-Arndt-Universität in Greifswald mit Rubenow-Denkmal im Vordergrund.



## LIEBENSWERTE STADT AN DER OSTSEE

Warum es sich lohnt, für ein oder mehrere Semester zum Studium nach Greifswald zu gehen.

Greifswald erwischt einen sofort. Ob es daran liegt, dass die Hansestadt am Bodden so übersichtlich ist, dass sich jeder frische Student nach recht kurzer Zeit dort gut auszukennen vermag und in der Regel auch bald heimisch fühlt – wer weiß? Gerade für Immatrikulierte ist das erstaunlich günstige Zahlenverhältnis von Dozenten zu Studenten nicht selten ein zumindest mitentscheidender Faktor bei der Wahl des Studienortes. Hier ist es nichts Spektakuläres, wenn auf dem kurzen Weg von der Fakultät zur Mensa oder UB der Professor den Gruß des Studiosus nicht nur erwidert, sondern diesen – sollte es mal pressieren – auch einordnen und auf kurzem Dienstweg eine kleine

Frage klären kann, die einen Besuch der regulären Sprechstunde erübrigt.

Vielleicht ist es aber auch der belebende pommersche Wind, der beständig die weißen Wolken über die blaue See vor Greifswald treibt, die den jungen Eleven an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität einen klaren Kopf für das Studium und zugleich eine gehörige Portion Lust auf das Segeln und das Meer beschert.

Die Universität (gegründet 1456) der Hansestadt ist eine der ältesten auf deutschsprachigem Gebiet; ihre etwa 12.000 Studenten haben neben der Möglichkeit eines klassischen Studiengangs wie Medizin, Jura oder den Wirtschaftswissenschaften eine große Auswahl an weiteren Fä-

chern – bis hin zu Orchideenfächern wie etwa Fennistik oder Kirchenmusik.

Die Domstadt mit ihren drei das Stadtbild prägenden Hauptkirchen bietet jungen Menschen eine abwechslungsreiche Palette an Sport- und Freizeitaktivitäten, zumindest für diejenigen, die gerade nicht aktiv sind und es somit zeitlich einrichten können.

Wer jedoch Aktivität (!) in seinem Studium nicht missen möchte, dem bietet sich mit den drei Köseener Corps Pomerania (1810), Guestfalia (1837) und Borussia (1841) nicht nur eine farblich differenzierte Auswahl von Grün über Blau bis Schwarz, sondern mit Marchia auch noch ein Corps im WSC. Insgesamt bringt es das kleine Gryps auf

ein Dutzend Verbindungen.

Das seit 1837 in Greifswald beheimatete Corps Guestfalia, Mitglied im Köseener Senioren-Convents-Verband, bietet seinen neuen Mitgliedern sogar kostenfreie Wohnstatt auf dem Corpshaus sowie die Übernahme der Immatrikulationsgebühren, dazu wird ein Unterstützungsbeitrag für die Aktivensemester gewährt.

Interessenten können weitere Informationen beziehen über die Netzauftritte der Guestfalia (www.corps-guestfalia.de und Instagram sowie FB)

Denn Student sein mit „Meerwert“ passt hier zusammen, und so bleibt Greifswald auch nach einem Studium immer das lebenswerte Gryps. \_\_\_\_

## NEUER KÖSENER VORORT

Nach Halle bekleidet nun der Heidelberger SC den Vorort des KSCV. Nachfolgend stellt er sich vor.

### Erster Vorortssprecher

**Stefan Giring** wurde 1999 in Gera geboren. Nach seinem Abitur 2018 immatrikulierte er sich im Wintersemester 2018/2019 an der Philipps-Universität Marburg für das Studium der Humanmedizin. Gleichzeitig wurde er Mitglied des Corps Hasso-Nassovia und war hier vier Semester aktiv. Nach absolviertem Physikum immatrikulierte er sich zum Wintersemester 2020/2021 an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg für den klinischen Studienabschnitt und wurde bei Rhenania für ein Semester aktiv.

### Zweiter Vorortssprecher

**Benedikt von Maydell** wurde 1993 in Kiel geboren. Sein Abitur legte er 2012 am Gymnasium Kronshagen ab. Im Folgejahr überquerte er im Rahmen der ARC segelnd den Atlantik. Zum Wintersemester 2013/2014 immatrikulierte sich Maydell für das Studium der Rechtswissenschaften, das er

2019 abschloss. Anfang 2020 begann er sein Referendariat am Landgericht Flensburg, das er im März 2022 erfolgreich abschloss. Ende des Sommersemesters 2014 wurde Maydell bei Palaiomarchia-Masovia aktiv. In seinen fünf Semestern Aktivität bekleidete er zwei Mal die Charge des Seniors und zwei Mal die des Dritten. Während seiner Zeit als Inaktiver war er zudem zwei Semester Fuchsmajor. Im Wintersemester 2019 wurde er bei Rhenania recipiert und bekleidete die Charge des Conseniors.

### Schriftführer

**Paul Sostmann** wurde 2001 in Bad Nauheim geboren. Dort absolvierte er 2020 das Abitur am Ernst-Ludwig-Gymnasium. Im Wintersemester 2020/2021 immatrikulierte er sich an der Ruprecht-Karls-Universität in Heidelberg und wurde bei Rhenania aktiv. Nach drei Aktivensemestern wechselte



Erster Vorortssprecher Giring

Zweiter Vorortssprecher von Maydell

Schriftführer Sostmann

Kassenwart Aletsee

Beisitzer Roeb-Kapell

er zum Sommersemester 2022 an die Julius-Maximilians-Universität Würzburg, um dort Rechtswissenschaften zu studieren.

**Kassenwart Sebastian Aletsee** wurde 1998 in Würzburg geboren. Er begann nach dem Abitur im Wintersemester 2017/2018 sein Studium der Rechtswissenschaften an der Ruperto-Carola in Heidelberg. Zu Beginn seines Studiums wurde er bei Rhenania aktiv. Sein Studium setzte er nach seiner Aktivität in Lausanne und seit 2020 in Münster fort. **Beisitzer Konstantin Roeb-Kapell** wurde 1998 in Berlin geboren. Nach seinem Abitur immatrikulierte er sich im

Wintersemester 2016/2017 für den dualen Studiengang Grafikdesign und visuelle Kommunikation an der HMKW in Berlin. Im Dezember 2016 wurde er beim Corps Marchia Berlin aktiv. Nach seiner Inaktivierung pflegte er freundschaftlichen Kontakt zum Corps Suevia Heidelberg, bei dem er im Wintersemester 2020/2021 recipiert wurde.

**Beisitzer Mauritz Händel** wurde 2002 in Meppen geboren. Nach seinem Abitur immatrikulierte er sich an der Ruprecht-Karls-Universität in Heidelberg für Medizin. Seit dem Sommersemester 2022 ist er außerdem bei Saxo-Borussia aktiv. \_\_\_\_

WENN DEINE GESUNDHEIT DIR DIE WAHL LÄSST

Du studierst und zahlst Deine Krankenversicherung selbst? Dann sicher Dir jetzt bis zu 270€ Cashback jährlich mit dem Online-Feel-Good-Programm IKK NOW!

www.ikknow.de



## LOB DEM AHSC

Eine corpsstudentische Heimat über das Studium hinaus und auch anderem Ort – das ist der Grund, warum sich die lokalen AHSC und öWVAC gegründet haben. Es gibt gute Gründe, auch für jüngere AH sich den örtlichen Corpsphilisterverbänden anzuschließen.

Es ist corpsstudentische Sitte, dass junge Alte Herren, die ihr Studium beendet haben und an ihre erste Wirkungsstätte ziehen, den dortigen für diese Region zuständigen AHSC/öWVAC aufsuchen. Wenn man bedenkt, dass diese Kontaktaufnahme zu den AHSC/öWVAC (einige AHSC werden von Köseener und Weinheimer Corpsstudenten gemeinsam geleitet) auch in den Statuten der Verbände festgeschrieben ist, dann nehmen die stagnierenden Zuläufe zu den AHSC ein wenig Wunder.

Hier scheint ein Plädoyer für die AHSC/öWVAC angebracht zu sein. Denn die AHSC waren immerhin der Nukleus des VAC, hatte der VAC doch zunächst keine Einzelmitglieder, sondern bestand nur aus den AHSC-Vereinigungen.

Zunächst das Wesentliche in Kürze: Wenn die ehemaligen Aktiven und Inaktiven

der verschiedenen Corps ihr Studium abgeschlossen haben und beginnen, sich ihrem Beruf zu widmen, dann sollen sie in dem für ihren Wohnort zuständigen AHSC ein neues corpsstudentisches Zuhause finden. In dem Studentenlied „O alte Burschenherrlichkeit“ aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts heißt es entsprechend: „Sie zogen mit gesenktem Blick in das Philisterland zurück.“ Philister meint hier den Spießbürger, der sich mit seinem geregelten Leben freilich deutlich abhebt vom ungebundenen jugendlichen Leben der Studenten. Die Abkürzung AHSC bedeutet Alte-Herren-Senioren-Convent, und öWVAC bedeutet örtlicher Weinheimer Verband Alter Corpsstudenten. Ein Alter Herr ist ein Corpsstudent, der sein Studium abgeschlossen hat. Es kann also durchaus auch sehr junge Alte Herren geben. Und im Herzen sind wir alle jung geblieben!

Es haben sich daraus sehr viele und vielfältige AHSC gebildet. In Deutschland gibt es für fast jede Region einen AHSC in der Nähe. Die Treffen dort finden allmonatlich in einem Lokal vor Ort statt. In den meisten AHSC treffen sich die Mitglieder auch zu Veranstaltungen mit Damen außerhalb der Stammtische. Zu erwähnen sind hier beispielsweise nur die Spargel- und Martinsgansessen. Je nach Lust und Laune der Mitglieder können auch Feste zu Hause veranstaltet werden. In Lüneburg sind beispielsweise die Gartenpartys mit Damen zum Beginn des Frühlings bereits eine Tradition.

Doch das ist nur der Rahmen. Der Autor dieser Zeilen spricht nun von seinen Eindrücken und Erfahrungen. Als junger Alter Herr kam er 1999 nach Lüneburg. Und im Februar des darauffolgenden Jahres war er das erste Mal Gast des Lüneburger AHSC.

Zunächst schien sich zu bestätigen, was er bereits als junger Corpsstudent über die AHSC gehört hatte: ältere Herren, die sich über ihre Themen unterhalten. Dennoch wurde er ein regelmäßiger Besucher dieser Veranstaltungen. Und mit dem besseren Kennenlernen der einzelnen Personen füllte sich diese abendliche Runde für ihn immer mehr mit Leben und Witz. Denn die sogenannten älteren Herren begannen, Konturen zu gewinnen und mit ihren unverwechselbaren Persönlichkeiten Eindruck zu machen, sodass es nach gar nicht langer Zeit für ihn eine liebe Gewohnheit wurde, am dritten Freitag im Monat den Lüneburger Ratskeller aufzusuchen.

Speziell sind vor allem die geistigen Anstöße, die auf dem AHSC gegeben werden können – sei es in naturwissenschaftlicher, medizinischer, juristischer oder künstlerischer

Hinsicht. Ein jedes Mitglied kann aus seinem Fachgebiet unendlich viel Interessantes berichten, vor allem in der privaten lockeren Atmosphäre am Abend.

Dabei ist anzumerken, dass am Tisch durchaus auch sich widersprechende Ansichten und Ansätze vertreten werden können. Doch hat es der Autor kein einziges Mal erlebt, dass es dabei ohne Respekt vor dem anderen und seiner Meinung zuging. Vielmehr werden alle Mitglieder des AHSC durch ein unsichtbares Band geeint, was sie immer wieder zusammenführt: Das ist die Zugehörigkeit jedes Einzelnen zu einem Corps. Und obwohl alle Corps verschieden sind und sehr individuelle Züge, was Geschichte und Traditionen betrifft, tragen,

hat dennoch jeder Corpsstudent die wesentlichen corpsstudentischen Werte kennengelernt und verinnerlicht. Das sind vor allem eine offene Geisteshaltung, Toleranz gegen andere und eine Form von Ritterlichkeit.

Und so entsteht für manchen eine neue Welt des Corpsstudententums, die er sich als junger Corpsstudent nicht hätte träumen lassen. Denn die Treffen des AHSC bieten ihm die Möglichkeit, mit interessanten Menschen zusammenzukommen, die alle vom corpsstudentischen Geist getragen werden. Natürlich bleibt das eigene Corps in der Studienstadt ein immerwährender Sehnsuchtsort und ist Ziel so mancher Reise. Aber dieses ist in der Regel wesentlich weiter entfernt als

der regionale AHSC.

Der Autor dieser Zeilen blickt auf seine 21-jährige Mitgliedschaft beim AHSC zu Lüneburg im VAC und WVAC. In diesen Jahren hat man sich von vielen Weggefährten für immer trennen müssen. Was haben die verschiedenen Coronae gemeinsam für Stunden gesehen! Und wenn dann ein Platz für immer frei bleibt, dann ist das manchmal hart. Doch es bleibt der Trost, dass die Weggegangenen in unserer Erinnerung bleiben. „Es wird ihrer bei einem Glase immer frisch und ehrenvoll gedacht, und fort und fort, wird der Vater dem Sohn die Geschichte erzählen“, wie es in Shakespeares Heinrich V. richtig heißt.

Und natürlich lernt der AHSC auch neue Freunde

kennen und nimmt sie in seiner Mitte auf. Das ist das Schöne und Wunderbare, dass sich nämlich immer wieder in der Region angekommene Corpsstudenten beim AHSC melden. Und man mag es glauben oder nicht: Es sind immer die Richtigen! Die Gemeinschaft bildet sich stets wieder neu und erschafft mit ganz anderen Impulsen Lebensinn.

Shakespeare spricht den AHSC/öWVAC aus dem Herzen, wenn er schreibt:

„We few, we happy few, we band of brothers“ – wir wenigen, wir glücklichen wenigen, wir, diese Schar von Brüdern, denn welcher heut mit uns seinen Becher leert, der soll unser Bruder sein! \_\_\_\_\_

*Markus Wilson-Zwilling Franconiae München, Franconiae-Jena zu Regensburg*

# CORPS | Real Estate

24. November 2022

Das Networking-Event für alle CORPSSTUDENTEN.  
Dieses Mal zum Thema „Brandschutz in der Baubranche“

Initiiert von Dr. Albert Dürr (Corps Franconia Tübingen)  
& Matthias Elsäßer (Corps Saxonia Konstanz sp. Corps Hassia Gießen zu Mainz)  
bei WOLFF & MÜLLER in Stuttgart.

Die Patenschaft für die Veranstaltung übernimmt die eb2 Brandschutzgruppe: [www.eb2.eu/](http://www.eb2.eu/)

Weitere Informationen rund um das Event sowie die direkten Anmeldung finden Sie über den QR Code.

Bei Fragen wenden Sie sich an Isabel Schmid, [events@floor7.de](mailto:events@floor7.de)



## NEUSTART IN BAMBERG

Das Corps Palaio-Alsatia Straßburg strebt die Rekonstitution am neuen Standort Bamberg so bald wie möglich an. Vor 23 Jahren hatten wir leider keine andere Möglichkeit, als den Aktivenbetrieb in Frankfurt einzustellen. Nun ist es Zeit für einen Neustart.



Das Corpshaus in der alten Heimat Straßburg. Nun soll es in Bamberg einen Neustart geben.

**W**arum Bamberg? Schon bei der Suspension 1999 war den Altelsässern klar, dass Frankfurt als Standort problematisch ist. Die Nachwuchslage aller schlagenden Verbindungen war und ist angespannt und schwierig. Unter diesem Eindruck wurde das Corpshaus sehr bald verkauft, weil eine Wiederbelebung am alten Ort unrealistisch erschien.

Die enge Verbundenheit mit dem Kartellcorps Bavaria Erlangen sowie zahlreiche Besuche und Veranstaltungen im schönen Franken haben uns überzeugt, in Bamberg ein sehr gutes Umfeld für ein neues aktives Corps zu finden.

Palaio-Alsatia Straßburg, gestiftet 1880, ist ein kreisfreies Corps. Einziges Kartellcorps ist Bavaria Erlangen, zu dem eine sehr enge und langjährige Freundschaft besteht. Einige junge Erlanger Bayern haben in den vergangenen Jahren auf das Band der Palaio-Alsatia gefochten, um die Verbundenheit weiter zu vertiefen.

Entscheidend für den Erfolg unserer Rekonstitution sind junge, engagierte Corpsburschen. Erste Gespräche

mit jungen Corpsstudenten vor Ort wurden geführt. Nur wenige Inaktive anderer Corps studieren in Bamberg. Wir Altelsässer suchen daher weitere begeisterte Aktive und Inaktive anderer Corps, die zur Uni Bamberg wechseln und in der neuen Palaio-Alsatia aktiv werden wollen.

Die Universität Bamberg wurde 1979 gegründet und hat aktuell 12.200 Studierende. Schwerpunkte des Studienangebotes sind Wirtschaftswissenschaften, Informatik, Geistes- und Humanwissenschaften (siehe uni-bamberg.de). Die Stadt Bamberg ist mit 77.000 Einwohnern eher beschaulich und als Unesco-Welterbe das Ziel vieler Besucher und Touristen, die zusätzlich zu den Studenten das Stadtbild prägen. Palaio-Alsatia wird die erste schlagende Verbindung der Stadt sein. Bisher gibt es dort vier katholische Verbindungen sowie eine Damenverbindung.

Der Corpsphilisterverband Bamberg unterstützt Palaio-Alsatia nach Kräften und freut sich auf ein aktives Corps vor Ort. Vorher wartet allerdings viel Arbeit auf alle Beteiligten. Einige Alten Herren anderer

Corps setzen sich bereits für das Vorhaben ein und wollen sich aktiv vor Ort beteiligen. Das ist auch zwingend nötig, denn in der Region leben nur sehr wenige Corpsbrüder der Palaio-Alsatia. Die Altherrenschaft sucht und bedarf daher des Engagements vieler Corpsstudenten aus der näheren und weiteren Umgebung. Der neue CC ist unbedingt auf die starke Unterstützung durch erfahrene Corpsbrüder und andere Corpsstudenten angewiesen. Ob bei der Nachwuchswerbung, der Suche nach einer passenden Immobilie oder einfach der Präsenz auf den Veranstaltungen des Corps: Überall wird Unterstützung



benötigt. Palaio-Alsatia freut sich darauf, ein neuer Treffpunkt für alle Corpsstudenten der Umgebung zu werden.

Wer packt mit an und stellt sich den einmaligen Chancen und Aufgaben, die eine Rekonstitution bietet? —

**KONTAKT**  
Hagen Goetzke Bavariae  
Erlangen, Palaio-Alsatiae  
Straßburg, Mail:  
hagen.goetzke@web.de  
Tel: 0173 9920411

## CORPS HISTORY

Gemeinsam mit den Corpsverbänden möchte das Magazin CORPS Zeitzeugen aus der unmittelbaren Nachkriegszeit und den darauffolgenden Jahren per Video aufnehmen – und so ihre Geschichten und Anekdoten in die Zukunft retten.



**G**eschichte, das bedeutet nicht nur, Daten und Ereignisse korrekt wiederzugeben und festzuhalten, sondern Geschichte sind auch die vielen Anekdoten, die zwar von Zeitzeugen am Biertisch in lockerer Runde erzählt, aber in den großen Festschriften zumeist nicht berücksichtigt werden. Die Corpsverbände möchten diesen Schatz nach Möglichkeit bewahren, wo es geht. Beginnend mit der unmittelbaren Nachkriegs- und ersten Aktivengeneration der Corps, sollen nach und nach Zeitzeugen wichtiger, er-

eignisreicher Jahre zu ihren Erinnerungen vor laufender Kamera befragt werden. Damit soll ein wichtiger Beitrag zur corpsstudentischen Oral History geleistet werden. Gleichzeitig erhoffen sich die Verbände davon, nicht nur die jeweilige Zeit besser zu dokumentieren, sondern auch aus der Erinnerung der Zeitzeugen heraus die Anekdoten der vorangegangenen Generationen zu bewahren. Corps, die an diesem Projekt teilnehmen möchten, sind aufgerufen, sich unter [redaktion@magazincorps.de](mailto:redaktion@magazincorps.de) zu melden.



## Comic

BY PHRITTENBUDE

Es ist schon erschreckend, welchen Platz das Smartphone eingenommen hat.



Wie sehr es alle Aufmerksamkeit auf sich zieht und echte soziale Kontakte verkümmern lässt.



Was ist noch „echt“? Sind Chats mittlerweile realer als die gute alte Konversation?



Seeeekunde... Ich muss hier nur kurz antworten und dann bin ich auch gleich bei dir, okay?



# 200. STIFTUNGSFEST DER SILESIA BRESLAU ZU FRANKFURT (ODER)

Am 24. Mai 1821 ist in Breslau das Corps Silesia gestiftet worden, das jetzt – wegen der Corona-Pandemie um ein Jahr verschoben – vom 26. bis 29. Mai 2022 in Frankfurt (Oder) sein 200. Stiftungsfest gefeiert hat.



Silesias Geschichte geht durch mehrere Vorläufer bis auf das Jahr 1787 zurück, in dem in Frankfurt (Oder) das Schlesische Kränzchen zusammentrat, dessen Mitglieder aus dem Jahr 1811 nach Schließung der Frankfurter Universität zum Teil nach Breslau gezogen waren, um dort an der vom preußischen König neu gegründeten Universität ihr Studium fortzusetzen. Sie wollten verständlicher Weise nicht auf das gewohnte Leben in einer Korporation verzichten und gründeten am 11. November 1811 eine Landsmannschaft Silesia. Ihre Nachfolger in dieser Verbindung blieben, wenn auch in verschiedenen Organisationsformen, auch in den folgenden Jahren beisammen, bis sie sich als Schlesier-Conventikel aus dem 1819 gestifteten Corps Borussia lösten und am 24. Mai 1821 das Corps Silesia gründeten.

In ihrer Konstitution vom 18. Oktober 1821 klingen Ziele an, die schon von den Frankfurter Kränzianern verfolgt worden waren: „Wir wollen der Burschenwelt dienen, nicht über sie herrschen ... So nur können wir Studentenfreiheit und Studentenehre gegen alle Anfeindungen von innen und außen verteidigen und

begründen. Ein bescheidenes und würdiges Betragen zeichne Silesias Söhne aus! Keiner lasse eine Beleidigung seiner Ehre ungeahndet auf sich sitzen, aber auch keiner möge, von rohem Raufsinn getrieben, absichtlich und ohne Grund andere beleidigen, sie seien nun Burschen oder Nichtburschen.“ Und vor allen Dingen grenzte sich Silesia von den revolutionären Tendenzen der erst vor wenigen Jahren entstandenen Deutschen Burschenschaft ab, wenn in ihrer Konstitution formuliert wird: „Wir sind überzeugt, dass für das Wohl der hiesigen Burschenwelt und für das freie, fröhliche Zusammenleben der Studierenden die Stiftung einer neuen, in ihren Bestimmungen gemäßigten Verbindung nur heilsam, ja wohl notwendig ist ...“ Diese Formulierungen wurden dann in den folgenden Konstitutionen einschließlich der heute gültigen vom 28. Mai 2000 moderner gefasst, aber im Kern wurden die einmal gewählten Prinzipien bis heute beibehalten: das Prinzip der Freundschaft fürs Leben, das Toleranzprinzip in religiöser, wissenschaftlicher und politischer Hinsicht, das Prinzip gegenseitiger Corps-erziehung zur Förderung der

Entwicklung von honorigen, charakterfesten, tatkräftigen und pflichttreuen Persönlichkeiten, das Prinzip der Achtung fremder und Wahrung der eigenen Ehre, die Verpflichtung zu einem erfolgreichen Studium (Examensprinzip), das Convents- bzw. Demokratieprinzip, das Prinzip des Einsatzes für die akademische Freiheit und für die allgemeinen Interessen der Studentenschaft.

Trotz ihrer eindeutig gemäßigten Ziele wurden die Corps in den 20er- und der ersten Hälfte der 30er- Jahre des 19. Jahrhunderts von den staatlichen und Universitätsbehörden mit den Burschenschaften über einen Haufen geworfen und im Zuge der sogenannten Demagogieverfolgungen wiederholt verboten. Sie blieben aber im Geheimen bestehen, und das über mehrere Jahre. Silesia konnte erst am 7. Dezember 1837 offiziell rekonstituiert werden. Seitdem hat unser Corps bis zu der vom Naziregime 1936 erzwungenen erneuten Suspension ununterbrochen fast genau 100 Jahre bestanden.

Doch auch mit dieser Suspension sollte Silesia nicht für alle Zeit untergegangen sein. Denn nach dem Zweiten Weltkrieg wurde sehr bald eine

Rekonstitution ins Auge gefasst und schon am 7. Dezember 1950 verwirklicht, und zwar – was unüblich ist – an zwei Standorten, Köln und Aachen, allerdings mit einer gemeinsamen Aktivitas. Auf diese Weise wurde Silesias Breslauer Tradition einer gemeinsamen personellen Zusammensetzung von Universitätsstudenten und denen einer Technischen Hochschule mit Bergbaufakultät bewahrt. Das Experiment Köln–Aachen ging 20 Jahre auch recht gut in der Weise, dass alle Aktiven an den Wochenenden an dem einen oder anderen Ort zusammenkamen, um gemeinsame Veranstaltungen durchzuführen.

Leider gingen die Aktivenzahlen ab den 1970er-Jahren zunächst in Aachen, dann aber auch in Köln aus unterschiedlichen Gründen so stark zurück, dass wir 1973 den Standort Aachen aufgeben und schließlich 1994 in Köln das aktive Corps erneut suspendieren mussten.

Auch danach war Silesias Überlebenswille nicht gebrochen, und gleich nach der Suspension begannen die Überlegungen, wo, wie und wann wieder ein aktiver Bund rekonstituiert werden könnte. Ein besonderer Zufall führte uns bald auf die richtige Spur. Denn in Frankfurt (Oder)

Zwei Jahrhunderte besteht diese Gemeinschaft mittlerweile – und hat allein dadurch ihren Wert unter Beweis gestellt. Hier zu sehen die Festgesellschaft.



hatte im Jahr 1995 eine Gruppe vom Korporationsgedanken begeisterter Studenten der neu gegründeten Europa-Universität Viadrina ein Corps mit Namen Borussia-Polonia gestiftet. Dieses neue Corps zählte im Jahr 1998, in dem wir mit ihm Kontakt aufnahmen, über ein Dutzend Aktive, aber nur ein paar Alte Herren. Damit fehlte ihm für absehbar längere Zeit die nötige finanzielle Basis für ein gesichertes Corpsleben, zum Beispiel in einem eigenen Corpshaus. Daher konnte sich Silesia mit den Herren der Borussia-Polonia darauf einigen, dass Silesia in Frankfurt (Oder) rekonstituiert werden solle und alle Mitglieder des Corps Borussia-Polonia, wenn sie es wünschten, das Band der Silesia verliehen bekommen sollten. Und die Aktiven sollten nach der Suspension der Borussia-Polonia bei Silesia aktiv werden. Diese Schritte wurden auf dem 179. Stiftungsfest der Silesia am 28. Mai 2000 im Schloss Wulkow vor den Toren der Stadt Frankfurt vollzogen. Als neues Corpshaus wurde die sogenannte Villa Hirsch in der Gubener Straße unweit der Universität erworben. So ist Silesia – das Schicksal wollte es so – nach Frankfurt an die Stätte seiner Vorfahren

im Schlesischen Kränzchen zurückgekehrt. Und nach 20 Jahren konnten wir am 200. Stiftungsfest unserer Silesia feststellen, dass die Rekonstitution an diesem Ort ein sehr erfolgreicher Schritt gewesen ist. Denn schon über 50 junge Corpsbrüder, die dort in Frankfurt aktiv gewesen sind, tragen jetzt das weiß-hellblau-rosa Band.

Im großen Rahmen konnte Silesia nun – coronabedingt erst im Mai 2022 – das 200. Stiftungsfest nachholen. Vom Wettergott sehr begünstigt, konnte am Donnerstag, dem 26. Mai der Begrüßungsabend im Garten des Corpshauses als Grillfest schon von circa 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmern gefeiert werden. Am nächsten Tag folgte zunächst der Besuch des Museums für Meteorologie und Aerologie im nicht allzu weit entfernten kleinen Ort Tauche (Spree), wo sehr interessante, unerwartete Einblicke in die Wettervorhersagen und ihre Geschichte geboten wurden. Abends wurde dann in einem passenden Saal des Frankfurter Kleistforums der Festkommers von über 80 Teilnehmern in traditioneller Form gefeiert. Im Namen des VAC sprach dessen Vorsitzender Ernst Brenning

Normanniae Berlin, Rhennaniae Bonn und würdigte eindrucksvoll Silesias Ansehen im ganzen Köseiner. Als Festredner sprach Prof. Raimund Lang Borussiae Wien (MKV) in sehr humorvoller Weise über die „Corona-Hemmung“ unseres Corpslebens, die er mit einer köstlichen „Elegie über den befristeten Verlust studentischer Nähe“ unterlegte, um danach aber unser „standesübergreifendes brüderliches Egalitätsprinzip“ als herausragendes Charakteristikum der Korporationen besonders zu betonen. Mit seinen sprachlich brillanten ideenreichen Ausführungen veranlasste er uns Zuhörer zu begeistertem, donnerndem Applaus. Die Damen besuchten an diesem Abend nach einem gemeinsamen Festessen ein sehr belustigendes Gastspiel im Frankfurter Kabarett: „Die Oderhähne“.

Am nächsten Tag folgte der offizielle Festakt im Collegium Polonicum in Frankfurts polnischer Schwesterstadt auf der anderen Seite der Oder. Nach der Begrüßung der fast 120 Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch den persönlich sehr engagiert sprechenden Erstchargierten Marcel Geiss hielt zunächst Oberstudiendirektor i. R.

Dr. phil. Horst-Joachim Reichel Silesiae ECB einen Kurzvortrag „Zur Geschichte des Corps Silesia“. Danach sprach der Verwaltungsdirektor des Collegium Polonicum Dr. Krzysztof Wojciechowski sein sehr persönliches mit viel Beifall aufgenommenes Grußwort als Hausherr, bevor weitere Grußworte – der Präsidentin der Europa-Universität Viadrina und des Oberbürgermeisters der Stadt Frankfurt – verlesen wurden. Abschließend trug Dr. iur. Hans-Christian Kersten Silesiae ECB die Festrede des leider wegen einer Corona-Infektion verhinderten Prof. Dr. iur. Wolf-Rüdiger Schenke Franconiae Tübingen zum Thema „Die grundgesetzliche Ausprägung des parlamentarischen Regierungsprinzips“ aus dessen Manuskript vor. Dem Festakt folgte ein Sektempfang im Entree des Collegium Polonicum. Abends vereinigte der von über 120 Personen besuchte Festball im Kleistforum die gesamte Festcorona. Ein immer noch von über 90 Personen besuchter Frühschoppen auf dem Corpshaus beendete dieses sehr gelungene 200. Stiftungsfest unserer Silesia Breslau zu Frankfurt. Zu erwähnen bleibt noch, dass von unserem Altherrenverband, dem Verein Breslauer Schlesier, zu diesem Stiftungsfest zwei Veröffentlichungen herausgegeben worden sind: eine „Festschrift zur 200-Jahrfeier des Corps Silesia Breslau zu Frankfurt (Oder)“ und eine Dokumentation „Corps Silesia Breslau zu Frankfurt (Oder): Präsidierendes Corps im Vorort des Köseiner Senioren-Convents-Verbands 2016/17“. Beide Werke sind über den Buchhandel zu beziehen. —

Horst-Joachim Reichel Silesiae ECB

## WOLFF IM YAKFELL

Wie eine Himalaya-Expedition einen Wiener Saxen auf die Spitze der Welt brachte.

Der Lebenslauf von Dr. Michael Wolff Saxoniae Wien zeigt es überdeutlich: Er liebt die Herausforderung, das Abenteuer – und überdurchschnittliche Leistungen (CORPS berichtete bereits in Ausgabe 2/2019). Während seiner sechssemestrigen Aktivität focht er zehn Partien auf die Farben seiner Saxonia und schloss das Jurastudium zwei Semester unter der Regelstudienzeit ab. Er kam in den Genuss eines Fulbright Stipendiums und war Fellow des Instituts für Comparative Law an der New York University. Seit über 20 Jahren lebt Wolff in Australien, war dort lange Zeit Generalkonsul für seine Heimat Österreich, ist verheiratet und Vater von drei Kindern. Neben

dem studentischen Fechten hat er jahrelang Extremsport in den Bereichen des Fallschirmspringens, des Tauchens und des Base-Jumpings gemacht. Unter anderem war er der erste Mensch, der den Nordpol sowohl mit Fallschirm besprang als auch dort Tauchgänge absolvierte. 2001 war Wolff Kapitän des österreichischen Teams bei der BASE-Weltmeisterschaft in Kuala Lumpur. Nachdem Wolff bereits drei der Seven Summits bestiegen hatte, reifte in ihm während der Corona-Lockdowns der Plan, endlich den höchsten Berg der Welt, den Mount Everest, in Angriff zu nehmen. Anders als viele andere wollte er aber nicht mit dem Hubschrauber zum Basecamp geflogen werden



und nur das letzte Stück zum Gipfel aufsteigen. Wolff nahm sich die Zeit für den klassischen Aufstieg. Das Abenteuer hat so rund zwei Monate gedauert. Nachdem er im Basecamp angekommen war, wartete er zwei Wochen auf seine Expeditionsgruppe und kletterte bereits einzelne Abschnitte, um sich an die Höhe zu gewöhnen. Das

gefährlichste Stück der Tour, den Khumbu-Eisfall, hat er insgesamt sechs Mal durchklettert. Am 13. Mai 2022 um 7:55 Uhr Ortszeit war es dann so weit: Dr. Michael Wolff stand auf dem Gipfel der Welt – und wurde für seine Mühen herrlich belohnt. Just in dem Moment ging über dem Südgipfel die Sonne auf und beschien Tibet. —

## FAHNENWECHSEL AUF DER RUDELSBURG

Anfang August war es endlich wieder so weit: Der scheidende Vorort übergab an Heidelberg.

Am 6. August fand zum ersten Mal seit der Covid-Pandemie der Fahnenwechsel wieder im traditionellen Rahmen statt, der zugleich das Geschäftsjahr 2022/23 des neuen Vororts Heidelberg einleitete. Nachdem die Fahne von Guestphalia Halle eingeholt wurde, weht nun die der Rhenania Heidelberg über dem malerischen Saaletal. Zuvor überreichten der vergangene Vorortssprecher Nachtsheim Guestphaliae Halle, Saxoniae Leipzig und der neue Vorortssprecher Giring Hasso-Nassovia Marburg, Rhenaniae Heidelberg dem Heimatverein Bad Kösen eine Spende über 1.000 Euro zur Erhaltung des Köseener Gradierwerkes. Dem Fahnenwechsel folgte

ein Sektempfang bei fröhlicher Stimmung und heiterem Sonnenschein. Den Abend beendete der Fahnenwechsellkommers, der von Vertretern des Heidelberger SC geleitet und mit fröhlichem Gesang im Hof und auf dem Walle begleitet wurde. In seiner Rede blickte Nachtsheim auf sein vergangenes Vorortjahr zurück und stimmte den neuen Vorort mit Zitaten zeitgenössischer Lyriker auf die kommende Arbeit ein; Giring wies auf die sich verändernde Welt und die Notwendigkeit der steten Anpassung der Corps daran hin, und Vertreter von VAC, WSC und WVAC richteten freundliche Grußworte an den scheidenden und den präsidierenden Vorort. —



KSCV und VAC übergeben auf der Treppe zum Rittersaal ihre diesjährige Spende; diesmal zur Erhaltung des Gradierwerkes.

## VALMED INSTITUT FÜR PRAXISBEWERTUNG

### Gutachten

- Praxisbewertung
- Unternehmensbewertung
- Schiedsgutachten
- Zugewinnausgleich
- Betriebsunterbrechung
- Verdienstausschaden

### Beratung im Gesundheitswesen

- Praxiskauf / Praxisverkauf
- Praxis- und (Z)MVZ-Gründung
- Controlling & QM
- (Tele-)Radiologie & KI

### Transaktionsberatung für Praxen, MVZ & Apotheken

- Begleitung bei Kauf- und Verkaufsverhandlungen (auch an Investoren)
- Due Diligence-Prüfungen

Öffentlich bestellte und vereidigte Sachverständige für die Bewertung von Arztpraxen & Unternehmen und Praxen im Gesundheitswesen, Betriebsanalysen und Betriebsunterbrechungsschäden

Ihr Ansprechpartner: Peter Goldbach  
goldbach@valmed.de

Ratisboniae Ulm & Transrhenaniae München  
+49 (0)89 820 857 30

www.valmed.de

## Das Online-Zuhause für Ihren Corps-Alltag

Verwalten

Organisieren

Informieren

Vernetzen

### Ihr gesamtes Corps dabei, auch im Wohnzimmer

Über 40 Corps sind bereits komplett integriert und damit in diesem Jahrtausend angekommen

Corpshaus 2.0 | [www.corpshaus2.de](http://www.corpshaus2.de)



## NEUES DACH FÜR DAS MÄNNERHAUS VON PALAU

Eines der bedeutendsten Artefakte des Berliner Humboldt-Forums ist das Männerhaus von Palau. Von diesen Gebäuden gibt es weltweit nur noch vier Originale. In früheren Zeiten dienten die Palauischen Männerhäuser der Wahl ihrer Führer und als Beratungsort. Vor einiger Zeit bot der Inselstaat an, das Gebäude neu decken zu lassen – und zwar mit alten Handwerks-techniken, wie die FAZ berichtete. Seit 2018 arbeitet ein

zwölfköpfiges Team aus Palau daran und steht nun kurz vor dem Abschluss der Arbeiten. Gekauft und somit der Nachwelt erhalten hatte übrigens dieses Versammlungshaus 1907 der deutsche Marinearzt und Ethnologe Augustin Krämer Rhenaniae Tübingen. Krämer wurde 1915 in die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina gewählt. Er hat ein umfangreiches Werk über seine Reisen und seine Arbeit hinterlassen. —

## RECHTSHISTORIKER UND WAFFENSTUDENT

Die Frankfurter Allgemeine Zeitung veröffentlichte am 29. Juni 2022 einen Online-Beitrag, der die Mitgliedschaft von Michael Stolleis im Heidelberger Corps Saxo-Borussia behandelt. Darin stellt der Autor fest, dass Stolleis' Zugehörigkeit zu einer schlagenden Verbindung keineswegs eine Jugendsünde war, sondern er sein Leben lang dem Corps treu blieb. In einem Interview mit den Mitteilungen seines Corps gab er den jungen Corpsbrüdern 2020/21 noch folgenden Rat mit auf den Weg: „Verplempert eure Zeit

nicht, lebt intensiv, genießt die Heidelberger Semester. Sie sind ein Vorrat fürs Leben.“ Zudem war Stolleis Mitherausgeber der Festschrift „Saxo-Borussia Dir gehör' ich“, die anlässlich des 200-jährigen Bestehens seines Corps erschien. Ex-FAZ-Redakteur Robert von Lucius Saxo-Borussiae Heidelberg, Borussiae Bonn idC würdigte Stolleis, der als Rechtshistoriker international Anerkennung genoss und zu den geistigen Leuchttürmen der Bundesrepublik zählte, in einem Nachruf in Ausgabe 1/2021 von CORPS. —

## SYMPOSION DER PREISTRÄGER

Das ursprünglich für 2020 vorgesehene 10. Symposium der Preisträger der Friedrich-von-Klinggräff-Medaille wird am Samstag, dem 29. Oktober 2022 auf dem Haus der Germania Hohenheim stattfinden. Ausgerichtet wird die Ver-

anstaltung von den Stuttgarter Corps und dem Stifterverein Alter Corpsstudenten. Alle Preisträger sowie interessierte Köseger und Weinheimer Corpsstudenten sind aufgerufen, sich den Termin vorzumerken. —

Das Corps Hannovera zu Hannover nimmt in großer Dankbarkeit Abschied von seinem Corpsbruder



**Klaus Oertel**  
1935–2022

Wir verneigen uns vor einem aufrechten Corpsstudenten und Freund, der sich nicht nur in seinem Corps als langjähriger AHV-Kassenwart, sondern auch im WVAC als Schatzmeister verdient gemacht hat. Im Corps brachte er die AHV-Kassenführung auf einen zeitgemäßen Stand und unterstützte auch die Aktivitas mit Rat und Tat. Wesentlichen Anteil hatte er an dem Umbau unseres Corpshauses zur Schaffung weiterer Studentenzimmer und an der zeitgemäßen Außendarstellung unseres Corps im Internet. Als Schatzmeister der WVAC wirkte er sechs Jahre lang von 2003 bis 2009 mit hohem Engagement und installierte ein modernes digitales Rechnungswesen. Sein Wirken ist dort noch heute deutlich spürbar. In den 65 Jahren seiner Corpszugehörigkeit war er auch besonders für seine Consemester immer ein verlässlicher Freund und Ratgeber. Seine Ausstrahlungskraft, sein Engagement und seine Menschlichkeit werden uns fehlen.

Die Altherrenschaft des  
**Corps Hannovera zu Hannover**  
im WSC

Das Corps Marchia Brünn zu Trier trauert um seinen Corpsbruder

cand. iur.  
**Nico Schmitz**

Nico Schmitz hat unserem Corps seit 2017 angehört und sich vorbildlich für unsere Gemeinschaft engagiert. Sein allzu früher Tod bestürzt uns sehr und hinterlässt eine schmerzhaft leere Lücke.

In unserer Mitte wird er unvergessen bleiben.

Unsere Gedanken sind bei seinen Eltern und seiner Lebensgefährtin Sofiya.

Fiducit!

Für die Aktiven und Inaktiven stud. dig. autom. Dorian Klotzbücher

Für die Alten Herren Dr. Andreas Dymke

## WIE DIE CORPS-GESPRÄCHE LIEFEN

Virtuelle Treffen sind nichts für Corpsstudenten. Wir möchten uns ins Gesicht blicken, die Hand schütteln, anstoßen und in trauter Runde diskutieren, lachen und in Erinnerungen schwelgen. Das dachten wir alle. Und das ist eigentlich auch so. Aber dann kam Covid-19, und plötzlich befanden wir uns im „Lockdown“, trugen Masken und stellten das gesellschaftliche Leben vorübergehend weitgehend ein. Damit ist jetzt erstmal wieder Schluss – wenigstens vorübergehend – aber ein paar Relikte aus den vergangenen zweieinhalb Sozialdistanzjahren bleiben übrig, zum Beispiel die CORPS-Gespräche.

Jeden letzten Donnerstag im Monat treffen sich bis zu 500 Corpsstudenten aus aller Welt im virtuellen Raum (Anmeldung unter [www.die-corps.de/veranstaltungen](http://www.die-corps.de/veranstaltungen)), um einem spannenden Impulsvortrag zu lauschen und anschließend mit dem Referenten zu diskutieren. Die Vortragenden sind Koryphäen, die Themen spannend für Jung und Alt. Mehr als 4.000 Corpsstudenten zwischen 18 und 88 Jahren haben sich in den vergangenen 12 Monaten für die Vorträge angemeldet, die Teilnehmer schalteten sich aus der ganzen Welt zu.

Die Themen sind so bunt wie wir: Ukraine-Krieg, Digitalisierung bei Mittel-



ständlern, Bildungswesen in Deutschland, Covid-19, die Rolle der Diplomatie, Klimawandel oder die Neue Seidenstraße und Chinas globaler Machtanspruch sind nur einige Themen, die bisher behandelt wurden.

Referentenvorschläge sind sehr willkommen. Idealerweise tragen Corpsstudenten vor, das muss aber nicht sein. Wir freuen uns auf Vorschläge an [kommunikation@die-corps.de](mailto:kommunikation@die-corps.de)

oder direkt an Dirk Schmitt (Rhenoniae, Germaniae München) unter Tel. 0170 3028833.

### NÄCHSTE TERMINE

Do, 25.8., 19 Uhr  
Do, 29.9., 19 Uhr  
Do, 27.10., 19 Uhr  
Do, 24.11., 19 Uhr

Referenten und Anmeldung unter [die-corps.de/veranstaltungen](http://die-corps.de/veranstaltungen)



## Prostata-Therapie

Das Gesundheitskonzept für Männer: schonend – individuell – effektiv

**Schonende, ganzheitliche Diagnostik bei Prostata-Erkrankungen**

Als erste Klinik in Deutschland haben wir uns auf schonende, individuelle und effektive Verfahren der Prostata-Diagnostik und -Therapie spezialisiert. Zu einer ganzheitlichen Diagnostik gehört die Erstellung eines individuellen Therapiekonzeptes. Neben hochmodernen Ultraschallverfahren (Elastographie) kommt auch die MRT-gesteuerte Biopsie als hochgenaues Diagnoseverfahren zum Einsatz.

**Fokussierter Ultraschall (HIFU) und NanoKnife (IRE) bei Prostata-Krebs**

Hochfokussierter, intensiver Ultraschall (HIFU) ist ein wirksames, unblutiges Verfahren zur Behandlung von Prostata-Tumoren. Zusätzlich kann man mit dem NanoKnife nach dem Prinzip der Irreversiblen Elektroporation (IRE) auch sehr große und verkalkte Prostata-Drüsen ohne langwierige, komplizierte Klinikaufenthalte behandeln – optimale Verfahren auch für Risikopatienten.

**Greenlight- und Evolve-Laser bei gutartiger Prostata-Vergrößerung**

Die gutartige Vergrößerung der Prostata-Drüse (benigne Prostata-Hyperplasie, BPH) behandeln wir mit dem hochmodernen 180 Watt-Greenlightlaser. Das grüne Licht ist optimal auf die Absorptionsfähigkeit der Prostata abgestimmt. Mit diesem Power-Laser lassen sich auch große Prostata-Drüsen sicher und in kürzester Zeit behandeln; die Sexualfunktionen bleiben weitgehend erhalten.



Klinik für Prostata-Therapie im :medZ GmbH  
Bergheimer Straße 56a · D-69115 Heidelberg

Telefon +49 (0) 6221 65085-0 · Telefax +49 (0) 6221 65085-11  
[info@prostata-therapie.de](mailto:info@prostata-therapie.de) · [www.prostata-therapie.de](http://www.prostata-therapie.de)



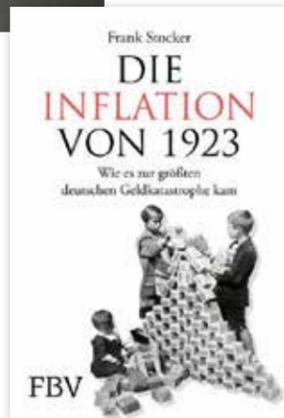


## Lichtblick statt Blackout

Vince Ebert studierte Physik, arbeitete als Unternehmensberater und startete 1998 seine Karriere als Kabarettist. Die FAZ nennt ihn so „scharf- wie hinter-sinnig“ – und das wird jeder bestätigen, der den Wissenschaftskabarettisten Live oder im Fernsehen erlebt hat. In seinem neuen Buch „Lichtblick statt Blackout“ hinterfragt er mit kritisch-humoristischer Feder den Zeitgeist und unseren Ehrgeiz, die Welt zu retten. Tun wir möglicherweise aus den richtigen Gründen das Falsche? So oder so: Dieses Buch zündet – ganz klimaneutral – ein Feuerwerk der Pointen.



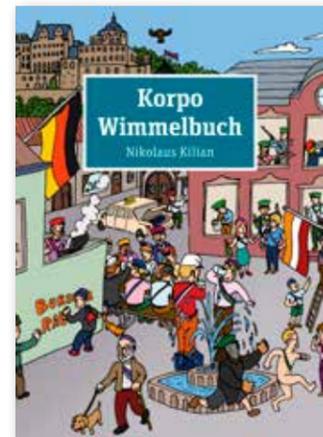
dtv, 224 Seiten, 15 Euro



## Korpo Wimmelbuch

Nikolaus Kilian Borussiae Greifswald hat wieder zugeschlagen! In seinem neuesten Werk, einem Bilderbuch für Erwachsene – das nebenbei bemerkt erneut im corps-studentischen Morisken Verlag erschienen ist –, stellt Kilian in insgesamt sieben Wimmelbildern das Leben in Studentenverbindungen dar: meist treffsicher, oft überspitzt und immer unterhaltsam. Wer das Buch für sein Feierabendamüsement bestellt und den Bildband „Phrittenbude“ mit den ersten 200 Comics des Künstlers noch nicht besitzt, kann diesen exklusiv über [www.morisken-shop.de](http://www.morisken-shop.de) gleich mitbestellen.

Morisken Verlag, Pappebuch, 14 Seiten, 20 Euro



Illustrationen: shutterstock.com

## ENTFREMDET

Autor Alexander Grau ist Journalist und schreibt vor allem für FAZ, FAS und Cicero. In intellektuellen Kreisen gilt er als einer der brillantesten deutschen Gegenwartsdenker. In seinem Essay „Entfremdung“ entwickelt er diesen ursprünglich marxistischen Grundbegriff neu. Was bedeutet er in einer Gesellschaft, in der Befindlichkeiten einen höheren Stellenwert genießen als wissenschaftliche Erkenntnis und in der mit persönlichen Abneigungen und Vorlieben Politik betrieben wird? Grau untersucht in diesem Text die verschiedenen Ausformungen des entfremdeten Lebens und liefert damit eine schonungslose Analyse einer Gesellschaft zwischen Realitätsverlust, Identitätswahn und Hybris.

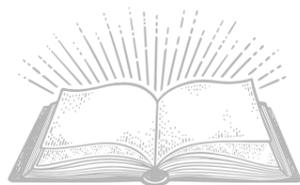
Zu Klampen Verlag, 140 Seiten, 16 Euro



## DIE INFLATION VON 1923

„Die Inflation kommt nicht über uns als ein Fluch oder als ein tragisches Geschick; sie wird immer durch eine leichtfertige oder sogar verbrecherische Politik hervorgerufen.“ So formulierte es der Vater des deutschen Wirtschaftswunders, Ludwig Erhard. Nach über zehnjähriger ultraleichter Geldpolitik, astronomischer Energiepreisteuerung und aus diversen Gründen unterbrochenen Handelsketten erreicht die Eurozone eine Rekordinflation von derzeit knapp zehn Prozent. Grund, sich mit dem Thema näher zu beschäftigen? Unbedingt! Zum Beispiel durch einen Blick auf die Vergangenheit.

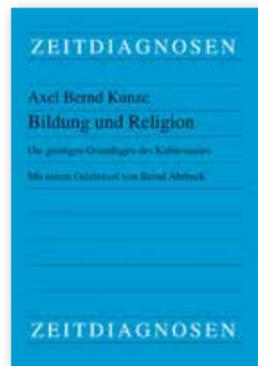
Finanzbuch Verlag, 368 Seiten, 27 Euro



## Bildung und Religion

Privatdozent Axel Bernd Kunze lehrt Erziehungswissenschaft in Bonn und ist als Schulleiter tätig. Für den Lasalle-Kreis hat er den Band „Rote Fahnen, bunte Bänder“ herausgegeben; dem Netzwerk Wissenschaftsfreiheit gehörte er bereits vor der Vereinsgründung an. In seiner Neuerscheinung „Bildung und Religion“ geht er der Frage nach, welche Bedeutung diese beiden Punkte auch in Zeiten gesellschaftlicher Pluralität für einen freiheitlichen, vitalen und tragfähigen Kulturstaat besitzen. Wo, so der Autor, die Sorge um dessen geistige Grundlagen erlahmt, werden über kurz oder lang kulturelle und soziale Verteilungskämpfe einsetzen.

LIT Verlag, 156 Seiten, 24,90 Euro



## Exklusives Angebot für CORPS-Leser! Markus Lüpertz Europa 2022



**Bronze, handbemalt**  
75 Stück + 5 E.a.  
signiert und nummeriert in der Plinthe  
36,5 x 14 x 40 cm  
**Nur 8.000 Euro!**

**Holzschnitt, verschiedene Färbungen**  
je 15 Stück + 5 E.a.  
signiert und nummeriert  
104 x 76 cm  
**Je nur 1.800 Euro!**



Galerie Art Affair · Neue-Waag-Gasse 2 · D-93047 Regensburg  
Telefon +49 (941) 5 99 95 91 · E-Mail: [info@art-affair.net](mailto:info@art-affair.net)

## Studieren und Student sein in Greifswald

- bemerkenswertes Verhältnis von Studenten und Dozenten
- individuelle Lern- und Studienunterstützung durch Corpsbrüder
- Vermittlung von Praktika
- Stipendienmöglichkeiten
- Maritimes Flair mit Segeln & Strand
- von Studenten geprägte lebens- und liebenswerte Hansestadt

LEBENSWEIT  
MARITIM  
JUNG



Corps  
Guestfalia



Interesse? Weitere Informationen...  
[www.corps-guestfalia.de](http://www.corps-guestfalia.de) | [cc@corps-guestfalia.de](mailto:cc@corps-guestfalia.de)

# ME FONDS

## PERGAMON



## PERGAMON Fonds: Neuausrichtung

### Nachhaltige Zukunftstrends

Wir leben in Zeiten gewaltiger Umbrüche. Und das in vielen Bereichen unseres Lebens. An vorderster Stelle ist sicherlich die zunehmende Umweltzerstörung zu nennen mit ihren Folgen für unser Klima und unsere Wälder. Aber auch unsere finanzielle Absicherung ist ein Thema, welches wir möglicherweise völlig neu überdenken müssen hinsichtlich der Nachhaltigkeit der Unternehmen, in welche wir unser Geld investieren wollen.

Die Besonderheit des PERGAMON ist eine klare Fokussierung auf wirklich nachhaltige Zukunftstrends, die wir mit einer Fülle von Substanzwerten und „Hard Assets“ kombinieren. Somit mischen sich im PERGAMON Fonds Modernität und konservativ klassische Wertansätze.

Gerade in Zeiten großer Veränderung, völlig ungewisser Konjunkturaussichten und Papiergeldbedrohungen, kann der ME Fonds-PERGAMON einen interessanten Baustein in der Vermögensallokation anbieten. Folgende spannende Themen werden im Fonds adressiert:

- **Food:** weniger Fleischkonsum und mehr pflanzlich basierte, vegane Ernährung
- **Agrar:** computergesteuerte, intelligentere Bewässerungssysteme in der Landwirtschaft
- **Wasser:** immer umweltverträglichere Schmutzwasseraufbereitung und Versorgung mit Frischwasser
- **Verpackungsindustrie:** smarte Lösungen zum Thema „weg vom Plastik“
- **Textil:** Kampfansage gegen den Synthetikmüllberg durch Einsatz hochwertigerer Naturfasern
- **Klimatechnik:** Entwicklung zu ressourcensparenden und effizienteren Klimaanlage

Der ME Fonds-PERGAMON (WKN 593 117) ist auf allen gängigen Plattformen verfügbar. Weitere Informationen gerne über Lars Kolbe ([info@aqualutum.de](mailto:info@aqualutum.de))